Kriegslieder

für

das deutsche Volk.

Herausgegeben

von

Eduard von Bülow.

Leipzig, 1841.

Verlag von Friedrich Volckmar.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Den gewaltigſten

Kriegsſängern Deutſchlands,

Ernſt Moritz Arndt

und

Friedrich Rückert,

widmet dieſes Buch

aus

höchſter Achtung

der Herausgeber.

Gewappnetes Vorwort des Herausgebers.

Es geschieht nicht um herauszufordern, sondern um abzuwehren, daß ich diese Sammlung der besten deutschen Kriegs- und Kriegerlieder herausgebe; es geschieht gleichsehr um das allenthalben erwachende deutsche Nationalgefühl zu beleben und zu nähren, als um der uns gegenüber immermehr aufschwellenden Anmaßung mit solcher Mahnung an die Leiden und Freuden unserer politischen Vergangenheit zu widerstehen. Mit Stolz und Freude erkennt der Patriot den starken und wiederhaltend tüchtigen Gemeingeist, der sich zur Zeit in deutschen Landen regt und in unermeßlichen Erfahrungen so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß der Kleinmüthige und Verzagte nicht wagen soll, ihn mit dem hohlen Uebermuthe aus den Vortagen unserer letzten Demüthigungen zusammen zu nennen.

Es iſt hier nicht mehr Neid und geringſchätzende Mißgunſt gegen deutſche Mitbrüderſchaften vorhanden, wir ſchielen eben ſo wenig mit dünkelhafter Habgier auf unſere Nachbarn rechts und links, oder überſchätzen unſere Kraft im eitelſten Wahne. Wir wiſſen vielmehr wohl, daß Frankreich wie Rußland uns mächtige und gefährliche Gegner ſein können, wenn auch inſofern nicht ſein müſſen, als wir mit ſteter Friedhaftigkeit vermittelnd zwiſchen Beiden ſtehen. Allein wir kommen endlich einmal zum Gefühle unſerer Würde als urſprüngliche Völkerſchaft und wiſſen, daß Deutſchland verdiente, aus der Reihe der civiliſirten Staaten für immer und ewig geſtrichen zu werden, wenn es in ſklaviſcher Feigheit, ohne innerſte und äußerſte Empörung, den Fremden geſtattete, es blut- und beutedurſtig nochmals zu verheeren.

Wir erröthen deshalb tief vor unſerer Vergangenheit; erfreuen uns aber dieſes entſühnenden Erröthens ſelbſt und rufen Alle für Einen und Einer für Alle dem Feinde zu:

Wir wünſchen und erhoffen keinen Krieg und reichen jedem ehrlichen Nachbar die Freundeshand, die er begehrt; wir ſind aber auch auf Tod und

Leben entſchloſſen, keine Verletzung der Ehre, Selbſtſtändigkeit und Integrität unſers Vaterlandes fernerweit zu dulden und wollen es dem Frevler daran zu ſeinem Verderben fühlen laſſen, daß er es nicht mehr nur mit Einem deutſchen Kaiſer, Könige oder Fürſten, ſondern mit dem geſammten deutſchen Volke zu thun hat und daß kein deutſcher Stamm den Fluch des Hochverräthers auf ſich laden und im einſeitigen Vertrage mit dem Feinde von der gemeinſamen Sache der Gerechtigkeit abfallen wird. Ja, nöthigte uns franzöſiſcher Leichtſinn oder Verderbniß früher oder ſpäter zu einem Kriege, den wir nicht verſchuldet haben und nicht verſchulden werden, ſo wiſſen wir zwar nicht, wie lange und wie oft der Gott der Schlachten Geſchick und Glück wechſeln laſſen will; wohl aber wiſſen wir, daß dieſe Kriſis unſererſeits als ein heiliger Schlußkampf angeſehen werden muß und kein anderes Ergebniß als entweder ein **finis Germaniae** oder gleichſam eine politiſche Kreuzerhöhung für uns haben, unſer Vaterland, als eine unantaſtbare, einige, untheilbare Macht, mit feſten Stamm- und Sprachgrenzen, dem weihenden Blutbade entziehen wird.

Möge dies das Ausland reiflicher erwägen! Wir beruhigen uns ſelbſt zur Gnüge über die Frage: ob Deutſchland eine Zukunft haben werde? indem wir von deutſchem Leben, deutſchem Geiſt und deutſcher Sitte vergleichungsweiſe zu den Fremden hinüberſehen.

Dresden, im Dezember 1840.

Inhalt.

		Seite
1.	Glaubensmuth, von M. Luther	1
2.	Wilhelm Tell	2
3.	Schlacht bei Granſon	9
4.	Der Streit bei Murten, nach Veit Weber	13
5.	Herr Burkhart Münch	17
6.	Ein Lied vom Türken	19
7.	Reveille	21
8.	Kriegsruf, von M. Opiz	23
9.	Kriegslied des Glaubens, von J. Moſcheroſch	24
10.	An die Deutſchen, von H. A. Freiherrn v. Abſchatz	26
11.	Die vermeinte Jungfrau Lille	27
12.	Prinz Eugen vor Belgrad	30
13.	Deutſches Soldatenlied	32
14.	Drei Reiter am Thor	34
15.	Treue	35
16.	Der Dörfflinger	36
17.	Das treue Roß	37
18.	Grenadierlied	38
19.	Huſarenglaube	39
20.	Die Geſchichte von Goliath und David, von M. Claudius	40
21.	Rheinweinlied, von demſ.	42

Seite
22. Die Tabakspfeife, von G. K. Pfeffel 43
23. Lied eines deutschen Knaben, v. F. L. Grafen zu Stollberg 45
24. Lied eines alten schwäbisch. Ritters an seinen Sohn, v. dems. 47
25. Deutsches Lied, von Hinckel 48
26. Soldatenliebe 50
27. Schlachtgesang 50
28. Morgengruß an das Schlachtfeld 51
29. Der Invalid 52
30. Das deutsche Lied, von Schmidt von Lübeck 53
31. Soldaten-Liedchen, von Goethe, ... 54
32. Kriegsglück, von dems. 55
33. Die Schlacht, von Schiller 57
34. Rekrutenlied, von dems. 59
35. Reiterlied, von dems. 60
36. Der getreue Eckart, von Tieck 62
37. Gelübde, von Fr. Schlegel 65
38. Die drei sterbenden Krieger 66
39. Heil dir im Siegerkranz 68
40. Gott erhalte Franz, den Kaiser 69
41. Der Mainzer Kriegslied 70
42. Schützenlied 72
43. Der schönste Tod, von K. Göttling 74
44. Die Franzosen in Rußland 75
45. Zum Auszug, von Otto Heinr. Graf v. Löben 76
46. Reiters Morgengesang, von W. Hauff 77
47. Soldatenmuth, von dems. 78
48. Vorwärts! von L. Uhland 80
49. Der gute Kamerad, von dems. 81
50. Die Vätergruft, von dems. 82
51. Das Schwert, von dems. 83
52. Die sterbenden Helden, von dems. 83
53. Soldaten-Morgenlied, von M. v. Schenkendorf . . . 85
54. Schlachtgesang, von dems. 86
55. Sehnsucht, von dems. 87
56. Die deutschen Ströme, von dems. 89

Seite
57. Das Lied vom Rhein, von M. v. Schenkendorf . . . 92
58. Der Freudenklang, von E. M. Arndt 94
59. Kriegslied, von dems. 96
60. Deutscher Trost, von dems. 97
61. Vor der Schlacht, von dems. 98
62. Der rechte Spielmann, von dems. 99
63. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, von dems. . . . 100
64. Was ist des Deutschen Vaterland, von dems. . . . 102
65. Zum Ausmarsch, von dems. 104
66. Kriegslied, von dems. 105
67. Das Lied von Schill, von dems. 106
68. Der Waffenschmied der deutschen Freiheit, von dems. 108
69. Das Lied von Dörnberg, von dems. 110
70. Das Lied von Stein, von dems. 112
71. Das Lied von Blücher, von dems. 115
72. Das Lied von Gneisenau, von dems. 116
73. Des deutschen Knaben Robert Schwur, von dems. . 119
74. Erinnerung an die Zeit von 1813, von Fr. Rückert . 120
75. Hofer, Kommandant von Tyrol, von dems. 121
76. Landsturmlied, von dems. 123
77. Das ruft so laut, von dems. 124
78. Marschall Vorwärts, von dems. 126
79. Auf die Schlacht von Leipzig, von dems. 127
80. General Wrede, von dems. 128
81. Zum Auszug d. Koburgschen Freiwilligen u. Landwehr, v. d. 129
82. Die verunglückten Brücken, von dems. 131
83. Spottlied auf Marschall Ney, von dems. 132
84. Held Davoust in Schwerin, von dems. 134
85. General Vandamme, von dems. 136
86. Die Schlacht an der Katzbach, von dems. 138
87. Vorreiter Schill, von dems. 138
88. Lützows wilde Jagd, von Theodor Körner 140
89. Gebet, von dems. 142
90. Jägerlied, von dems. 142
91. Unsre Zuversicht, von dems. 144

Seite
92. Aufruf, von Th. Körner 145
93. Bundeslied vor der Schlacht, von dems. 147
94. Nachtlied der Krieger, von dems. 149
95. Vor der Schlacht, von dems. 150
96. Lied z. feierlichen Einsegnung d. preuß. Freicorps, v. d. 151
97. Graf Hoyer v. Mansfeld, von dems. 152
98. Treuer Tod, von dems. 154
99. Gebet während der Schlacht, von dems. 155
100. Reiterlied, von dems. 156
101. Schwertlied, von dems. 158
102. Kriegslied der Zeit, von J. von Eichendorff . . . 161
103. Des rechten Königs Art 162
104. Bundeslied, von K. Follen 163
105. Freie Stimme frischer Jugend, von A. L. Follen . 165
106. Graf Eberhard der Greiner von Würtemberg, v. Schiller 166
107. An Blücher, von F. A. v. Stägemann 169
108. Kriegslied des Bülow'schen Heeres beim Einmarsch in Holland, von F. A. v. Stägemann . . 171
109. An York, von dems. 173
110. Kriegslied der Deutschen, von Heinrich v. Kleist . 175
111. Germania an ihre Kinder, von dems. 176
112. Landsturm, von M. von Schenkendorf 179
113. Jägerlied, von Ernst Schulze 181
114. Straflied, von Bürger 184
115. Vaterlandslied, von Claudius 185
116. An die Deutschen, von Schmidt von Lübeck 186
117. Soldatenlied, von J. von Eichendorff 187
118. Rechter Sinn, von Wetzel 188
119. Germania 189
120. Der Birnbaum auf dem Walser-Feld bei Salzburg, von A. L. Follen 192
121. Der deutsche Rhein, von Nikolaus Becker 196

Alphabetiſches Regiſter.

A.

Seite

Ahnungsgrauend, todesmuthig, ... 147
Auf, auf! wer deutſche Freiheit liebet, ... 23
Auf einem ſchönen grünen Raſen, ... 70
Aus Mantua von dem Walle 121

B.

Bei Kolberg auf der grünen Au' 116
Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher 42
Brauſe, du Freiheitsſang 163

D.

Das Schwert iſt gefeget, ... 98
Der Davouſt ſprach: Das mich verdrießt 134
Der Dörfflinger war ein Schneidergeſell 36
Der edle Herzog groß 62
Der Gott, der Eiſen wachſen ließ 100
Der Graf hält ſtolz am Wölfesholz 152
Der Himmel unſer Hort, ... 50
Der Knabe Robert feſt und werth 119
Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus, ... 154
Der Landſturm! der Landſturm! 123
Des Morgens zwiſchen Drei'n und Vieren, ... 21
Deutſches Herz, verzage nicht, ... 97
Die des Maines Regionen 176
Die Fahnen weh'n; friſch auf zur Schlacht! 96
Die Feigheit iſt's, die uns verdirbt 168
Die Feuer ſind entglommen 179
Die Trommel gerühret 54
Doch mit meinen Brücken 131
Dort auf der Walſer Haide 192
Durch Deutſchland flog ein heller Klang 94
Du Schwert an meiner Linken. 158

E.

Seite

Ei, Ei! Rey, Rey! 132
Ein' feſte Burg iſt unſer Gott, ... 1
Ein Schifflein ſah ich fahren, ... 32
Erhebt euch von der Erde, ... 85
Es ging wohl über die Haide 82
Es iſt nichts luſt'ger auf der Welt, ... 39
Es klingt ein hoher Klang, ... 92
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ... 34
Es ſei mein Herz und Blut geweiht, ... 65
Es war ein Freiherr fromm und gut, ... 110
Es waren einmal drei Reiter gefangen, ... 35
Es waren einſt drei Krieger, ... 66
Es war Herr Burkhart Münch bekannt 17
Es weht ein großer Geiſt uns an, ... 171
Es zog aus Berlin ein tapferer Held, ... 106

F.

Freiheit, die ich meine, ... 87
Friſch auf, friſch auf mit raſchem Flug! 156
Friſch auf, ihr Jäger, frei und flink! 142
Friſch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen! . . 145

G.

General Vandamme, ... 136
Gen'ral Wrede! 128
Germanen-Schwerter drängen Feindes Heer 83
Germania, du Heldenland! 189
Gott erhalte Franz, den Kaiſer, ... 69
Gott grüß' dich, du mein Maienfeld! 51
Gott grüß' euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen? 43
Gott iſt der Chriſten Hülf und Macht 24

H.

Heil dir im Siegerkranz, ... 68
Hinab durch Felſenzacken reißt 173
Hohe Lorbeern ſtehen 149
Hört zu, ihr Chriſten, nicht erſchreckt, ... 19
Hör' uns, Allmächtiger! 142

J. Seite
Ich hab' mein Roß verloren, ... 37
Ich hatt' einen Kameraden, ... 81
Ihr — ihr dort außen in der Welt, ... 166
Ihr kühnen Lützowschen Jäger, ... 138
Im Welschen Land hebt sich ein Strauß 9
K.
Kann denn kein Lied ꝛc. 127
Kein schön'rer Tod auf dieser Welt, ... 74
L.
Laßt uns die deutschen Ströme singen 89
Lill', du allerschönste Stadt, ... 27
M.
Marschall Vorwärts! 126
Mein Arm wird stark und groß mein Muth, ... 45
Mein Herz ist aller Freuden voll 13
Mit Hörnerschall und Lustgesang, ... 72
Mit Mann und Roß und Wagen 75
Morgenroth! Morgenroth! 77
N.
Nehmt euch in Acht vor den Bächen, ... 138
Nicht mehr in Waldesschauern 161
Nun ist es Zeit zu wachen, ... 26
O.
Ob Tausend uns zur Rechten, ... 86
O du Deutschland, ich muß marschiren, ... 104
O, wie ruft die Trommel so laut! 124
P.
Prinz Eugen, der edle Ritter, ... 30
S.
Schlacht, du brichst an! 150
Schwer und dumpfig, ... 57
Sie sollen ihn nicht haben 196
Sohn, da hast du meinen Speer; 47
Soldatenmuth siegt überall 78
Steh' ich im Feld, ... 38
Steh' ich in finstrer Mitternacht 50
Stimmt an mit hellem, hohem Klang, ... 185

T.

Seite
Trommeln und Pfeifen, ... 59

V.

Vater, ich rufe dich! 155
Vaterlands Söhne, traute Genoſſen! 165
Verwünſchter weiß ich nichts im Krieg, ... 55
Vom alten deutſchen Meer umfloſſen, ... 186
Von allen Ländern in der Welt 53
Vorwärts! fort und immer fort! 80

W.

War einſt ein braver Krieger, ... 52
War einſt ein Rieſe Goliath 40
Was blaſen die Trompeten? Huſaren heraus! 115
Was blitzt in den Büſchen ſo hell? was ſchallt 181
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein? 140
Was iſt des Deutſchen Vaterland? 102
Was iſt des rechten Königs Art? 162
Was ſchlägt an unſre Bruſt mit Macht, ... 76
Was ſchmied'ſt du, Schmied? ꝛc. 120
Was zieht da für ſchreckliches Sauſen, ... 187
Wem gebührt der höchſte Preis? 108
Wer mag der rechte Spielmann ſein? 99
Wer nicht voll Muthes ſterben kann, ... 184
Wilhelm bin ich, der Telle, ... 2
Wir rufen dich mit freud'gen Blicken 144
Wir treten hier im Gotteshaus 151
Wir ziehen aus in kleiner Zahl, ... 129
Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd! 60
Wo Kraft und Muth in deutſcher Seele flammen, . . . 48
Wo zu des Rheines heil'gen Wogen 112

Z.

Zottelbär und Panterthier 175
Zum Schwerte, weſſen Arm es hebt! 169
Zur Schmiede ging ein junger Held, ... 83

1.

Glaubensmuth.
(Von Luther.)

Ein' feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen:
Er hilft uns frei aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alte böſe Feind
Mit Ernſt er's jetzt meint,
Groß Macht und viel Liſt
Sein grauſam Rüſtung iſt;
Auf Erd' iſt nicht ſein's Gleichen.

Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkoren.
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt'n uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen.

Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſau'r er ſich ſtellt,
Thut er uns doch nichts:
Das macht, er iſt gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn,
Und kein'n Dank dazu haben.
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.
Nehmen ſie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

2.

Wilhelm Tell.

Wilhelm bin ich, der Telle,
Von Heldenmuth und Blut,
Mit meinem Geſchoß und Pfeile,
Hab' ich die Freiheit gut
Dem Vaterland erworben,
Vertrieben Tyrannei;
Einen feſten Bund geſchworen
Haben unſrer Geſellen drei.

Uri, Schwiz und Unterwald,
Befreiet von dem Reich,
Litten großen Zwang und Gewalt
Von Vögten unbillig.

Kein Landmann durft' nicht ſprechen,
Dies iſt mein eigen Gut,
Man nahm ihm alſo freche
Die Ochſen von dem Pflug.

Dem, der ſich wollte rächen
Und ſtellen in die Wehr,
That man die Augen ausſtechen,
Und harte Bosheit mehr.
Zu Altdorf bei der Linden
Der Vogt ſteckt auf ſein'n Hut,
Er ſprach: Den will ich finden,
Der ihm kein' Ehr' anthut.

Das hat mich verurſachet,
Daß ich mein Leben gewagt,
Den Jammer ich betrachtet,
Des Landmanns ſchwere Klag':
Viel lieber wollt' ich ſterben,
Denn leben in ſolcher Schand;
Dem Vaterland erwerben
Wollt' ich den freien Stand.

Den Filz wollt' ich nicht ehren,
Den aufgeſteckten Hut,
Das ſchmerzte den Zwingherren
In ſeinem Uebermuth;
Er faßt' ein'n Anſchlag eitel,
Daß ich mußt' ſchießen geſchwind
Ein'n Apfel von dem Scheitel
Meinem herzliebſten Kind.

Ich bat Gott um ſeine Güte,
Und ſpannte auf mit Schmerz,
Vor Angſt und Zwang mir blut'te
Mein väterliches Herz.

Den Pfeil konnt' ich wohl ſetzen,
Bewahret war der Knab,
Ich ſchoß ihm unverletzet
Vom Haupt den Apfel ab.

Auf Gott ſtund all mein Hoffen,
Der leitet meinen Pfeil;
Doch hätt' mein Kind getroffen,
Hätt' ich fürwahr in Eil
Den Bogen wieder geſpannt,
Und geſchoſſen an den Ort
Den gottloſen Tyrannen,
Zu rächen ſeinen Mord.

Das hat der Bluthund geſchwinde
Gar wohl an mir gemerkt,
Daß ich ein'n Pfeil dahinten
In mein'n Koller geſteckt;
Was ich damit thät meinen,
Wollt' er ein Wiſſen han,
Ich konnt's ihm nicht verneinen,
Zeigt' ihm meine Meinung an.

Er hatt' mir zwar verſprochen,
Er wollt' mir thun kein Leid,
Jedoch hat er gebrochen
Sein Wort und auch ſein'n Eid;
Ja, zu derſelben Stunden
Er mich mit Zorn angriff,
Er ließ mich hart gebunden
Hinführen in ein Schiff.

Ich klagte meinem Geſinde,
Daß ich ſie müſſ' verlahn;
Mich jammert' Weib und Kinde
Mit manchem Biedermann;

Ich meint' ſie nicht mehr zu finden,
Vergoß ſo manche Thrän',
Vor Herzeleid mocht' verſchwinden,
Des lachet der Tyrann.

Er wollt' mich han zur Buße,
Beraubt des Sonnenſcheins,
Zu Küßnacht auf dem Schloſſe
Mich ewig ſperren ein.
Mit Trotzen und mit Pochen
Führten ſie mich dahin;
Das ließ Gott nicht ungerochen,
Und half dem Diener ſein.

Dem Wind thät er gebieten,
Der kam im Sturm daher;
Der See fing an zu wüthen,
Das Schiff ſtund in Gefahr;
Der Vogt hieß mich losbinden,
Und an das Ruder ſtehn,
Er ſprach: Hilf uns geſchwinde,
Mir und dir ſelbſt davon.

Das thäte ich erſtatten,
Und ſäumte gar nicht lang,
Als ich kam zu den Platten,
Zum Schiff hinaus ich ſprang;
Ich eilte wunderſchnelle
Durch hohe Berg' hinan,
Den Winden und den Wellen
Befahl ich den Tyrann.

Er brüllte wie ein Löwe
Und ſchrie mir zornig nach,
Ich achtet' nicht ſein Drohen,
Zu fliehen war mein' Sach';

Ja, in der hohlen Gaſſen
Wollt' rächen ich den Trutz,
Mein' Armbruſt thät ich faſſen
Und rüſtet' mich zum Schuß.

Der Vogt kam jetzt geritten
Hin auf die Gaſſe hohl,
Ich ſchoß ihn durch die Mitten,
Der Schuß war gerathen wohl;
Zu todt hab' ihn geſchoſſen
Mit meinem Pfeile gut,
Er fiel bald ab dem Roſſe,
Des war ich wohl zu Muth.

Als David aus der Schlinge
Den großen Goliath
Mit einem Stein geringe
Zu Boden geworfen hat:
Als gab mir Gott der Herre
Sein' Gnad' und auch ſein' Macht,
Daß mich mit Gewalt erwehre,
Den Wüthrich hab' umbracht.

Mein Geſell hat's auch gewaget,
Bewieſen ſeine That,
Den Landberger gezwaget
Mit einer Axt im Bad.
Der ſein Eh'weib mit Zwange
Wollt' haben zum Muthwill,
Des ſchont' er ihn nicht lange,
Schlug ihn zu todt in Eil.

Kein ander Gut noch Beute
Begehrten wir insgemein,
Denn die Gewalt auszureuten,
Das Land zu machen rein.

Wir fanden ja kein' Rechte,
Kein'n Schirm, kein' Obrigkeit,
Darum mußten wir fechten,
Gottes Gnad war uns bereit.

Da fing ſich an zu wehren
Ein' werthe Eidgenoſſenſchaft:
Man griff gar bald zum Gewehren,
Der Feind, der kam mit Kraft;
Den Ernſt wir da nicht ſparten,
Und ſchlugen tapfer drein,
Wohl an dem Morgarten
Der Letzt' wollt' keiner ſein.

Wir ſchlugen da den Adel
Mit aller ſeiner Macht,
Geſtrauft han wir den Wadel,
Den Pfau, der uns veracht't.
Ein Pfeil hat uns gewarnet,
Das Glück ſtund auf der Wag',
Gar ſaur han wir erarnet
Zwei Sieg' am ſelben Tag.

Der Feind that uns angreifen,
Mehr denn an einem Ort,
Den Schimpf macht er uns reife,
Wir mußten laufen fort.
An Brünig zu dem Streite
Zu helfen Freunden gut,
Da gab der Pfau die Weite,
Es koſt't viel Schweiß und Blut.

Das merkt, fromm' Eidgenoſſen,
Gedenket oft daran,
Was Blut für euch vergoſſen,
Laßt euch zu Herzen gahn;

Die Freiheit thut euch zieren,
Darum gebt Gott die Ehr:
Und ſollt ihr die verlieren,
Sie würd' euch nimmermehr.

Die Müh' iſt wohl gepflanzet,
Mit eurer Väter Blut,
Die Freiheit, der edle Kranze,
Den haltet wohl in Hut;
Den wird man euch abſtechen
Sogleich zur ſolchen Zeit,
Wenn Treu und Glaub' wird brechen
Durch Eigennutz und Geiz.

Mir iſt's, ich ſehe kommen
So manchen Herren ſtolz,
Bringen ein' große Summe
Des Gelds und rothen Golds,
Damit euch abzumärkten,
Zu kaufen eure Kind,
Die kein Wort können reden,
Noch in der Wiege ſind.

Ich thu' euch deſſen warnen,
Weil Warnung noch hat Platz,
Geſpannt ſind euch die Garne,
Die Hund' ſind auf der Hatz;
Gedenkt an meine Treue,
Kein Tell kommt nimmermehr,
Kein Freund, alt und neue,
Giebt euch ein' beſſre Lehr.

Thut euch zuſammenhalten
In Fried' und Einigkeit,
Als eure frommen Alten
Betrachtet Bund und Eid,

Laßt euch das Geld nicht müſſen,
Die Gaben machen blind,
Damit ihr nicht müßt büßen,
Und dienen zuletzt dem Feind.

Nehmt hin, frömm' Eidgenoſſen,
Die noch aufrichtig ſind,
Dies Lied hiemit beſchloſſen,
Thut's ſchlagen nicht in 'n Wind.
Ein Urner hat's geſungen,
Gedichtet und vermehrt,
Zur Warnung, Lehr' der Jungen,
Dem Vaterland verehrt.

3.

Schlacht bei Granſon.

Im Welſchen Land hebt ſich ein Strauß,
Da mag wohl werden etwas aus,
Die Klauen wollen wir wetzen.
Der Geier treit großen Uebermuth,
Der Bär und Stier' gar wohl behut't,
Werden mannlich mit ihm kratzen.

Zu Granſon er ſ' betrogen hat
Und ſichert' ſie mit falſchem Rath,
Das ward an ihn'n gebrochen.
Die frommen Leut' hat er erhenkt,
Fürwahr, das iſt ihm nit geſchenkt,
Man hat's an ihm gerochen.

Einen König hat er gehabt im Feld
Und ſieben Fürſten, wie ich meld',

Den Bund wollt' er gewinnen:
Sein'n Herren er begraben wollt',
Jeglich' ein Theil beſitzen ſollt',
Des mußt' man werden innen.

Das nahm der Bär gar ſchnelle wahr
Und zog mit ſeinen Eidgenoſſen dar,
Sie thaten ihm zuſchreiben:
Wenn er wollt' ſein ein Biedermann,
Sollt' er ſie ritterlich beſtahn
Und auch im Felde bleiben.

Es geſchah an einem Samſtag früh,
Daß man zog wider Vaurmarkus,
Sie wollten's mit ihm wagen,
Und wußten dennoch nimmerdar,
Daß ihnen der Feind ſo nahe war
Mit Mann und Roß und Wagen.

Da waren Berg' und tiefe Thal,
Der Weg war rauh und dazu ſchmal,
Wodurch ſie mußten kommen.
Jetzt hoben Bern und Schwyz ſich auf
Und zogen dar mit ihrem Hauf';
Der Herzog hat's vernommen.

Der Herzog mocht' ſie nit entbehr'n,
Die Berner all' erſtechen gern,
Er meint, ſie wären alleine;
Er wollt' Gott nit vor Augen han;
Da er hatt' zehn auf einen Mann,
So achtet' er ſie kleine.

Doch that Zürich den Streit beſtahn
Mit manchem auserwählten Mann;

Luzern deſſelbengleichen;
Unterwalden, Zug und Glarus gut,
Die ſchlugen dran mit freiem Muth;
Die Welſchen mußten weichen.

So wild der Stier von Uri ward,
Daß er den Welſchen ſchreckte hart,
Dem war die Luſt zerronnen.
Der König von Napel ſtand ihm bei,
Der barg ſich in die Wagenburg: hei!
Die ward ihm abgewonnen.

Baſel gelangte mit zum Spiel
Und konnte ſchießen zu dem Ziel,
Der Schimpf wollte ſich machen.
Sie ſprungen fröhlich an den Tanz:
Ich ſetz' ihnen auf den Roſenkranz;.
Man hört viel Küriß krachen.

Auch Solothurn war bei dem Hatz,
Der Bär that einen harten Kratz
Und Freiburg im Oechtlande.
Der Widder barſch geſtoßen hat.
Strasburg kam nur ein Theil zu ſpat,
Das that ihm ſelber ande.

Der Schimpf währt' eine lange Weil',
Man jagt' ſie anderthalbe Meil',
Sie flohen mit Gewalte.
Er rannt' gen Orban in die Stadt,
Die Thor hieß er beſchließen hart,
Sein Herz begunnt' erkalten.

Die deutſchen Ruthen thaten ihm weh,
Man jagt' ihrer Viel' in einen See,

Die ſchwimmen wollten lernen.
Wohl mancher Welſche drin ertrank;
Ein großes Schiff zu Boden ſank
Voll lauter Welſcher Herren.

Viel Silbergeſchirr und rothes Gold
Ward den Eidgenoſſen zu Sold,
Dazu ein güldner Seſſel;
Vierhundert zwanzig Büchſen gut
Verliehen ihnen hohen Muth,
Die hat er auch vergeſſen.

Sein Siegel ihm verloren ging,
Viel Perlen, tuch- und ſeidne Ding,
Kron', Edelſteine, glanzen,
Auch Bücher, Kelch und Meßgewand,
Ein'n Biſchofshut man gleichfalls fand,
Dazu goldne Monſtranzen.

Den Degen reich an Golde rein,
Beſetzt mit edelſtem Geſtein,
Hat ſchmählich er verloren.
Ein größrer Spott ihm nie geſchah;
Wie er ſich hie bekriegen ſah,
That ihm das Herz durchbohren.

Der von Burgund, der freudig' Mann,
Hat dieſer Sach' nit recht gethan,
Er hat's nit wohl beſonnen.
Der ſchönen Banner hatt' er viel';
Man kam ihm zwiſchen Kugeln und Ziel,
Sonſt wär er nit entronnen.

Ja, Herzog Karle, hörſt du das?
Du trägſt den Eidgenoſſen Haß,

Des ſollſt du nit genießen.
Kein Herr von ihnen was gewann,
Willt du von deinem Krieg nit lan,
Es wird dich bald verdrießen.

Dein Gut iſt jetzund worden feil,
Unter die Eidgenoſſen kommen ein Theil,
Des magſt du dich wohl ſchämen.
Thut dir der Spott noch nit zu weh,
So komm herwieder und bring' noch meh',
Man ſoll dir's auch abnehmen.

Die Eidgenoſſenſchaft Nacht und Tag
In keinen Nöthen je erlag!
Des thun ſie ſich beweiſen
Mit ihrer feſten Manneshand,
Des ſchwebt ihr Lob durch alle Land,
Hört man ſie ehrlich preiſen.

Der dieſes Liedlein neue ſang,
Der thut wohl manchen irren Gang,
Gut Leben iſt ihm theuer.
In ſeiner Taſche iſt er ſchwach,
Er klaget ſehr ſein Ungemach,
Damit ihr kommt zur Steuer. Amen.

4.

Der Streit bei Murten.

(Nach Veit Weber, der mit in der Schlacht kämpfte. 1476.)

Mein Herz iſt aller Freuden voll,
Darum ich wieder ſingen ſoll,

Wie es uns ist ergangen.
Mir hat gebanget Tag und Nacht,
Bis sich der Streit nun hat gemacht,
Nach dem ich trug Verlangen.

Der Herzog von Burgund genannt,
Der kam vor Murten hingerannt,
Sein'n Schaden wollt' er rächen,
Den man ihm vor Granson gethan,
Sein' Zelte spannt' er auf den Plan,
Murten wollt' er zerbrechen.

An einer Nacht da stürmt' er fast,
Er ließ ihn'n weder Ruh noch Rast,
Er wollte Murten haben.
Des kamen die Welschen in große Noth,
Wohl tausend blieben wund und todt,
Mit Welschen füllt' man die Graben.

Und wie den Eidgenossen ward geseit,
Daß die Stadt Murten wär' beleit,
That man dem Bunde schreiben:
Sie sollten kommen, es thäte Noth;
Wie bald man ihnen das entbot,
Daheim wollt' keiner bleiben.

Den edlen Herzog wohlgebor'n
Von Lotharingen trieb in Zorn
Des Welschen Ungefüge:
Er kam mit manchem Edelmann
Bei den frommen Eidgenossen an,
Seiner Ehren that er Genüge.

Des Fürsten Züg' von Oesterreich,
Strasburg und Basel dessengleich

Und andre Bundsgenoſſen,
Die kamen in einer großen Schaar
Wohl zu den Eidgenoſſen dar,
In Nöthen ſie ſ' nicht laſſen.

Kein' hübſch're Völker ſah ich nie
Zuſammenkommen auf Erden hie,
In kurzer Zeit alsbalde;
Sie brachten Büchſen ohne Zahl,
Viel Hellebarden breit und ſchmal,
Von Spießen ſah man ein'n Walde.

Da man von Chriſto zählt fürwahr
Tauſend, vierhundert, ſiebenzig Jahr
Und das ſechſt' war kommen,
An einem Samſtag ich euch ſag',
An der zehntauſend Rittern Tag,
Schuf man gar große Frommen.

Da es ward an dem Morgen fruh,
Da rückte man gen Murten zu,
Durch einen grünen Walde;
Des wurden die in Murten froh,
Den Herzog fand man gewaltig do,
Do hub an ein Schlachten balde.

Eh' man kam durch den Wald ſo grün,
Schlug man noch manchen Ritter kühn,
Gar leichtlich zu erkennen;
Der Herzog Lothring' war der ein'.
Sie red'ten alle insgemein:
Wir wollen vorwärts drängen.

Sie ſchoſſen auch ſo wacker drein,
Und legten ihre Lanzen ein,

Da ſie den Feind erreichten;
Der wehrte ſich ein' kleine Raſt,
Danach ſah man ſie fliehen faſt,
Die Armen wie die Reichen.

Einer floh her, der Andre hin,
Wo er meint' wohl verborgen ſin,
Man tödt' ſie in den Horſten;
Kein' größer Noth ſah ich nie meh'
Ein' große Schaar lief in den See,
Wiewohl ſie nit ſehr durſten.

Sie wuten drin bis an das Kinn,
Dennoch ſchoß man drauf los zu ihn'n,
Als ob ſie Enten wären.
Man ſchiffte hin und ſchlug ſie todt,
Der See, der ward von Blute roth,
Man hörte kläglich plärren.

Gar viele klommen auf die Bäum'
Und hätten dorten ſchlimme Träum',
Man ſchoß ſie gleich den Staaren.
Man ſtach ſ' mit Spießen über ab,
Ihr Gefieder ihn'n kein' Hülfe gab
Aus Noth und Todsgefahren.

Das Schlachtfeld war zwei Meilen weit,
Drauf lagen viele welſche Leut,
Zerhauen und zerſtochen.
Des danket Gott denn früh und ſpot,
Daß er der frommen Geſellen Tod
Zu Granſon hat gerochen.

So viel ſind ihrer kommen um,
Daß ich genau nit weiß die Summ';

Doch hab' ich hören ſagen,
Wie man dem ſtarken welſchen Mann
Mehr als zwanzig tauſend auf dem Plan
Ertränket und erſchlagen.

Und glaubet mir hier dieſe Wort',
Daß auf der Eidgenoſſen Ort
Nit zwanzig Mann umkommen.
Dabei man wohl erkennen mag,
Daß Gott behütet Nacht und Tag
Die Kühnen und die Frommen.

5.

Herr Burkhart Münch.

(1444.)

Es war Herr Burkhart Münch bekannt
Als tapfrer Kriegsmann in dem Land,
Mit dem Delphin aus Frankreich
Er kam mit ſtarker Macht zugleich.

Nicht weit von Baſel fiel zumal
Der Eidgenoſſen große Zahl,
So daß ſein Feind für diesmal zwar
Erleget und entflohen war.

Da ritt Herr Burkhart Münch frei fort,
Dort auf die Wahlſtatt an den Ort,
Auch über todte Körper all
Und triumphirt mit lautem Schall.

Und auf der Wahlſtatt Einen fand,
Der ihm zuvor war wohl bekannt,

Der ſeine Wunden ſchwer ertrug,
Als bald er ſein Viſier aufſchlug.

Und ſprach: Schau, heut zu Tag hiebei,
Da baden wir in Roſen frei.
Solch Wort erhört' ein Eidgenoß,
Den dieſe Schmach gar ſehr verdroß.

Daß er zu rächen ſie gedacht:
Ich möcht' nur haben ſo viel Macht;
Weil ich doch lieg' zum Tod verwund't!
Alſo er ſich ermahnt zur Stund.

Da richtet er an einem Stein
Sich auf die Knieen ganz allein,
Und warf denſelben ſcharfen Stein
Herrn Burkhart in den Helm hinein.

Da ſank Herr Burkhart unverzogen,
Und ſtarb an ſeinem Sattelbogen;
Das Roß ging mit dem Ritter durch
Und bracht' ihn ſterbend in die Burg.

Wie hängt der Ritter auf dem Roß?
Sein Panzer iſt ja roſenroth!
Legt ihn' nur auf den Kirchhof fein,
Da wachſen viele Röſelein.

So ward die Roſ' in ihrem Blut,
Die frech erwuchs mit Uebermuth,
Gar bald zunicht durch fromme Händ':
Das Roſenbad Gott von uns wend'!

6.

Ein Lied vom Türken.

(Von Chriſtoph Gutknecht. Lebte um 1533.)

Hört zu, ihr Chriſten, nicht erſchreckt,
Was ich euch Neues will ſingen.
Gott hat ſein'n Arm ausgeſtreckt
Mit einer ſcharfen Klingen;
Sein Zorn erſcheint an manchem Ort,
Mit Angſt ſind wir umgeben,
Ach! laßt uns hören Gottes Wort,
Allzeit auch danach leben.

Mit Namen ſind wir Chriſten allein,
Des thun wir uns nicht achten;
Was möchte Gott mehr wider ſein,
Sei'm Willen nicht nach trachten?
Keine Beſſ'rung iſt, das ſieht man frei;
Wer hält ſein'n Stand und Orden?
Gott'slåſtrung, Saufen, Büberei
Iſt jetzt kein' Sünd' mehr worden.

Man hat lang 'predigt, 'ſungen 'ſagt,
Vergebens uns vermahnet;
Gott auch uns viel und oft geplagt,
Doch unſer ſehr verſchonet.
Nichts weniger für wir Unſern bracht',
Drum iſt die Ruth' ſchon bunden:
Der Türk kommt jetzt mit großer Macht,
Sammt ſeinen wüth'gen Hunden.

Wohlauf, ihr Bürger, arm und reich,
Die Zeit iſt nun vorhanden;
Am erſten ſuchet Gottes Reich,
Laßt ab von Sünd' und Schanden.

So wie der König in Ninive thät,
Ist selbst in Aschen gesessen;
Gott wird erhören unser Gebet,
Seines Zornes gar vergessen.

Her, her, ihr Bürger! drauf und dran,
Mit Büchsen und Hellebarden!
Wir haben noch manchen kühnen Mann,
Des Türken wollen wir warten.
Der Graben ist breit und hoch der Wall,
Bollwerk' und gute Mauern,
Groß Geschütz haben wir ohne Zahl,
O Wien, du sollst nit trauern!

Nun, Türk', nun komm zum drittenmal her,
Wir wollen dich empfahen,
Und wenn der Teufel in dir wär',
Du sollst uns nit verschmahen.
Der Stadt sollst du nit g'waltig sein,
Im Lande auch nicht bleiben.
Schießt, stecht und schlagt mit Freuden drein,
Die Schelmen zu vertreiben.

Bedenk', daß christlich billig sei,
Um Christi Glauben zu fechten;
Vor Christo müßten wir fallen frei,
Wo sie uns übermöchten.
Unser Weib und Kinder kämen in Noth,
Wie vormals ist geschehen;
Viel lieber sei uns der grimme Tod,
Als daß wir solches sehen!

O Gott in deinem höchsten Thron,
Verleih' deine Gnade daneben,
Daß wir fromm zu werden heben an,
Dem Türken widerstreben;

Er haßt dein'n Nam'n, all' Chriſten gleich,
Drum thu uns Gnad' beweiſen:
Behüte das Haus Oeſterreich,
So mögen wir dich loben und preiſen.

Ihr Bürger, nun ſeid wohlgemuth,
Laßt euch gar nichts anfechten.
Und wenn die Türken all' wären da,
Alle Teufel mit ſich brächten;
So wird Gott unſer Hauptmann ſein,
Uns auch einmal erfreuen.
Des walte Gott Vater, Herre mein,
Der thu uns Gnad verleihn. Amen!

7.

Reveille.

(Volksweiſe.)

Des Morgens zwiſchen Drei'n und Vieren,
Da müſſen wir Soldaten marſchiren
Das Gäßlein auf und ab;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Mein Schätzel ſieht herab.

Ach, Bruder, jetzt bin ich geſchoſſen,
Die Kugel hat mich ſchwer getroffen,
Trag' mich in mein Quartier,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Es iſt nicht weit von hier.

Ach, Bruder ich kann dich nicht tragen,
Die Feinde haben uns geſchlagen,

Helf dir der liebe Gott;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ich muß marſchiren in Tod.

Ach, Brüder, ihr geht ja vorüber,
Als wär' es mit mir ſchon vorüber,
Ihr Lumpenfeind' ſeid da;
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ihr tretet mir zu nah!

Ich muß wohl meine Trommel rühren,
Sonſt werde ich mich ganz verlieren;
Die Brüder dick geſät,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Sie liegen wie gemäht.

Er ſchlägt die Trommel auf und nieder,
Er wecket ſeine ſtillen Brüder,
Sie ſchlagen ihren Feind,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Ein Schrecken ſchlägt den Feind.

Er ſchlägt die Trommel auf und nieder,
Sie ſind vorm Nachtquartier ſchon wieder,
Ins Gäßlein hell hinaus.
Tralali, Tralalei, Tralala,
Sie ziehn vor Schätzels Haus.

Da ſtehen Morgens die Gebeine
In Reih' und Glied wie Leichenſteine,
Die Trommel ſteht voran,
Tralali, Tralalei, Tralala,
Daß ſie ihn ſehen kann.

8.

Kriegsruf.

(Von M. Opiz von Boberfeld, geb. 1597, geſt. 1639.)
(Neu komponirt von G. Scheibner.)

Auf, auf! wer deutſche Freiheit liebet,
Wer Luſt für Gott zu fechten hat.
Der Schein, den mancher von ſich giebet,
Verbringet keine Ritterthat.
Wenn Fug und Urſach iſt zu brechen,
Wenn Feind nicht Freund mehr bleiben kann,
Da muß man nur vom Sehen ſprechen,
Da zeigt das Herze ſeinen Mann.

Laß die von ihren Kräften ſagen,
Die ſchwach und blos von Tugend ſind,
Mit Trotzen wird man Keinen jagen,
Ein Sinn von Ehren der gewinnt.
Wie groß und ſtark der Feind ſich mache,
Wie hoch er ſchwinge Muth und Schwert,
So glaube doch, die gute Sache
Iſt hunderttauſend Köpfe werth.

Der muß nicht eben allzeit ſiegen,
Bei dem der Köpfe Menge ſteht,
Der pfleget mehr den Preis zu kriegen,
Dem Billigkeit zu Herzen geht,
Und der mit redlichem Gewiſſen
Für Gott und für das Vaterland,
Für Gott, der ihn es läßt genießen,
Zu fechten geht mit ſtrenger Hand.

So vieler Städte ſchwache Sinnen,
So vieler Herzen Wankelmuth,
Die Liſt, der Abfall, das Beginnen
Sind freilich wohl nicht allzugut.

Doch Obſt, ſo bald von Bäumen gehet,
Das taugt gemeiniglich nicht viel.
Ich denke, was im Liede ſtehet:
Laß fahren was nicht bleiben will.

Was kann der ſtolze Feind dir rauben?
Dein Hab' und Gut beibt doch allhier.
Geh aber du ihm auf die Hauben,
Und brich ihm ſeinen Hals dafür.
Auf, auf, ihr Brüder! In Quartieren
Bekriegt man mehrmals nur den Wein;
Des Feindes Blut im Siege führen,
Dies wird die beſte Beute ſein.

Kriegslied des Glaubens.

(Von J. M. Moſcheroſch, geb. 1601, geſt. 1669.)

Gott iſt der Chriſten Hülf' und Macht,
Ein' feſte Citadelle,
Er wacht und ſchildert Tag und Nacht
Thut Rond' und Sentinelle.
Jeſus iſt das Wort,
Bruſtwehr, Weg und Port,
Der rechte Korporal,
Hauptmann und General,
Quartier und Corps de Garde.

Mit unſrer Wacht iſt nichts gethan,
Es iſt bald überſehen,
Denn wer's mit Menſchen fanget an,
Um den iſt's leicht geſchehen.
Oftmals Glauben bricht
Ein Freund; drum wer nicht

Auf Gott traut ganz allein,
Muß ſtets in Sorgen ſein
Um Leib, Gut, Ehr' und Leben.

Oft der, der uns verfechten ſoll,
Kennt weder Wehr noch Waffen:
Liegt auf der Haut, iſt blind und voll,
Thut ſeine Rond' verſchlafen.
Doch Gott iſt nicht weit
Von uns ſelber Zeit,
Und ſo wir bleiben fromm,
Ihn kindlich bitten drum,
Die Engel uns bewachen.

Und ſeh der Feind noch eins ſo ſau'r,
Als wollt' er uns verſchlingen,
Und käme ſchon bis auf die Mau'r,
Soll's ihm doch nit gelingen:
Gott, der mit uns iſt,
Entdeckt ſeine Liſt,
Und in ein'm Augenblick
Stößt ihn hinab zurück,
Daß er mit Schand' muß weichen.

Gott Ehr' und Preis, der uns zu gut
Die Feind' mit Furcht thut ſchlagen,
Und über uns hat treue Hut,
Auf ſeinem Feuerwagen.
Sein ganz himmliſch Heer
Rondet um uns her,
Lobſingt, lobſinget ihm,
Lobſingt mit heller Stimm':
Ehr' ſei Gott in der Höhe!

Lob, Ehr' und Preis sei seiner Macht,
Er ist die Citadelle,
Er wacht und schildert Tag und Nacht,
Thut Rond' und Sentinelle.
Jesus ist das Wort,
Brustwehr, Weg und Port,
Der rechte Korporal,
Hauptmann und General,
Quartier und Corps de Garde.

10.

An die Deutschen.

(Von H. A. Freiherrn von Abschatz, geb. 1646, gest. 1699.)

Nun ist es Zeit zu wachen,
Eh' Deutschlands Freiheit stirbt,
Und in dem weiten Rachen
Des Krokodils verdirbt.
Herbei, daß man die Kröten,
Die unsern Rhein betreten,
Mit aller Macht zurücke
Zu Rhon' und Seine schicke!

Der Feind braucht Gold und Eisen,
Wend't Stahl und Silber an,
Der deutschen Welt zu weisen,
Was List und Hochmuth kann.
Laßt euch das Geld in Händen
Die Augen nicht verblenden,
Damit euch hinterm Rücken
Die Fesseln nicht bestricken.

Laßt Lerch' und Falken fliegen,
Setzt alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu beſiegen
Des Hahnes Prahlerei!
Er prangt mit euern Federn,
Drum müßt ihr ihn entädern,
Und Jeder ſich bemühen,
Das Seine wegzuziehen.

Wollt ihr euch unterwinden,
Zu thun was ſich gebührt,
Ein Herrmann wird ſich finden,
Der euch an Reihen führt.
Laßt euch verſtellten Frieden
Zum Schlafe nicht ermüden:
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh' erjagen.

11.

Die vermeinte Jungfrau Lille.

Prinz Eugen.

Lill', du allerſchönſte Stadt,
Die du biſt ſo fein und glatt,
Meine Lieb' die brennt in Flammen,
Dich lieb' ich vor allen Damen,
Lill', du allerſchönſte Stadt.

Stadt Lille.

Lieber Herr, was ſaget ihr?
Wer ſeid ihr, was macht ihr hier?
Was die Reiter, die Soldaten,
Eure tapfern Kameraden?
Liebſter, das erzählet mir.

Prinz Eugen.

Ich bin der Savoyer Held,
Bekannt genug in aller Welt,
Prinz Eugen bin ich genennet,
Der zu dir in Liebe brennet,
Lill', du allerschönste Braut.

Stadt Lille.

Lieber Herr, fort packet euch!
Gehet in das deutsche Reich!
Denn ich habe zum Galanten,
Zum Gemahl und Karessanten
König Ludwig von Frankreich.

Prinz Eugen.

Liebste, deine Schönheit groß
Ziehet mich in deinen Schooß.
Mit Gewalt will bei dir schlafen,
Schrecken dich nicht meine Waffen,
Machen Hochzeitfeuer an.

Stadt Lille.

Lieber Herr, von großer Macht!
Glaubet mir, ihr seid verlacht.
Meine Werk' und Bastionen,
Zitadell und halbe Monden,
Bouffler schützet meine Ehr'.

Prinz Eugen.

Halt' das Maul und schweige still,
Hör', was ich dir sagen will:
Hab' ich nicht in Ungarlanden
Türken schon gemacht zu Schanden,
Hunderttausend, noch viel mehr?

Stadt Lille.

Lieber Herr, das glaub' ich wohl,
Daß ihr damals waret toll,
Aber ich hab' nichts zu ſchaffen,
Jetzo mit den türk'ſchen Affen;
Sondern mit dem Lilienglanz.

Prinz Eugen.

Ihr Konſtabler, friſch daran!
Feuert, hunderttauſend Mann,
Donnert, daß es kracht in Flammen,
Daß kein Stein hält mehr zuſammen!
Lill', du unglückſelig Weib.

Stadt Lille.

Meint ihr denn, daß mein Vendôme,
Mir nicht bald zu Hülfe komm',
Der mit hunderttauſend Franzen,
Den Holländern lehrt das Tanzen,
Eh' mein Kränzlein mir verbrannt?

Prinz Eugen.

Laß, mein Engel und mein Lamm,
Ich weiß dir den Bräutigam,
Kaiſer Karl der Weltbekannte;
Ich bin nur ſein Abgeſandter,
Und des Kaiſers General.

Stadt Lille.

Ei wohlan! ſo laß es ſein,
Karlo ſei der Liebſte mein,
Denn der Ludewig veraltet,
Und die Lieb' iſt ganz erkaltet,
Karl iſt noch ein junger Held.

12.

Prinz Eugen vor Belgrad.

(Volksweiſe.)

Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiſer wied'rum kriegen
Stadt und Feſtung Belgarad;
Er ließ ſchlagen einen Brucken,
Daß man kunnt' hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl vor die Stadt.

Als der Brucken nun war g'ſchlagen,
Daß man kunnt' mit Stuck und Wagen
Frei paſſir'n den Donauſluß;
Bei Semlin ſchlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

Am ein und zwanzigſten Auguſt ſo eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragiren,
So viel, als man kunnt' verſpüren,
An die dreimal hunderttauſend Mann.

Als Prinz Eugenius dies vernommen,
Ließ er gleich zuſammenkommen
Sein' General und Feldmarſchall.
Er thät ſie recht inſtruiren,
Wie man ſollt' die Truppen führen,
Und den Feind recht greifen an.

Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man ſollt' die Zwölfe zählen,

Bei der Uhr um Mitternacht.
Da ſollt' All's zu Pferd' aufſitzen,
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerte,
Ganz ſtill rückt' man aus der Schanz:
Die Musketier wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer ſtreiten:
Es war fürwahr ein ſchöner Tanz.

Ihr Konſtabler auf der Schanze,
Spielet auf zum Kriegestanze
Mit Karthaunen, groß und klein.
Mit den großen, mit den kleinen,
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß ſie laufen alle davon.

Prinz Eugenius, auf der Rechten,
Thät als wie ein Löwe fechten,
Als General und Feldmarſchall.
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
Halt't euch brav, ihr deutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an.

Prinz Ludwig der mußt' aufgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei.
Prinz Eugen war ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet;
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

13.
Deutſches Soldatenlied.

1.

Ein Schifflein ſah ich fahren, Kapitain und Lieutenant, :,:
Darin waren geladen
Drei brave Kompagnien Soldaten.
Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,:

2.

Was ſollen die Soldaten eſſen, Kapitain und Lieutenant? :,:
Gebratne Fiſch mit Kreſſen,
Die ſollen die Soldaten eſſen.
Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,:

3.

Was ſollen die Soldaten trinken, Kapitain und Lieutenant? :,:
Den beſten Wein, der zu finden,
Den ſollen die Soldaten trinken.
Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,:

4.

Wo ſollen die Soldaten ſchlafen, Kapitain und Lieutenant? :,:
Bei ihrem Gewehr und Waffen,
Da müſſen die Soldaten ſchlafen.
Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,:

5.

Wo ſollen die Soldaten tanzen, Kapitain und Lieutenant? :,:
Vor Harburg auf den Schanzen,
Da müſſen die Soldaten tanzen.
Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,:

6.

Wie kommen die Soldaten im Himmel, Kapitain und Lieutenant? :,:
Auf einem weißen Schimmel,
Da reiten die Soldaten in den Himmel.
Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant,
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,.

7.

Wie kommen die Feind' in die Höllen, Kapitain und Lieutenant? :,:
Auf einem ſchwarzen Fohlen,
Da wird der Teufel ſie ſchon alle holen.

Kapitain, Lieutenant,
Fähnderich, Sergeant.
Nimm das Mädel, nimm das Mädel, nimm das Mädel bei der Hand.
Soldaten, Kameraden. :,:

14.

Drei Reiter am Thor.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Ade!
Feinsliebchen das ſchaute zum Fenſter hinaus,
Ade!
Und wenn es denn ſollte geſchieden ſein,
So reich' mir Dein goldenes Ringelein!
Ade! Ade! Ade!
Ja ſcheiden und meiden thut weh!

Und der uns ſcheidet, das iſt der Tod,
Ade!
Er ſcheidet ſo manches Jungfräulein roth,
Ade!
Und wär' doch geworden der liebe Leib
Der Liebe ein ſüßer Zeitvertreib!
Ade! Ade! Ade!
Ja ſcheiden und meiden thut weh!

Er ſcheidet das Kind wohl in der Wiegen,
Ade!
Wann werd' ich mein ſchwarzbraunes Schätzel doch kriegen?
Ade!

Und iſt es nicht morgen? Ach wär' es doch heut,
Es macht uns allbeiden gar große Freud!
Ade! Ade! Ade!
Ja ſcheiden und meiden thut weh!

15.

Treue.

(Alte Volksweiſe.)

Es waren einmal drei Reiter gefangen,
Gefangen waren ſie;
Sie wurden gefangen und geführet,
Keine Trommel ward dabei gerühret
Im ganzen deutſchen Reich.

Und als ſie auf die Brücke kamen,
Was begegnet ihnen allda? —
Ein Mädchen jung an Jahren,
Hatte nicht viel Leid erfahren,
Dazu aus fremdem Land.

Das Mägdlein ſah ſich um und um,
Groß Trauern kam ihr an;
Sie ging wohl fort mit Weinen,
Bei Straßburg über die Steinen,
Wohl vor's Gefang'nen-Haus.

Was zog ſie aus ihr'm Schürzelein?
Ein Hemd, ſo weiß wie Schnee:
Das nimm, du Allerliebſter mein,
Es ſoll von mir dein Brauthemd ſein,
Darin lieg' du im Tod.

Was zog er von dem Finger ſein?
Ein Ringlein blank von Gold:
Das nimm, du Hübſche und du Feine,
Du Herzallerliebſte und du Meine,
Das ſoll dein Trauring ſein!

Was ſoll ich mit dem Ringlein thun,
Wenn ich's nicht tragen kann?
Leg' du es in deinen Kaſten,
Laß es liegen, laß es ruh'n, laß es raſten,
Bis an den jüngſten Tag.

16.

Der Dörfflinger.

Der Dörfflinger war ein Schneidergeſell,
Doch nimmer ließ es ihn ruh'n;
Er dacht' an Andres als Nadel und Ell;
Was aber, was ſoll ich thun? —

Da kam er beim Wandern die Kreuz und Quer
Zum Fährmann bei Tangermünd;
Hinüber wollt' er, ſein Beutel war leer:
„Lump, zahle, ſonſt pack' dich geſchwind!"

„Ihr nehmt doch dort die Kerle mit,
Es bezahlt euch ja keiner nicht." —
„Das ſind auch keine Schneiderböck' nit,
Sind Kriegsleut'; Reſpekt, du Wicht!"

Die Lippen biß er, verhöhnt blieb er ſteh'n
Und fluchte grimmig für ſich:
„Ihr Schufte, das ſoll mir nicht zweimal geſcheh'n,
Ich zeig's, was ſich ſchickt für mich."

Da ward er ein raſcher Reitersmann,
Zum Teufel ſchmiß er die Ell',
Dafür packt' er nun 'nen Degen an,
Den ſchwang er gewichtig und ſchnell.

Bald hat er ein Regiment kommandirt,
Zuletzt ward er Feldmarſchall:
Da hat ihn kein Fährmann mehr abgeführt,
Sie reſpektirten ihn All'.

Ein Gott den Soldaten, ein Teufel im Streit,
Wie maß er der Schwediſchen Heer
Bei Fehrbellin die Läng' und die Breit'!
Die eiſerne Elle war ſchwer.

Drum ſag' ich: Keiner ſteh' in der Welt,
Wen's antreibt, nur vorwärts, ſchnell!
Wer ein Held kann werden, der werd' ein Held,
Und wär's auch ein Schneidergeſell!

17.

Das treue Roß.

Ich hab' mein Roß verloren,
Mein apfelgraues Roß;
Es war ſo treu im Leben,
Kein treuer's wird es geben
Im ganzen Zug und Troß.

Und als es wollte ſterben,
Da blickt' es mich noch an,
Als ſpräch's mit ſeinen Mienen:
Kann dir nicht länger dienen,
Ade, mein Reitersmann!

Und als es nun geſtorben,
Da grub' ich's ehrlich ein
Wohl unter grünen Matten,
In eines Lind'baums Schatten;
Das ſoll ſein Denkmal ſein.

Da ſitzen die kleinen Vögel
Und halten das Todtenamt.
Ihr braucht's nicht erſt zu leſen,
Wie treu mein Roß geweſen,
Sie ſingen's insgeſammt.

16.

Grenadierlied.

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Bin ich nicht Offizier,
Bin ich doch Grenadier.
Steh' in dem Glied, wie er,
Weiß nicht, wo's beſſer wär.
Juhe in's Feld!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Hab' ich kein eigen Haus,
Jagt mich doch niemand 'naus;
Fehlt mir die Lagerſtätt,
Boden, biſt du mein Bett!
Mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Morgen iſt Löhnungstag;

Bis dahin Jeder borgt,
Niemand für's Zahlen ſorgt.
Juhe ins Feld!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Hab' ich kein Geld im Sack,
Hab' ich doch Rauchtabak;
Fehlt mir der Tabak auch,
Nußlaub giebt guten Rauch.
Mein iſt die Welt!

Steh' ich im Feld,
Mein iſt die Welt!
Kommen mir zwei und drei,
Haut mich mein Säbel frei;
Schießt mich der Vierte todt,
Tröſt' mich der liebe Gott.
Juhe ins Feld!

19.

Huſarenglaube.

(Eigne Weiſe; gedichtet nach der Schlacht von Roßbach.)

Es iſt nichts luſt'ger auf der Welt,
Und auch nichts ſo geſchwind;
Als wir Huſaren in dem Feld,
Wenn wir bei Schlachten ſind.
Wenn's blitzt und kracht dem Donner gleich,
Wir ſchießen roſenroth,
Wenn's Blut uns in die Adern läuft,
Sind wir ſternhagelvoll.

Da heißt's: Huſaren insgemein,
Schlagt die Piſtolen an,
Greift durch den Säbel in der Hand,
Haut durch den nächſten Mann.
Wenn ihr das Franſche nicht verſteht,
So macht es euch bequem,
Das Reden ihm ſogleich vergeht,
Wie ihr den Kopf abmäht.

Wenn gleich mein treuer Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Huſaren fragen nichts darnach,
Sind auch dazu bereit;
Der Leib verweſet in der Gruft,
Der Rock bleibt in der Welt,
Die Seele ſchwingt ſich durch die Luft
Ins blaue Himmelszelt.

20.

Die Geſchichte von Goliath und David.

(Muſik von J. A. P. Schulz.)

War einſt ein Rieſe Goliath
Gar ein gefährlich Mann.
Er hatte Treſſen auf dem Hut
Mit einem Klunker dran,
Und einen Rock von Drap d'argent
Und alles ſo nach Advenant.

Auf ſeinen Schnurrbart ſah man nur
Mit Grauen und mit Graus
Und dabei ſah er von Natur
Pur wie der Teufel aus.
Sein Sarras war, man glaubt es kaum,
So groß ſchier als ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul
  Und eine freche Stirn,
Und ein entſetzlich großes Maul,
  Und nur ein kleines Hirn;
Gab Jedem einen Rippenſtoß,
Und flunkerte und prahlte groß.

So kam er alle Tage her
  Und ſprach Iſrael Hohn:
„Wer iſt der Mann? Wer wagt's mit mir,
  Sei's Vater oder Sohn,
Er komme her, der Lumpenhund,
Ich bohr' ihn nieder auf den Grund."

Da kam in ſeinem Schäferrock
  Ein Jüngling zart und fein;
Er hatte nichts als ſeinen Stock,
  Als Schleuder und den Stein;
Und ſprach: „Du haſt viel Stolz und Wehr,
Ich komm' in Gottes Namen her."

Und damit ſchleudert' er auf ihn,
  Und traf die Stirne gar;
Da fiel der große Eſel hin,
  So lang und dick er war.
Und David haut' in guter Ruh
Ihm nun den Kopf noch ab dazu.

* * *

Trau nicht auf deinen Treſſenhut,
  Noch auf den Klunker dran!
Ein großes Maul es auch nicht thut,
  Das lern' vom langen Mann;
Und von dem kleinen lerne wohl,
Wie man mit Ehren fechten ſoll.

M. Claudius.

21.

Rheinweinlied.

(Muſik von J. P. Schulz und Reichard.)

Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher,
:,: Und trinkt ihn fröhlich leer! :,:
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
:,:,: Iſt ſolch' ein Wein nicht mehr! :,:,:

Er kommt nicht her aus Ungarn oder Polen,
:,: Noch wo man franzmänn'ſch ſpricht; :,:
Da mag St. Veit, der Ritter, Wein ſich holen,
:,:,: Wir holen ihn da nicht. :,:,:

Ihn bringt das Vaterland aus ſeiner Fülle;
:,: Wie wär' er ſonſt ſo gut? :,:
Wie wär' er ſonſt ſo edel, wäre ſtille,
:,:,: Und doch voll Kraft und Muth? :,:,:

Er wächſt nicht überall im deutſchen Reiche,
:,: Und manche Berge, hört! :,:
Sind wie die weiland Kreter, faule Bäuche,
:,:,: Und nicht der Stelle werth. :,:,:

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen
:,: Gewächs, ſieht aus wie Wein; :,:
Iſt's aber nicht, man kann dabei nicht ſingen,
:,:,: Dabei nicht fröhlich ſein. :,:,:

Im Erzgebirg dürft ihr ihn auch nicht ſuchen,
:,: Wenn Wein ihr finden wollt; :,:
Das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen,
:,:,: Und etwas Lauſegold. :,:,:

Der Blocksberg iſt der lange Herr Philiſter,
:,:, Er macht nur Wind, wie der; :,:
Drum tanzen auch der Kukuk und ſein Küſter
:,:,: Auf ihm die Kreuz und Quer. :,:,:

Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben,
:,: Geſegnet ſei der Rhein! :,:
Da wachſen ſie am Ufer hin und geben
:,:,: Uns dieſen Labewein! :,:,:

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege
:,: Uns freun und fröhlich ſein; :,:
Und wüßten wir, wo Jemand traurig läge,
:,:,: Wir gäben ihm den Wein. :,:,:

22.

Die Tabakspfeife.

(Mel. von F. Reukäufler.)

Gott grüß' euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?
Weiſt her! Ein Blumentopf
Von rothem Thon, mit goldnen Reifchen!
Was wollt ihr für den Kopf? —

O, Herr! den Kopf kann ich nicht laſſen;
Er kommt vom bravſten Mann,
Der ihn, Gott weiß es, einem Baſſen
Bei Belgrad abgewann.

Da, Herr, da gab es rechte Beute!
Es lebe Prinz Eugen!
Wie Grummet ſah man unſre Leute
Der Türken Glieder mähn. —

Ein ander Mal von euern Thaten;
Hier, Alter, ſeid kein Tropf!
Nehmt dieſen doppelten Dukaten
Für euern Pfeifenkopf. —

Ich bin ein armer Kerl und lebe
Von meinem Gnadenſold;
Doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe
Ich nicht um alles Gold.

Hört nur: Einſt jagten wir Huſaren
Den Feind nach Herzensluſt,
Da ſchoß ein Hund von Janitſcharen
Den Hauptmann in die Bruſt.

Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel,
— Er hätt' es auch gethan; —
Und trug ihn ſanft aus dem Getümmel
Zu einem Edelmann.

Ich pflegte ſein. Vor ſeinem Ende
Reicht' er mir all ſein Geld
Und dieſen Kopf, drückt' mir die Hände
Und blieb im Tod noch Held.

Das Geld mußt du dem Wirthe ſchenken,
Der dreimal Plündrung litt.
So dacht' ich, und zum Angedenken
Nahm ich die Pfeife mit.

Ich trug auf allen meinen Zügen
Sie wie ein Heiligthum,
Wir mochten weichen oder ſiegen,
Im Stiefel mit herum.

Vor Prag verlor ich auf der Streife
Das Bein durch einen Schuß;
Da griff ich erſt nach meiner Pfeife
Und dann nach meinem Fuß. —

Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren.
O, ſagt, wie hieß der Mann?
Damit auch mein Herz ihn verehren
Und ihn beweinen kann. —

Man hieß ihn nur den tapfern Walter;
Dort lag ſein Gut am Rhein — — —
Das war mein Vater, lieber Alter,
Und jenes Gut iſt mein.

Kommt, Freund, ihr ſollt bei mir nun leben!
Vergeſſet eure Noth!
Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben
Und eßt von Walters Brot. —

Nun, topp! Ihr ſeid ſein wackrer Erbe!
Ich ziehe morgen ein;
Und euer Dank ſoll, wenn ich ſterbe,
Die Türkenpfeife ſein.

G. K. Pfeffel.

23.

Lied eines deutſchen Knaben.

(Mel. von C. Spazier und J. W. Kalliwoda.)

Mein Arm wird ſtark und groß mein Muth,
Gib, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut,
Ich bin der Väter werth!

Ich finde fürder keine Ruh'
Im weichen Knabenſtand!
Ich ſtürb', o Vater, ſtolz wie du,
Den Tod für's Vaterland!

Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg!
Im Bette träumt' ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg.

Mein Feldgeſchrei erweckte mich
Aus mancher Türkenſchlacht;
Noch jüngſt ein Fauſtſchlag, welchen ich
Dem Baſſa zugedacht.

Da neulich unſrer Krieger Schaar
Auf dieſer Straße zog,
Und, wie ein Vogel, der Huſar
Das Haus vorüberflog,

Da gaffte ſtarr und freute ſich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich
Und prüfte meinen Arm!

Mein Arm iſt ſtark und groß mein Muth,
Gib, Vater, mir ein Schwert!
Verachte nicht mein junges Blut!
Ich bin der Väter werth!

Fr. Leop. Graf zu Stollberg

24.

Lied eines alten ſchwäbiſchen Ritters an ſeinen Sohn.

Sohn, da haſt du meinen Speer;
Meinem Arm wird er zu ſchwer!
Nimm den Schild und dies Geſchoß;
Tummle du forthin mein Roß!

Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm ſchon funfzig Jahr;
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitaxt ſtumpf gemacht.

Herzog Rudolf hat dies Schwert,
Axt und Kolbe mir verehrt,
Denn ich blieb dem Herzog hold
Und verſchmähte Heinrichs Sold.

Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten! Rudolfs Muth
That mit ſeiner linken Hand
Noch dem Franken Widerſtand.

Nimm die Wehr und wappne dich!
Kaiſer Konrad rüſtet ſich.
Sohn, entlaſte mich des Harms
Ob der Schwäche meines Arms.

Zücke nie umſonſt dies Schwert
Für der Väter freien Herd!
Sei behutſam auf der Wacht!
Sei ein Wetter in der Schlacht!

Immer ſei zum Kampf bereit!
Suche ſtets den wärmſten Streit!

Schone des, der wehrlos ſteht!
Haue den, der widerſteht!

Wenn dein Haufe wankend ſteht,
Ihm umſonſt das Fähnlein weht,
Trotze dann, ein feſter Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm!

Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Deutſchlands werth.
Deine Mutter härmte ſich
Stumm und ſtarrend und verblich.

Einſam bin ich nun und ſchwach;
Aber, Knabe, deine Schmach
Wär' mir herber ſiebenmal,
Denn der ſieben Andern Fall.

Drum ſo ſcheue nie den Tod
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfeſt ritterlich,
Freut dein alter Vater ſich.

Fr. Leop. Graf zu Stollberg.

25.

Deutſches Lied.

Wo Kraft und Muth in deutſcher Seele flammen,
Fehlt nicht das blanke Schwert beim Becherklang;
Wir ſteh'n vereint und halten treu zuſammen,
Und rufen laut in ſchwärmendem Geſang:

Ob Fels und Eichen ſplittern,
Wir werden nicht erzittern; :,:
Den Jüngling reißt es fort mit Sturmeswehn,
Für Lieb' und Ruhm in Kampf und Tod zu gehn. :,:

Wie Flammen, golden ſei der Brüder Zeichen,
Roth wie die Liebe, die im Herzen glüht,
Und daß wir nie, im Tode ſelbſt nicht weichen,
Sei ſchwarz das Band, das unſere Bruſt umzieht
Ob Fels und Eichen u. ſ. w.

Wir wiſſen noch den deutſchen Stahl zu ſchwingen,
Die Stirn' iſt frei, und ſtark der Arm zum Streit,
Wir dauern aus und wollen muthig ringen,
Wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut.
Ob Fels und Eichen u. ſ. w.

So ſchwört es laut bei unſerm blanken Schwerte,
Dem Bunde treu im Leben wie im Tod',
Auf, Brüder, auf! und ſchirmt die Vatererde,
Und ruft hinaus in blut'ges Morgenroth:
Ob Fels und Eichen u. ſ. w.

Und du mein Liebchen, die in ſüßen Stunden
Den Freund beſeelt mit manchem Blick und Wort,
Dir ſchlägt das Herz wohl über Grab und Wunden,
Doch ewig lebt die treue Liebe fort.
Ob Fels und Eichen u. ſ. w.

Trennt das Geſchick des großen Bundes Glieder,
Wir reichen uns die treue Bruderhand,
Noch einmal ſchwört's, ihr meine deutſchen Brüder,
Dem Bunde Heil! und Heil dem Vaterland!
Ob Fels und Eichen u. ſ. w.

Hinckel.

26.
Soldatenliebe.

Steh' ich in finſtrer Mitternacht
So einſam auf der ſtillen Wacht, :,:
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb. :,:

Als ich zur Fahne fortgemüßt,
Hat ſie recht herzlich mich geküßt, :,:
Mit Bändern meinen Hut geſchmückt
Und mich an's treue Herz gedrückt. :,:

Sie liebt mich treu, ſie iſt mir gut,
Denn ich bin friſch und wohlgemuth; :,:
Mein Herz ſchlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es an's ferne Lieb gedacht. :,:

Jetzt, bei der Lampe Dämmerſchein,
Gehſt du wohl in dein Kämmerlein :,:
Und ſchickſt dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebſten in der Fern'. :,:

Doch wenn du traurig biſt und weinſt,
Mich von Gefahr umrungen meinſt, :,:
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut. :,:

27.
Schlachtgeſang.

Der Himmel unſer Hort,
Die Freiheit unſer Wort,
So gehn wir Hand in Hand
Zum Kampf für's Vaterland!

Germanien iſt erwacht!
Die Trommel ruft zur Schlacht;
Drum ſtürmet freudig drein,
Der Sieg muß unſer ſein.

Sie iſt noch nicht erſchlafft
Der Väter heil'ge Kraft;
Wer für die Freiheit ficht,
Scheut Tod und Wunden nicht.

Das Recht iſt unſer Schild,
Der Freiheit ſchönes Bild
Glänzt wie durch Pulverdampf,
Drum, Brüder, auf zum Kampf!

28.

Morgengruſs an das Schlachtfeld.

Gott grüß' dich, du mein Maienfeld,
Wo Lenzesſonnen glühn,
Wo Nelk' und Roſe pflanzt ein Held,
So bleich die Lilien blühn,
Und die eiſerne Nachtigall ſchmettert darein
Und es pfeifen die Kugeln wie Vögel ſo fein.
O, Feld! dir ſingen ich muß
Viel fröhlichen Morgengruß.

Schon ſteiget das Panier hoch an,
Schon klirrt der Kampfluſt Sporn,
Im Winde rollt die hohe Fahn',
Die Freiheit ſtößt in's Horn;
Und die Geiſter der Ahnen ſie fliegen voraus
Mit leuchtenden Augen im ſtürmenden Saus;
Da ruft's: Ihr Deutſchen erwacht!
Hinaus in die Schlacht, in die Schlacht!

29.

Der Invalid.

War einſt ein braver Krieger,
Sang manch Soldatenlied
In Reihen froher Sieger,
Nun bin ich Invalid.

Gott weiß, hab' viel gelitten,
Ich hab' ſo manchen Kampf
In mancher Schlacht geſtritten,
Gehüllt in Pulverdampf.

Mir drohten oft Geſchütze
Den fürchterlichſten Tod,
Oft trank ich aus der Pfütze,
Oft aß ich ſchimmlig Brod.

Ich ſtand in Sturm und Regen
In grauſer Mitternacht,
Bei Blitz und Donnerſchlägen,
Oft einſam auf der Wacht!

Bedeckt mit dreizehn Wunden,
An meine Krück' gelehnt,
Hab' ich in manchen Stunden
Mich nach dem Tod geſehnt.

Doch war ich ſtets zufrieden,
Gedenkend meiner Pflicht,
Gedenkend nur der Siege,
Und, Gott verläßt dich nicht!

Ihr Söhne! bei der Krücke,
An der mein Leib ſich beugt,
Bei dieſem Thränenblicke,
Der ſich zum Grabe neigt;

Beſchwör' ich euch, — ihr Söhne!
Bleibt treu mit Tapferkeit,
Wenn Kriegstrommetentöne
Euch rufen in den Streit!

30.

Das deutſche Lied.

(Muſik von C. T. Moriz und A. Methfeſſel.)

Von allen Ländern in der Welt
Das deutſche mir am beſten gefällt,
Es träuft von Gottes Segen;
Es hat nicht Gold noch Edelſtein,
Doch Männer hat es, Korn und Wein,
Und Mädchen allerwegen!

Von allen Sprachen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Iſt freilich nicht von Seide;
Doch wo das Herz zum Herzen ſpricht,
Ihr's nimmermehr an Kraft gebricht,
In Freude und in Leide.

Von allen Mädchen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Iſt gar ein herzig Veilchen;
Es duftet mild, ſo viel's bedarf,
Iſt nicht an Roſendornen ſcharf,
Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Von Innen und von Außen.
Sie ſchafft im Hauſe was ſie ſoll,
Die Schüſſel und die Wiege voll,
Und ſucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt
Die deutſche mir am beſten gefällt,
Iſt eine feine Sitte.
Geſund an Leib und Geiſt und Herz,
Zu rechter Zeit den Ernſt und Scherz,
Und Becher in der Mitte.

Auf! füllet ſie mit deutſchem Wein,
Mit Wein von unſerm deutſchen Rhein;
Daß unſer Herz ſich freue!
Es leb' das deutſche Vaterland,
Des Deutſchen Bund, des Deutſchen Land,
Das Land der Lieb und Treue!

Schmidt von Lübeck.

31.

Soldaten-Liebchen.

(Eigene Weiſe.)

Die Trommel gerühret,
Das Pfeifchen geſpielt!
Mein Liebſter, gewaffnet,
Dem Haufen befiehlt.
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret;
Wie klopft mir das Herze,
Wie wallt mir das Blut!
O hätt' ich ein Wämslein
Und Hoſen und Hut!

Ich folgt' ihm zum Thor aus
Mit muthigem Schritt,
Gieng' durch die Provinzen,
Gieng' überall mit.

Die Feinde ſchon weichen,
Wir ſchießen darein,
Welch' Glück ſonder Gleichen,
Ein Mannsbild zu ſein!

Göthe.

32.

Kriegsglück.

Verwünſchter weiß ich nichts im Krieg,
Als nicht bleſſirt zu ſein.
Man geht getroſt von Sieg zu Sieg
Gefahr gewohnt hinein;
Hat abgepackt und aufgepackt
Und weiter nichts ereilt,
Als daß man auf dem Marſch ſich plackt,
Im Lager langeweilt.

Dann geht das Cantoniren an,
Dem Bauer eine Laſt,
Verdrießlich jedem Edelmann
Und Bürgern gar verhaßt.
Sei höflich, man bedient dich ſchlecht,
Den Grobian zur Noth;
Und nimmt man ſelbſt am Wirthe Recht,
Ißt man Profoßen-Brod.

Wenn endlich die Kanone brummt
Und knattert 's klein Gewehr,
Trompet' und Trab' und Trommel ſummt,
Da geht's wohl luſtig her;

Und wie nun das Gefecht beſiehlt,
Man weichet, man erneut's,
Man retirirt, man avancirt —
Und immer ohne Kreuz.

Nun endlich pfeift Musketenblei
Und trifft, will's Gott, das Bein,
Und nun iſt alle Noth vorbei,
Man ſchleppt uns gleich hinein
Zum Städtchen, das der Sieger deckt,
Wohin man grimmig kam;
Die Frauen, die man erſt erſchreckt,
Sind liebenswürdig zahm.

Da thut ſich Herz und Keller los,
Die Küche darf nicht ruhn;
Auf weicher Betten Flaumenſchooß
Kann man ſich gütlich thun.
Der kleine Flügelbube hupft,
Die Wirthin raſtet nie,
Sogar das Hemdchen wird zerzupft,
Das nenn' ich doch Scharpie!

Hat Eine ſich den Helden nun
Beinah herangepflegt,
So kann die Nachbarin nicht ruh'n,
Die ihn geſellig hegt.
Ein Drittes kommt wohl emſiglich,
Am Ende fehlet Keins,
Und in der Mitte ſieht er ſich
Des ſämmtlichen Vereins.

Der König hört von guter Hand,
Man ſei voll Kampfesluſt;
Da kömmt behende Kreuz und Band
Und zieret Rock und Bruſt.

Sagt, ob's für einen Martismann
Wohl etwas Beſſ'res giebt!
Und unter Thränen ſcheidet man
Geehrt, ſowie geliebt.

Goethe.

33.

Die Schlacht.

Schwer und dumpfig,
Eine Wetterwolke,
Durch die grüne Eb'ne ſchwankt der Marſch.
Zum wilden eiſernen Würfelſpiel
Streckt ſich unabſehlich das Gefilde.
Blicke kriechen niederwärts,
An die Rippen pocht das Männerherz,
Vorüber an hohlen Todtengeſichtern
Niederjagt die Front der Major:
Halt!
Und Regimenter feſſelt das ſtarre Kommando,
Lautlos ſteht die Front.

Prächtig im glühenden Morgenroth,
Was blitzt dorther vom Gebirge?
Seht ihr des Feindes Fahnen weh'n?
Wir ſeh'n des Feindes Fahnen weh'n.
Gott mit euch, Weib und Kinder!
Luſtig! hört ihr den Geſang?
Trommelwirbel, Pfeifenklang
Schmettert durch die Glieder.
Wie brauſt es fort im ſchönen wilden Takt!
Und brauſt durch Mark und Bein!
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Schon fleugt es fort wie Wetterleucht,
Dumpf brüllt der Donner ſchon dort,
Die Wimper zuckt, hier kracht es laut,
Die Loſung brauſt von Heer zu Heer.
Laß brauſen in Gottes Namen fort,
Freier ſchon athmet die Bruſt!
Der Tod iſt los! — ſchon wogt ſich der Kampf,
Eiſern im wolkigen Pulverdampf;
Eiſern fallen die Würfel.

Nah umarmen die Heere ſich.
Fertig! heult's von Ploton zu Ploton;
Auf die Knie geworfen
Feu'rn die Vorderen; Viele ſteh'n nicht mehr auf.
Lücken reißt die ſtreifende Kartätſche,
Auf Vormanns Rumpfe ſpringt der Hintermann,
Verwüſtung rechts und links und um und um:
Bataillone niederwälzt der Tod.
Die Sonne löſcht aus, — heiß brennt die Schlacht,
Schwarz brütet auf dem Heer die Nacht —
Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Hoch ſpritzt an den Nacken das Blut,
Lebende wechſeln mit Todten, der Fuß
Strauchelt über den Leichnamen —
Und auch Du, Franz? — Grüße mein Lottchen, Freund! —
Wilder immer wüthet der Streit. —
Grüßen will ich — Gott! Kameraden! ſeht
Hinter uns, wie die Kartätſche ſpringt!
Grüßen will ich Dein Lottchen, Freund!
Schlummre ſanft! Wo die Kugelſaat
Regnet, ſtürz' ich Verlaſſ'ner hinein.
Hierher, dorthin ſchwankt die Schlacht;
Finſtrer brütet auf dem Heer die Nacht.

Gott befohlen, Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Horch, was ſtrampft im Galopp vorbei?
Die Adjutanten fliegen,
Dragoner raſſeln in den Feind,
Und ſeine Donner ruhen.
Viktoria, Brüder!
Schrecken reißt die feigen Glieder,
Und ſeine Fahne ſinkt. —
Entſchieden iſt die ſcharfe Schlacht!
Der Tag blickt ſiegend durch die Nacht!
Horch! Trommelwirbel, Paukenklang
Stimmen ſchon Triumphgeſang!
Lebt wohl, ihr gebliebenen Brüder!
In einer andern Welt wieder!

Schiller.

34.
Rekruten-Lied.
(Eigene Weiſe.)

Trommeln und Pfeifen,
Krieg'riſcher Klang!
Wandern und ſtreifen
Die Welt entlang!
Roſſe gelenkt,
Muthig geſchwenkt,
Schwert an der Seite,
Friſch in die Weite,
Flüchtig und flink,
Frei wie der Fink
Auf Sträuchern und Bäumen,
In Himmels-Räumen!
Heiſa! ich folge der flatternden Fahn'!

Schiller.

35.

Reiterlied.

(Muſik von Ebell und Zumſteeg.)

Küraſſier.

Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!
Im Felde, da iſt der Mann noch was werth,
Da wird das Herz noch gewogen.
Da tritt kein And'rer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Chor.

Da tritt kein And'rer für ihn ein,
Auf ſich ſelber ſteht er da ganz allein.

Dragoner.

Auf der Welt die Freiheit verſchwunden iſt,
Man ſieht nur noch Herren und Knechte;
Die Falſchheit herrſchet, die Hinterliſt,
Bei dem feigen Menſchengeſchlechte.
Der dem Tod in's Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Chor.

Der dem Tod in's Angeſicht ſchauen kann,
Der Soldat allein iſt der freie Mann.

Jäger.

Des Lebens Aengſten, er wirft ſie weg,
Hat nicht mehr zu fürchten, zu ſorgen;
Er reitet dem Schickſal entgegen keck,
Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,
Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Chor.

Und trifft es morgen, ſo laſſet uns heut
Noch ſchlürfen die Neige der köſtlichen Zeit.

Wachtmeiſter.

Von dem Himmel fällt ihm ſein luſtiges Loos,
Braucht's nicht mit Müh' zu erſtreben,
Der Fröhner ſucht in der Erde Schooß,
Da meint er den Schatz zu erheben.
Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Chor.

Er gräbt und ſchaufelt, ſo lang er lebt,
Und gräbt, bis er endlich ſein Grab ſich gräbt.

Jäger.

Der Reiter und ſein geſchwindes Roß,
Sie ſind gefürchtete Gäſte;
Es flimmern die Lampen im Hochzeitſchloß;
Ungeladen kommt er zum Feſte,
Er wirbt nicht lange, er zeigt nicht Gold:
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Chor.

Er wirbt nicht lange, er zeiget nicht Gold,
Im Sturm erringt er den Minneſold.

Küraſſier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet ſich ſchier?
Laß fahren dahin, laß fahren!
Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,
Kann treue Lieb' nicht bewahren.
Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Chor.

Das raſche Schickſal, es treibt ihn fort;
Seine Ruh' läßt er an keinem Ort.

Jäger.

Drum friſch, Kameraden, den Rappen gezäumt!
Die Bruſt im Gefechte gelüftet!
Die Jugend brauſet, das Leben ſchäumt:
Friſch auf! eh' der Geiſt noch verdüftet.
Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Chor.

Und ſetzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen ſein.

Schiller.

36.

Der getreue Eckart.

Der edle Herzog groß
Von dem Burgunder-Land
Litt manchen Feindesſtoß
Wohl auf dem eb'nen Sande.

Er ſprach: mich ſchlägt der Feind,
Mein Muth iſt mir entwichen,
Die Freunde ſind erblichen,
Die Knecht' geflohen ſeind!

Ich kann mich nicht mehr regen,
Nicht Waffen führen kann:
Wo bleibt der edle Degen,
Eckart, der treue Mann?

Er war mir ſonſt zur Seite
In jedem harten Strauß,
Doch leider blieb er heute
Daheim bei ſich zu Haus.

Es mehren ſich die Haufen,
Ich muß gefangen ſein,
Mag nicht wie Knecht' entlaufen,
Drum will ich ſterben fein!

So klagt der von Burgund,
Will ſein Schwert in ſich ſtechen.
Da kommt zur ſelben Stund'
Eckart, den Feind zu brechen.

Geharniſcht reit't der Degen
Keck in den Feind hinein,
Ihm folgt die Schaar verwegen
Und auch der Sohne ſein.

Burgund erkennt die Zeichen,
Und ruft: Gott ſei gelobt!
Die Feinde müſſen weichen,
Die wüthend erſt getobt.

Da ſchlug mit treuem Muthe,
Eckart ins Volk hinein,
Doch ſchwamm im rothen Blute
Sein zartes Söhnelein.

Als nun der Feind bezwungen,
Da ſprach der Herzog laut:
Es iſt dir wohl gelungen,
Doch ſo, daß es mir graut;

Du haſt viel Mann geworben,
Zu retten Reich und Leben,
Dein Söhnlein liegt erſtorben,
Kann's dir nicht wiedergeben. —

Der Eckart weinet faſt,
Bückt ſich der ſtarke Held,
Und nimmt die theure Laſt,
Den Sohn in Armen hält.

Wie ſtarbſt du, Hainz, ſo frühe,
Und warſt noch kaum ein Mann?
Mich reut nicht meine Mühe,
Ich ſeh dich gerne an.

Weil wir dich, Fürſt, erlöſten,
Aus deiner Feinde Hohn,
Und drum will ich mich tröſten,
Ich ſchenke dir den Sohn.

Da ward dem Burgund trübe
Vor ſeiner Augen Licht,
Weil dieſe große Liebe
Sein edles Herze bricht.

Er weint die hellen Zähren
Und fällt ihm an die Bruſt:
Dich, Held, muß ich verehren!
Spricht er in Leid und Luſt.

So treu biſt du geblieben,
Da Alles von mir wich,
So will ich nun auch lieben
Wie meinen Bruder dich,

Und ſollſt in ganz Burgunde
So gelten wie der Herr,
Wenn ich mehr lohnen kunnte,
Ich gäbe gern noch mehr.

Als dies das Land erfahren,
So freut ſich Jedermann;
Man nennt den Held ſeit Jahren:
Eckart den treuen Mann.

Ludwig Tieck.

37.

Gelübde.

(Nach eigner Weiſe.)

Es ſei mein Herz und Blut geweiht,
Dich, Vaterland, zu retten;
Wohlan, es gilt, du ſeiſt befreit,
Wir ſprengen deine Ketten
Nicht fürder ſoll die arge That,
Des Fremdlings Uebermuth, Verrath,
In deinen Schooß ſich betten!

Wer hält, wem frei das Herz noch ſchlägt,
Nicht feſt an deinem Bilde?
Wie kraftvoll die Natur ſich regt
Durch deine Waldgefilde,
So blüht der Fleiß, dem Neid zur Qual,
In deinen Städten ſonder Zahl,
Und jeder Kunſt Gebilde

Der deutſche Stamm iſt alt und ſtark,
Voll Hochgefühl und Glauben,
Die Treue iſt der Ehre Mark,
Wankt nicht, wenn Stürme ſchnauben.
Es ſchafft ein ernſter, tiefer Sinn
Dem Herzen ſolchen Hochgewinn,
Den uns kein Feind mag rauben.

So ſpotte Jeder der Gefahr,
Die Freiheit ruft uns Allen!
So will's das Recht, und es bleibt wahr,
Wie auch die Looſe fallen;
Ja, ſinken wir der Uebermacht,
So woll'n wir doch zur ew'gen Nacht
Preiswerth hinüber wallen!

Friedrich Schlegel.

38.

Die drei ſterbenden Krieger.

Es waren einſt drei Krieger,
Die ſtritten wider'n Feind,
Und blieben ſtets als Sieger
In jedem Kampf vereint.
Der Ein' ein Oeſterreicher,
Der Andr' ein Preuße hieß,
Davon ſein Land mit gleicher
Gewalt ein jeder pries.
Woher war denn der Dritte?
Nicht her von Oeſtreichs Flur,
Auch nicht von Preußens Sitte,
Von Deutſchland war er nur.

Und als die Drei einſt wieder
Standen im Kampf vereint,
Da warf in ihre Glieder
Kartätſchenſchrot der Feind;
Da fielen alle Dreien
Auf einen Schlag zugleich;
Der eine rief mit Schreien:
Hoch lebe Oeſterreich!
Der Andre, ſich entfärbend,
Rief: Preußen lebe hoch!
Der Dritte, ruhig ſterbend,
Was rief der Dritte doch?

Er rief: Deutſchland ſoll leben!
Da hörten es die Zwei,
Der rechts und links daneben,
Die ſanken noch dabei.
Da richteten im Sinken
Sich Beide nach ihm hin,
Zur Rechten und zur Linken
Und lehnten ſich an ihn.
Da rief der in der Mitte
Noch einmal: Deutſchland hoch!
Und beide mit dem Dritten
Riefen es lauter noch!

Da ging ein Todesengel
Im Kampfgewühl vorbei,
Mit einem Palmenſtengel,
Und liegen ſah die Drei;
Er ſah auf ihrem Munde
Die Spur der Worte noch,
Wie ſie im Todesbunde
Gerufen: Deutſchland hoch!

Da ſchlug er ſeine Flügel
Um alle Drei zugleich,
Und trug zum höchſten Hügel
Sie auf in Gottes Reich.

39.

Heil dir im Siegerkranz.

(Melodie: God save the King.)

Heil dir im Siegerkranz,
Vater des Vaterland's,
Heil, König, Dir!
:,: Fühl' in des Ruhmes Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu ſein,
Heil, König, Dir! :,:

Nicht Roß, nicht Reiſige
Sichern die ſteile Höh',
Wo Fürſten ſtehn!
:,: Liebe des Vaterland's,
Liebe des freien Mann's
Gründen des Herrſchers Thron,
Wie Fels im Meer! :,:

Heilige Flamme glüh',
Glüh', und verloſche nie
Für's Vaterland!
:,: Wir Alle ſtehen dann
Muthig für einen Mann,
Kämpfen und bluten gern
Für's Vaterland! :,:

Handlung und Wiſſenſchaft
Heben mit Muth und Kraft
Ihr Haupt empor!
:,: Krieger und Heldenthat
Finden ihr Lorbeerblatt
Treu aufgehoben dort,
An deinem Thron! :,:

Sei, Friedrich Wilhelm, hier
Lang Deines Volkes Zier,
Der Menſchheit Stolz!
:,: Fühl' in des Thrones Glanz
Die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu ſein!
Heil, König, Dir! :,:

40.

Gott erhalte Franz, den Kaiſer.

(Melodie von Joſ. Haydn.)

Gott erhalte Franz, den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz!
Hoch als Herrſcher, hoch als Weiſer,
Steht er in des Ruhmes Glanz!
Liebe windet Lorbeerreiſer
Ihm zum ewig grünen Kranz!
Gott erhalte Franz, den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz!

Ueber blühende Gefilde
Reicht ſein Zepter, weit und breit,
Säulen ſeines Throns ſind Milde
Biederſinn und Rechtlichkeit,

Und von ſeinem Wappenſchilde
Strahlet die Gerechtigkeit.
Gott erhalte Franz, den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz!

Sich mit Tugenden zu ſchmücken,
Achtet er der Sorgen werth.
Nicht um Völker zu erdrücken,
Flammt in ſeiner Hand das Schwert.
Sie zu ſegnen, zu beglücken,
Iſt der Preis, den er begehrt.
Gott erhalte Franz, den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz!

Er zerbrach der Knechtſchaft Bande,
Hob zur Freiheit uns empor!
Früh erleb' Er deutſcher Lande,
Deutſcher Völker höchſten Flor,
Und vernehme noch am Rande
Später Gruft der Enkel Chor:
Gott erhalte Franz, den Kaiſer,
Unſern guten Kaiſer Franz!

41.

Der Mainzer Kriegslied.

(1799.)

Auf einem ſchönen grünen Raſen,
Da ließ Albin zur Mahlzeit blaſen,
Als ein General und Feldmarſchall;
Sie rühren die Trommeln und ſchlagen den Lärmen
Und laſſen die feurigen Bomben ſchon ſchwärmen;
Die blutige Mahlzeit geht ſchon an.

Laß Pauken und Trompeten ſchallen,
Laß alle Kanonen auf einmal knallen,
Auf daß ſich empört die ganze Welt.
Laß Bomben und Haubitzen blitzen,
Die Feſtung Mainz, die muß ſchon ſchwitzen,
Bis das Feuer das Koſtheim verzehrt.

Gerechter Gott! ſechs Jahr verfloſſen,
Haben wir Mainzer viel Blut vergoſſen,
Und iſt zu hoffen noch keine Ruh.
Herr Albini hat Grimmen und Zorn,
Er ſaß zu Pferd mit Stiefeln und Sporn:
Schießt und haut und ſtecht nun todt

O! ihr Grenadiere, zum Aufmarſchiren,
Mit blutigen Fahnen zum Abmarſchiren,
Auf dieſe ſtolzen Franken los!
Friſch gewagt iſt halb gewonnen,
Nicht verzagt, es wird ſchon kommen,
Wenn's Churmainz gehören ſoll.

O! ihr Mainzer allzuſammen,
Zu Pferd, zu Fuß in Gottesnamen,
Greift den Feind nur herzhaft an.
Gott der Herr wird uns beſchützen,
Seinen Schutz und Segen ſchicken,
General Albini führt uns an.

42.

Schützenlied.

(Muſik von Danzi.)

Mit Hörnerſchall und Luſtgeſang,
Als ging es froh zur Jagd,
So ziehn wir Schützen wohlgemuth,
Wenn's Noth dem Vaterlande thut,
Hinaus in's Feld der Schlacht.

Gewöhnt ſind wir von Jugend auf
An Feld- und Waldbeſchwer,
Wir klimmen Berg und Fels empor,
Wir waten tief durch Sumpf und Moor,
Durch Schilf und Dorn einher.

Nicht Sturm und Regen achten wir
Nicht Hagel, Reif und Schnee.
In Hitz und Froſt, bei Tag und Nacht,
Sind wir bereit zu Marſch und Wacht,
Als gält' es Hirſch und Reh.

Wir brauchen nicht zu unſerm Mahl
Erſt Pfanne, Topf und Roſt,
Und hungert uns, ein Biſſen Brod,
Ein Labesſchluck in Durſtesnoth,
Genügen uns zur Koſt.

Wo wackre Schützen Helfer ſind,
Da iſt es wohl beſtellt;
Denn Kunſt erhöht uns Kraft und Muth,
Wir zielen ſcharf, wir treffen gut,
Und was wir treffen, fällt.

Und färbet gleich auch unſer Blut
  Das Feld des Krieges roth,
So wandelt Furcht uns doch nicht' an;
Denn nimmer ſcheut ein deutſcher Mann
  Für's Vaterland den Tod.

Erliegt doch rechts, erliegt doch links
  So mancher tapfre Held,
Die Guten wandeln Hand in Hand
Frohlockend in ein Lebensland,
  Wo Niemand weiter fällt.

Doch trifft denn ſtets des Feindes Blei?
  Verletzt denn ſtets ſein Schwert?
Ha! öfters führt das Waffenglück
Uns aus dem Mordgefecht zurück,
  Geſund und unverſehrt.

Dann feiern wir ein Siegesfeſt
  Bei Punſch und goldnem Wein!
Zu Freudentänzen laden wir
Um's aufgepflanzte Siegspanier
  Die ſchönſten Mädchen ein.

Und jeder Schütze preiſt den Tag,
  Da er ins Schlachtfeld zog:
Bei Hörnerſchall und Becherklang
Ertönet laut der Chorgeſang:
  „Wer brav iſt, lebe hoch!“

43.

Der ſchönſte Tod.

(Muſik von A. Methfeſſel.)

Kein ſchön'rer Tod auf dieſer Welt,
Als wer auf grüner Haide fällt!
Auf grüner Haide ſchlafen,
Wenn Schwert und Kugel trafen,
Das nenn' ich ſüße Ruh,
Thät' gern die Augen zu.

Und zieht ihr heim in's Vaterland —
Wer fällt, zieht in noch ſchön'res Land.
Des Heils kann ſich vermeſſen,
Kann Welt und Glück vergeſſen,
Wer unter Blumen ruht,
Getränkt von treuem Blut.

Und wer daheim ein Herz noch kennt,
Das treu ſich und ſein eigen nennt,
Der denke dran im Streite:
Daß Freiheit er bereite,
Zum Heil dem Vaterland,
Zum Heil dem Liebesband!

Drum, Brüder, raſch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!
Laßt eure Banner ſchweben!
Ertrotzt vom Tod das Leben!
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheitsmorgenroth!

A. Göttling.

44.

Die Franzoſen in Rußland.

Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!
Es kriecht im Schnee umher
Der mächt'gen Franzen Heer;
Der Kaiſer auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht!
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!

Der Kaiſer ohne Heer,
Der Jäger ohn' Gewehr,
Der Stiefel ohne Sporn,
Die Ohren abgefror'n.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!

Der Trommler ohne Stock,
Küraſſier im Weiberrock,
Der Ritter ohne Schwert,
Der Reiter ohne Pferd.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!

Der Fähndrich ohne Fahn',
Die Flinten ohne Hahn,
Die Büchſen ohne Schuß,
Das Fußvolk ohne Fuß.
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!

Die Feldherrn ohne Witz,
Stückleute ohn' Geſchütz,

Die Flüchter ohne Schuh,
An keinem Orte Ruh!
Mit Mann und Roß und Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!

Mit Hunger ohne Brod,
An allen Orten Noth,
Mit Wagen ohne Rad,
Das Herz im Leibe matt,
Mit Kranken ohne Wagen,
So hat ſie Gott geſchlagen!

43.

Zum Auszug.

(Nach eigener Weiſe.)

Was ſchlägt an unſre Bruſt mit Macht,
  Und bindet Herz an Herzen?
Iſt warmer Frühling denn erwacht?
Ja, deutſcher Frühling iſt erwacht!
  Der bindet alle Herzen!

Es zieht der friſche Jäger aus,
  Es iſt gar hell am Tage;
Hoch auf dem Berg, im Waldgeſaus,
Da iſt des Jägers Horn zu Haus,
  In Freuden und in Klage.

Und wer des Hornes Klang vernimmt,
  Und iſt vom alten Blute,
Alsbald, wie in Tyrol, entglimmt,
Den grünen Hut der Freiheit nimmt
  Und hilft in treuem Muthe!

O Hörnerklang, o Glockenklang,
Wozu die Wälder ſauſen,
Wie zieheſt du die Gau' entlang,
Wirſt Volksgeſang, wirſt Gottesklang,
Daß drein die Stürme brauſen.

O deutſches Volk, der neuen Welt
Allinnerſtes Gemüthe!
Haſt deine Sach' auf Gott geſtellt,
Wirſt ſtehen, bis der Himmel fällt! —
Daß dich der Herr behüte!

Otto Gr. v. Löben.

46.

Reiters Morgengeſang.

(Alte Soldatenweiſe.)

Morgenroth! Morgenroth!
Leuchteſt mir zu frühem Tod.
Bald wird die Trompete blaſen,
Dann muß ich mein Leben laſſen,
:,: Ich und mancher Kamerad. :,:

Kaum gedacht, kaum gedacht!
Wird der Luſt ein End' gemacht.
Geſtern noch auf ſtolzen Roſſen,
Heute durch die Bruſt geſchoſſen,
:,: Morgen in das kühle Grab. :,:

Doch, wie bald! doch, wie bald
Welket Schönheit und Geſtalt!
Prangſt du gleich mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen:
:,: Ach! die Roſen welken all'. :,:

Und was iſt, und was iſt
Aller Männer Freud' und Luſt?
Unter Kummer, unter Sorgen
Sich bemüh'n an jedem Morgen,
:,: Bis der Tag vorüber iſt. :,:

Darum ſtill! Darum ſtill!
Füg' ich mich, wie Gott es will;
Und ſo will ich wacker ſtreiten,
Und ſollt' ich den Tod erleiden,
:,: Stirbt ein braver Reitersmann. :,:

Wilhelm Hauff.

47.

Soldatenmuth.

Soldatenmuth ſiegt überall,
Im Frieden wie im Krieg,
Bei Flöten- und Kanonenſchall
Erkämpft er ſich den Sieg:
Sei's um ein Küßchen mit der Maid,
Sei's mit dem Feind um Blut,
Da iſt er ſchnell zum Kampf bereit,
Da ſiegt Soldatenmuth,
Hurrah! da ſiegt Soldatenmuth!

Wenn ſich der Tanz im Wirbel ſchwingt,
Und Aug' in Auge blickt,
Der Arm ſich um die Hüfte ſchlingt,
Und Hand in Hand ſich drückt,
Da iſt die Maid in kurzer Friſt
Dem ſchlanken Burſchen gut;
Wer lange fragt, hat nie geküßt,
Da ſiegt Soldatenmuth,
Hurrah, da ſiegt Soldatenmuth!

Und wenn am heißen Sommertag
Den Marſch die Hitze drückt,
Und wenn das raſche Roß erlag
Und müd' zur Erd' ſich bückt:
Hat der Soldat ſich aufgerafft,
Er ſinget wohlgemuth,
Wirbt durch Geſang ſich neue Kraft:
So ſiegt Soldatenmuth,
Hurrah! ſo ſiegt Soldatenmuth!

Und wo im Thal die Banner weh'n
Und Heer an Heer ſich ſchließt,
Und uns von der Batt'rieen Höh'n
Kanonendonner grüßt;
Da reißt uns durch den Waffenplan
Des Kampfes wilde Gluth,
Da — mit dem Schwert Mann gegen Mann,
Da ſiegt Soldatenmuth,
Hurrah! da ſiegt Soldatenmuth!

Und wenn mein Stündlein kommen ſollt',
So bin ich friſch zur Hand:
Ich ſterb' ja nicht für eitles Gold,
Ich fall' für's Vaterland!
Was ich geſollt, hab' ich gethan,
Und hab's gelöſt mit Blut:
So lebt, ſo ſtirbt für ſeine Fahn',
So ſiegt Soldatenmuth,
Hurrah! ſo ſiegt Soldatenmuth!

W. Hauff.

48.

Vorwärts!

Vorwärts! fort und immer fort!
Rußland rief das ſtolze Wort:
Vorwärts!

Preußen hört das ſtolze Wort,
Hört es gern und hallt es fort:
Vorwärts!

Auf, gewalt'ges Oeſtereich!
Vorwärts! thu's den Andern gleich!
Vorwärts!

Auf, du altes Sachſenland!
Immer vorwärts! Hand in Hand!
Vorwärts!

Baiern, Heſſen, ſchlaget ein!
Schwaben, Franken, vor zum Rhein!
Vorwärts!

Vorwärts, Holland, Niederland!
Hoch das Schwert in freier Hand!
Vorwärts!

Grüß euch Gott, du Schweizerbund,
Elſaß, Lothringen, Burgund!
Vorwärts!

Vorwärts, Spanien, Engelland!
Reicht den Brüdern bald die Hand!
Vorwärts!

Vorwärts, fort und immer fort!
Guter Wind und naher Port!
Vorwärts!

Vorwärts heißt ein Feldmarſchall.
Vorwärts, tapfre Streiter all'!
Vorwärts!

Ludwig Uhland.

49.
Der gute Kamerad.

(Nach der Volksmelodie: Es waren einmal drei Reiter gefangen. Auch eigne Weiſe von Reiſſiger.)

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſern find'ſt du nit.
Die Trommel ſchlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
In gleichem Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt's mir oder gilt es dir?
Ihn hat es weggeriſſen,
Er liegt mir vor den Füßen
Als wär's ein Stück von mir;

Will mir die Hand noch reichen,
Derweil ich eben lad';
Kann mir die Hand nicht geben:
Bleib' du im ewigen Leben
Mein guter Kamerad!

L. Uhland.

30.

Die Vätergruft.

Es ging wohl über die Haide
Zur alten Kapell' empor
Ein Greis im Waffengeſchmeide,
Und trat in den dunkeln Chor.

Die Särge ſeiner Ahnen
Standen die Hall' entlang,
Aus der Tiefe thät ihn mahnen
Ein wunderbarer Klang.

„Wohl hab' ich euer Grüßen,
Ihr Heldengeiſter, gehört;
Eure Reihe ſoll ich ſchließen:
Heil mir! ich bin es werth."

Es ſtand an kühler Stätte
Ein Sarg noch ungefüllt,
Den nahm er zum Ruhebette,
Zum Pfühle nahm er den Schild.

Die Hände thät er falten
Auf's Schwert und ſchlummerte ein,
Die Geiſterlaute verhallten:
Da mocht' es gar ſtille ſein.

L. Uhland.

51.

Das Schwert.

Zur Schmiede ging ein junger Held,
Er hatt' ein gutes Schwert beſtellt.
Doch als er's wog in freier Hand,
Das Schwert er viel zu ſchwer erfand.

Der alte Schmied den Bart ſich ſtreicht:
„Das Schwert iſt nicht zu ſchwer noch leicht,
Zu ſchwach iſt euer Arm, ich mein',
Doch morgen ſoll geholfen ſein!"

„Nein, heut', bei aller Ritterſchaft!
Durch meine, nicht durch Feuers Kraft."
Der Jüngling ſpricht's, ihn Kraft durchdringt,
Das Schwert er hoch in Lüften ſchwingt.

L. Uhland.

52.

Die ſterbenden Helden.

(Eigene Weiſe.)

Germanen-Schwerter drängen Feindes Heer
Wild vor ſich her;
Die Wagen klirren fern, es blinkt der Stahl
Im Mondenſtrahl;
Da liegen ſterbend auf dem Leichenfeld
Ein Alter und ſein Kind, ein ſchöner Held.

Sohn:

O Vater, daß mich in der Jugend Kraft
Das Schwert entrafft!

Nun ſchlichtet nimmer meine Mutter mir
Der Locken Zier;
Vergeblich ſpähet meine Sängerin
Vom hohen Thurm in alle Ferne hin.

Vater:

Sie werden jammern, in der Nächte Grau'n
Im Traum uns ſchau'n.
Doch ſei getroſt! bald bricht der bittre Schmerz
Ihr treues Herz.
Dann reicht die Buhle dir bei Hermanns Mahl
Die goldgelockte, lächelnd den Pokal.

Sohn:

Begonnen hab' ich einen Feſtgeſang
Zum Saitenklang,
Von Königen und Helden grauer Zeit
In Lieb' und Streit:
Verlaſſen hängt die Harfe nun, und bang
Erweckt der Winde Wehen ihren Klang.

Vater:

Es glänzet hoch und hehr im Sonnenſtrahl
Allvaters Saal;
Die Sterne wandeln unter ihm, es zieh'n
Die Stürme hin.
Dort tafeln mit den Vätern wir in Ruh,
Erhebe dann dein Lied und end' es du!

Sohn:

O Vater, daß mich in der Jugend Kraft
Das Schwert entrafft!
Noch leuchtet keiner hohen Thaten Bild
Auf meinem Schild;
Die Richter thronen hoch und ſchauerlich,
Sie werthen nicht des Heldenmahles mich!

Vater:
Wohl wieget Eines viele Thaten auf! —
Sie achten drauf, —
Das iſt für deines Vaterlandes Noth
Der Heldentod!
Sieh hin, die Feinde fliehen; blick' hinan!
Der Himmel glänzt, dahin iſt unſre Bahn!

L. Uhland.

53.
Soldaten-Morgenlied.
(Volksweiſe.)

Erhebt euch von der Erde,
Ihr Schläfer, aus der Ruh!
Schon wiehern uns die Pferde
Den guten Morgen zu!
Die hellen Waffen glänzen
So hell im Morgenroth,
Man träumt von Siegeskränzen,
Man denkt auch an den Tod!

Du reicher Gott in Gnaden!
Schau her vom blauen Zelt!
Du ſelbſt haſt uns geladen
In dieſes Waffenfeld.
Laß uns vor dir beſtehen,
Und gieb uns heute Sieg,
Die Chriſtenbanner wehen;
Dein iſt, o Herr! der Krieg.

Ein Morgen ſoll noch kommen,
Ein Morgen mild und klar;
Sein harren alle Frommen,
Ihn ſchaut der Engel Schaar.

Bald ſcheint er ſonder Hülle
Auf jeden deutſchen Mann;
O, brich, du Tag der Fülle,
Du Freiheitsmorgen, an!

Dann Klang von allen Thürmen,
Und Klang aus jeder Bruſt,
Und Ruhe nach den Stürmen,
Und Lieb' und Lebensluſt.
Es ſchallt auf allen Wegen
Dann frohes Siegsgeſchrei —
Und wir, ihr wackern Degen,
Wir waren auch dabei.

M. von Schenkendorf.

54.

Schlachtgeſang.

(Eigene Weiſe.)

Ob Tauſend uns zur Rechten,
Zehntauſend uns zur Linken,
Ob alle Brüder ſinken:
Wir wollen ehrlich fechten!

Zur Rechten nicht noch Linken:
Gen Himmel iſt zu ſchauen,
Und mächtig einzuhauen,
Wo Feindeswaffen blinken.

Gott kann wohl Hülfe ſenden:
Zahlloſe Engelheere
Die tragen blanke Wehre
Und grüne Kränz' in Händen.

Er ſchwur bei ſeinem Leben:
Zu ſteh'n an unſ'rer Seiten,
Wenn wir im beſten Streiten
Zu ihm die Häupter heben.

Das Kreuz, das iſt ſein Zeichen:
Wer will es reißen nieder?
Das tragen deutſche Brüder,
Die Hölle muß ihm weichen.

Max von Schenkendorf.

55.

Sehnſucht.

(Eigene Weiſe.)

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!
Magſt du nie dich zeigen
Der bedrängten Welt?
Führeſt deinen Reigen
Nur am Sternenzelt? —

Auch wo Gottes Flamme
In ein Herz ſich ſenkt,
Das am alten Stamme
Treu und liebend hängt;
Wo ſich Männer finden,
Die für Ehr' und Recht
Muthig ſich verbinden,
Weilt ein frei Geſchlecht.

Hinter dunkeln Wällen,
Hinter eh'rnem Thor
Kann das Herz noch ſchwellen
Zu dem Licht empor;
Für die Kirchenhallen,
Für die Vätergruft,
Für die Liebſten fallen,
Wenn die Freiheit ruft.

Das iſt rechtes Glühen,
Friſch und roſenroth;
Heldenwangen blühen
Schöner auf im Tod.
Wolleſt auf uns lenken
Gottes Lieb' und Luſt,
Wolleſt gern dich ſenken
In die deutſche Bruſt.

Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine,
Süßes Engelsbild!
Freiheit, holdes Weſen,
Gläubig, kühn und zart,
Haſt ja lang erleſen
Dir die deutſche Art.

Max v. Schenkendorf.

56.

Die deutſchen Ströme.

Laßt uns die deutſchen Ströme ſingen
Im deutſchen feſtlichen Verein,
Und zwiſchen durch die Gläſer klingen,
Denn ſie beſchenken uns mit Wein.
Auf ihre Töne laßt uns lauſchen,
Die alle jetzt herüberweh'n,
Und bald der Welle lautes Rauſchen,
Bald ihren leiſen Wink verſteh'n.

Zuerſt gedenkt des alten Rheines,
Der flutend durch die Ufer ſchwillt,
Und ſeines goldnen Labeweines,
Der luſtig aus der Traube quillt.
Denkt ſeiner ſchön bekränzten Höhen,
Und ſeiner Burgen im Geſang,
Die ſtolz auf jene Fluren ſehen,
Die jüngſt das deutſche Volk bezwang.

Tief in des Fichtelberges Klüften,
Mit grauen Nebeln angethan,
Umweht von nordlich kalten Lüften,
Beginnt der Main die Heldenbahn.
Er kämpft in muthigem Gefechte
Sich hin bis zu dem Vater Rhein,
Und drängt, bekränzt mit Weingeflechte,
In ſeine Ufer ſich hinein.

Im Land der Schwaben auferzogen,
Eilt raſch und leicht der Neckar hin,
Wenn auch nicht mit gewölbten Bogen
Gewalt'ge Brücken drüber ziehn';

Doch ſpiegeln, gleich den ſchönſten Kränzen,
Sich Dörfer in der klaren Flut
Und dunkelblau, mit ſanftem Glänzen,
Der Himmel, der darüber ruht.

Geſtiegen aus verborgnen Quellen,
Im grünen, luſtigen Gewand,
Um welches tauſend Falten ſchwellen,
Strömt weit die Donau durch das Land.
Die Städte, die ſich drin erblicken,
Erzählen von vergangner Zeit
Und fragen dann mit ſtillem Nicken:
Wann wird die alte Pracht erneut?

Durch alle Gau'n der freien Sachſen
Ergeht ſich ſtolz das Rieſenkind,
Es ſieht, wie ſonſt, die Eichen wachſen,
Doch ſucht es ſeinen Wittekind;
Und denkt es der geſunknen Helden,
Dann zögert es im raſchen Lauf
Und wünſcht, was alte Sagen melden,
Herauf, aus ſeiner Flut herauf.

So nah' dem hochbeglückten Lande,
Wo Zwingherrnblut die Erde trank,
Und nach gelöſtem Sklavenbande
Das Römerjoch zu Boden ſank,
Vernimm, o Weſer, unſre Grüße,
Sie ſollen jubelnd zu dir zieh'n,
Voll Ernſt und ſtiller Würde fließe,
Du Freiheitsſtrom, zum Weltmeer hin.

Der Weichſel Münden ſind uns theuer,
Sie halten Wach' am Landesſchild;
Und ſtürmt die Steppe ungeheuer,
Sie raſ't ſich an drei Feſten mild.

Hier haben Oſt und Weſt gerungen,
Der Alle warf, brach nicht hindurch;
Und Graudenz, Jungfrau unbezwungen,
Schirmt ſtark, wie ſonſt Marienburg.

Es ſei der Oder jetzt geſungen
Der letzte, ſchallende Geſang,
Einſt hat ja laut um ſie geklungen
Das deutſche Volk im Waffenklang.
Als es ſich ſtill und ſtark erhoben,
In ſeiner ganzen Rieſenmacht,
Da half der Helfer ihm von Oben,
Geſchlagen ward die Völkerſchlacht.

Bei allen, die zum Meere eilen
In raſtlos kühnem Küſtenlauf,
Kann der Geſang nicht lange weilen;
Vorkämpfer, führt den Reigen auf:
Die Warnow hat den Held gewieget,
Der brach des Zwingherrns Wüthenei;
Als Land und See zur Sperr' geſchmieget,
Da ſtrömte die Perſante frei.

So rauſcht, ihr Ströme, denn zuſammen
In ein gewaltig Heldenlied,
Zum Himmel ſchlagt, ihr hellen Flammen,
Die ihr im tiefſten Herzen glüht:
Eins wollen wir uns treu bewahren,
Doch Eins erwerben auch zugleich,
Du, Herr, beſchütz' es vor Gefahren,
Und zu uns komm' dein freies Reich.

Max von Schenkendorf.

(Strophe 8 und 10 von L. F. Jahn.)

57.

Das Lied vom Rhein.

Es klingt ein hoher Klang,
Ein ſchönes, deutſches Wort
In jedem Hochgeſang
Der deutſchen Männer fort;
Ein alter König hochgeboren,
Dem jedes deutſche Herz geſchworen;
Wie oft ſein Name wiederkehrt,
Man hat ihn nie genug gehört.

Das iſt der heil'ge Rhein,
Ein Herrſcher reich begabt,
Deß Name ſchon wie Wein
Die treue Seele labt;
Es regen ſich in allen Herzen
Viel vaterländſche Luſt und Schmerzen,
Wenn man das deutſche Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felſenkind.

Sie hatten ihm geraubt
Der alten Würden Glanz,
Von ſeinem Königshaupt
Den grünen Rebenkranz;
In Feſſeln lag der Held geſchlagen,
Sein Zürnen und ſein ſtolzes Klagen,
Wir haben's manche Nacht belauſcht,
Von Geiſterſchauern hehr umrauſcht.

Was ſang der alte Held?
Ein furchtbar dräuend Lied:
„O weh dir, ſchnöde Welt!
Wo keine Freiheit blüht,

Von Treuen los und baar von Ehren! —
Und willſt du nimmer wiederkehren,
Mein, ach! verſtorbenes Geſchlecht,
Und mein gebrochnes deutſches Recht?“

„O meine hohe Zeit,
Mein goldner Lenzestag!
Als noch in Herrlichkeit
Mein Deutſchland vor mir lag,
Und auf und ab am Ufer wallten,
Die ſtolzen, adligen Geſtalten,
Die Helden, weit und breit geehrt
Durch ihre Tugend und ihr Schwert!“

„Es war ein frommes Blut
In jener Rieſenzeit,
Voll kühnem Leuenmuth
Und mild, als eine Maid.
Man ſingt es noch in ſpäten Tagen,
Wie den erſchlug der arge Hagen;
Was ihn zu ſolcher That gelenkt,
In meinem Bette liegt's verſenkt.“

„Ihr Sünder, wüthet fort!
Bald iſt der Becher voll;
Der Nibelungen Hort
Erſteht wohl, wenn er ſoll;
Es wird euch in die Seele grauſen,
Wenn meine Schrecken euch umbrauſen.
Ich habe wohl und treu bewahrt
Den Schatz der alten Kraft und Art!“

Erfüllt iſt jenes Wort!
Der König iſt nun frei,
Der Nibelungen Hort
Erſteht und glänzet neu;

Es ſind die alten deutſchen Ehren,
Die wieder ihren Schein bewähren:
Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,
Das heil'ge deutſche Kaiſerthum.

Wir huld'gen unſerm Herrn,
Wir trinken ſeinen Wein,
Die Freiheit ſei der Stern,
Die Loſung ſei der Rhein.
Wir wollen ihm auf's Neue ſchwören:
Wir müſſen ihm, er uns gehören,
Vom Felſen kömmt er frei und hehr,
Er fließe frei in Gottes Meer!

M. von Schenkendorf.

38.

Der Freudenklang.

Durch Deutſchland flog ein heller Klang
Vom Süden bis zum Norden,
Ein Ehrenklang, ein Freiheitsklang
Iſt laut geſungen worden:
Der Wüthrich iſt gefallen,
Durch Gott den Herrn gefallen
Mit ſeinen Henkerhorden.

Drum auf, ihr Männer, auf ins Feld!
Drum auf, ihr deutſchen Brüder!
Die Böſen hat der Herr gefällt,
Ihr Glück erſteht nicht wieder;
Drum auf mit Jubelſchalle!
Und ruft und ſchwöret Alle:
Wir ſind und bleiben Brüder!

Nicht Baiern und nicht Sachſen mehr,
Nicht Oeſtreich und nicht Preußen,
Ein Land, Ein Volk, Ein Herz, Ein Heer,
Wir wollen Deutſche heißen.
Als ächte deutſche Brüder
Hau'n wir die Feinde nieder,
Die unſre Ehr' zerreißen.

In gleicher Liebe feſt und treu,
In Einem Bund geſchloſſen,
Ihr Wälſchen, ziehen wir herbei
Mit Männern und mit Roſſen:
Wie Herbſtesſtürme brauſen
Und wilde Meere ſauſen,
So kommen wir gefloſſen!

So kommen wir, ſo brauſen wir
Und ſchwören rothe Rache,
Und Gott der Herr iſt mit uns hier
Und hält die rechte Sache;
Der Herr der Himmelsſchaaren
Wird Recht und Licht bewahren,
Vor ihm erliegt der Drache.

Mit dieſem Glauben zieh'n wir aus
Als rechte deutſche Brüder,
In Deutſchland ſtand der Freiheit Haus,
Wir bau'n es tapfer wieder
In Fahr' und Todesflammen,
Wir bau'n es kühn zuſammen,
Kein Teufel reißt es nieder.

E. M. Arndt.

89.

Kriegslied.

(Muſik von Preßler.)

Die Fahnen wehn; friſch auf zur Schlacht!
Schlagt muthig drein,
Es klingt Muſik, die uns fröhlich macht,
In's Herz hinein.
Die Pfeifen und Trommeln mit ſüßem Klang,
Das Feld entlang,
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

Wer möchte bleiben, wenn's luſtig geht,
Im ſtillen Haus?
Wohlan! wenn Jugend in Blüthe ſteht:
Hinaus! hinaus!
Wo friſch und munter das Leben rollt!
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

O Wehrmannsleben, o köſtlich Gut!
Uns ward's beſcheert.
Der Mann iſt ſelig, der trägt den Muth
Blank wie ſein Schwert.
Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel,
Im Heldenſpiel,
Schläft im Arme der grünen Erd';

Dem klingt Muſik, die er leiden mag,
Mit Klang darein;
Nicht ſchöner klingt es am jüngſten Tag
In's Grab hinein.
O, ſeliger Tod, o du Wehrmannstod; —
Noch bin ich roth:
In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt.

60.

Deutſcher Troſt

Deutſches Herz, verzage nicht,
Thu' was dein Gewiſſen ſpricht,
Dieſer Strahl des Himmelslichts:
Thue recht und fürchte nichts!

Baue nicht auf bunten Schein,
Lug und Trug iſt dir zu fein,
Schlecht geräth dir Liſt und Kunſt,
Freiheit wird dir eitel Dunſt.

Doch die Treue ehrenfeſt,
Und die Liebe, die nicht läßt,
Einfalt, Demuth, Redlichkeit,
Steh'n dir wohl, du Sohn von Teut.

Wohl ſteht dir das grade Wort,
Wohl der Speer, der grade bohrt,
Wohl das Schwert, das offen ficht,
Und von vorn die Bruſt durchbricht.

Laß den Welſchen Meuchelei,
Sei du redlich, fromm und frei!
Laß den Welſchen Sklavenzier,
Schlichte Treue ſei mit Dir!

Deutſche Freiheit, deutſcher Gott,
Deutſcher Glaube ohne Spott,
Deutſches Herz und deutſcher Stahl,
Sind vier Helden allzumal.

Dieſe ſteh'n wie Felſenburg,
Dieſe fechten Alles durch,
Dieſe halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Drum, o Herz, verzage nicht,
Thu', was dein Gewiſſen ſpricht,
Dieſer Strahl des Himmelslichts:
Thue recht und fürchte nichts.

E. M. Arndt.

61.
Vor der Schlacht.

Das Schwert iſt gefeget,
Der Säbel iſt blank,
Der Speer iſt umleget
Mit Stahl, breit und lang;
Der Muth iſt gewetzet,
Das Herz iſt ergötzet,
Bei Trommeln und Pfeifen,
Am krieg'riſchen Klang.

Nun her nur, ihr Feinde!
Hierher in das Feld!
Hier tanzet auf Roſen,
Muſik iſt beſtellt;
Schon klingen die Saiten
Des Reigens von weiten;
Verſuchet, wer heute den Vortanz erhält.

Die Braut heißet Ehre,
Sie führet den Tanz,
Sie ſchreitet dem Heere
Voran mit dem Kranz;

Sie mahnet zur Rache
Für heilige Sache,
Und hat ihn gefärbet
Mit blutigem Glanz.

Das Brautmädchen ſpringet
So tapfer daher,
Heißt Freiheit, und ſchwinget
Den mächtigen Speer;
Sie kann nicht erbleichen
Auf Trümmern und Leichen,
Da führt ſie als Heldin
Das vorderſte Heer.

Drum friſch, Kameraden!
Wer greifet den Kranz?
Sind alle geladen
Zum Spiel und zum Tanz;
Die Trommeln erklingen,
Die Säbel ſich ſchwingen —
Die Andern ſind halb nur,
Der Krieger iſt ganz.

E. M. Arndt.

62.
Der rechte Spielmann.
(Eigene Weiſe.)

Wer mag der rechte Spielmann ſein?
Wer zieht die hellſten Saiten auf?
Wer vorderſt ſteht in Schlachten-Reih'n,
Wer vorderſt rennt im Sturmes-Lauf.
Der iſt von Jubals ächtem Samen,
Der Mann verdient den Spielmanns-Namen,
Juchhe, Spielemann, Spielemann, ſtimmet an,
Trommelklang, macht noch einen flinken Gang.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Der also lustig geigen kann,
Daß alle Tänzer hinter drein
Ihm freudig folgen, Mann für Mann.
Der ist von Jubals ꝛc. ꝛc.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer unter Donnerstrahl und Blitz,
Wenn schlagen tausend Wetter ein,
Nicht misset seinen Mutterwitz.
Der ist von Jubals ꝛc. ꝛc.

Wer mag der rechte Spielmann sein?
Wer fröhlich beim Karthaunenklang,
Wenn tausend Mäuler Schrecken spei'n,
Noch hält des Taktes rechten Gang.
Der ist von Jubals ꝛc. ꝛc.

Drum spielt dem frohen Spielmann auf,
Mit Kugeln und Kanonen-Knall,
Der vorderst rennt in Sturmes-Lauf,
Der vorderst tanzt den rothen Ball,
Er ist von Jubals ächtem Samen,
Und führt mit Recht den Spielmanns-Namen.
Juchhe, Spielemann, Spielemann, stimmet an,
Trommelklang, macht noch einen flinken Gang.

E. M. Arndt.

63.

Der Gott, der Eisen wachsen liess.

(Musik von A. Methfessel.)

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte.

Drum gab er ihm den kühnen Muth,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er beſtände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde!

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechten Treuen halten,
Und nimmer in Tyrannenſold,
Die Menſchenſchädel ſpalten;
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir in Scherben;
Der ſoll im deutſchen Lande nicht
Mit deutſchen Männern erben.

O Deutſchland, heil'ges Vaterland!
O deutſche Lieb und Treue!
Du hohes Land, du ſchönes Land!
Dir ſchwören wir auf's neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Den ſpeiſen Kräh'n und Raben!
So zieh'n wir aus zur Hermannsſchlacht,
Und wollen Rache haben!

Laßt brauſen, was nur brauſen kann,
In hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutſchen alle, Mann für Mann,
Für's Vaterland zuſammen!
Und hebt die Herzen himmelan,
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle Mann für Mann:
„Die Knechtſchaft hat ein Ende!“

Laßt klingen, was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eiſen röthen,

Mit Feindesblut — Franzoſenblut,
O ſüßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutſchen gut,
Das iſt die große Sache!

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten weh'n und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf fliege, hohes Siegespanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir ſiegen oder ſterben hier
Den ſüßen Tod der Freien!

E. M. Arndt.

64.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?

(Mel. von Reichardt.)

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Preußenland? Iſt's Schwabenland?
Iſt's wo am Rhein die Rebe blüht?
Iſt's wo am Belt die Möve zieht?
O, nein, nein, nein!
:,: Mein Vaterland muß größer ſein. :,:

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Baierland? iſt's Steierland?
Iſt's wo des Marſen Rind ſich ſtreckt?
Iſt's wo der Märker Eiſen reckt?
O, nein! u. ſ. w.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
Iſt's Pommerland? Weſtphalenland?
Iſt's wo der Sand der Dünen weht?
Iſt's wo die Donau brauſend geht?
O, nein! u. ſ. w.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Iſt's Land der Schweizer? iſt's Tyrol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch, nein! u. ſ. w.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß iſt es das Oeſterreich,
An Siegen und an Ehren reich?
O, nein! u. ſ. w.

Was iſt des Deutſchen Vaterland?
So nenne endlich mir das Land!
So weit die deutſche Zunge klingt
Und Gott zur Ehre Lieder ſingt,
Das ſoll es ſein!
:,: Das, wackrer Deutſcher, nenne dein! :,:

Das iſt des Deutſchen Vaterland,
Wo Eide ſchwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt
Und Liebe warm im Herzen ſitzt —
Das ſoll es ſein!
:,: Das, wackrer Deutſcher, nenne dein! :,:

Das iſt des Deutſchen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welſchen Tand,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutſche heißet Freund —
Das ſoll es ſein!
:,: Das ganze Deutſchland ſoll es ſein! :,:

Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!
O Gott vom Himmel, ſieh darein!

Und gieb uns rechten deutſchen Muth,
Daß wir es lieben treu und gut;
Das ſoll es ſein!
:,: Das ganze Deutſchland ſoll es ſein! :,:

E. M. Arndt.

65.

Zum Ausmarſch.

(Nach der Volksmelodie: So viele Stern' am Himmel ſtehen.)

O du Deutſchland, ich muß marſchiren,
O du Deutſchland, du machſt mir Muth!
Meinen Säbel will ich ſchwingen,
Meine Kugel, die ſoll klingen:
Gelten ſoll's des Feindes Blut!

Nun, Ade, fahr' wohl, Feinsliebchen!
Weine nicht die Augen roth,
Trage dieſes Leid geduldig,
Leib und Leben bin ich ſchuldig,
Es gehört zum Erſten Gott!

Nun, Ade, herzlieber Vater!
Mutter, nimm den Abſchiedskuß!
Für das Vaterland zu ſtreiten,
Mahnt es mich nächſt Gott zum Zweiten,
Daß ich von euch ſcheiden muß.

Auch iſt noch ein Klang erklungen
Mächtig mir durch Herz und Sinn:
Vaterland, ſo heißt das Dritte,
Und es treibt aus eurer Mitte
Mich in Tod und Schlachten hin.

O, wie lieblich die Trommeln ſchallen,
Und die Hörner blaſen drein!
Fahnen wehen friſch im Winde,
Roß und Männer ſind geſchwinde
Und es muß geſchieden ſein.

O, du Deutſchland, ich muß marſchiren,
O, du Deutſchland, du machſt mir Muth!
Meinen Säbel will ich ſchwingen,
Meine Kugel, die ſoll klingen,
Gelten ſoll's des Feindes Blut!

E. M. Arndt.

66.

Kriegslied.

(Muſik von A. Methfeſſel.)

Die Fahnen weh'n, friſch auf zur Schlacht!
Schlagt muthig drein!
Es klingt Muſik, die uns fröhlich macht,
Ins Herz hinein!
Die Pfeifen und Trommeln mit luſtigem Klang
Das Feld entlang:
In die Schlacht, in die Schlacht hinein! ein!

Wer möchte wohl bleiben, wenn's luſtig geht,
Im ſtillen Haus?
Wohlan, wenn Jugend in Blüthe ſteht:
Hinaus, hinaus,
Wo kräftig und munter das Leben rollt;
Wer das gewollt:
In die Schlacht, in die Schlacht hinaus! aus!

O, Wehrmanns-Leben, o köſtlich Gut,
Uns ward's beſcheert;
Der Mann iſt ſelig, der trägt den Muth,
So blank wie ſein Schwert!
Wer tapfer im männlichen Streite fiel,
Im Heldenſpiel:
Schläft im Arme der grünen Erd'. Erd'.

Dem klingt die Muſik, die er leiden mag,
Gar luſtig drein;
Nicht ſchöner klingt es am jüngſten Tag
In's Grab hinein.
O ſeliger Tod, o du Wehrmannstod! —
Noch bin ich roth —
In die Schlacht, in die Schlacht hinein! ein!

E. M. Arndt.

67.

Das Lied von Schill.

Es zog aus Berlin ein tapferer Held,
Er führte ſechshundert Reiter ins Feld,
Sechshundert Reiter mit redlichem Muth,
Sie dürſteten alle Franzoſenblut.

Auch zogen, mit Reitern und Roſſen im Schritt,
Wohl tauſend der tapferſten Schützen mit.
Ihr Schützen, Gott ſegne euch jeglichen Schuß,
Durch welchen ein Franzmann erblaſſen muß!

So ziehet der tapfre, der muthige Schill,
Der mit den Franzoſen ſchlagen ſich will;
Ihn ſendet kein Kaiſer, kein König aus,
Ihn ſendet die Freiheit, das Vaterland aus.

Bei Dodendorf färbten die Männer gut
Das fette Land mit franzöſiſchem Blut,
Zweitauſend zerhieben die Säbel blank,
Die Uebrigen machten die Beine lang.

Drauf ſtürmten ſie Dömitz, das feſte Haus,
Und jagten die Schelmenfranzoſen hinaus,
Dann zogen ſie luſtig ins Pommerland ein,
Da ſoll kein Franzoſe ſein Kiwi mehr ſchrei'n.

Auf Stralſund ſtürmte der reiſige Zug —
O, Franzoſen! verſtündet ihr Vogelflug!
O, wüchſen euch Federn und Flügel geſchwind!
Es nahet der Schill, und er reitet wie Wind.

Er reitet wie Wetter hinein in die Stadt,
Wo der Wallenſtein weiland verlegen ſich hat,
Wo der zwölfte Karolus im Thore ſchlief;
Jetzt liegen ihre Mauern und Thürme tief.

O, weh euch, Franzoſen! wie mäht der Tod!
Wie färben die Reiter die Säbel roth!
Die Reiter ſie fühlen das deutſche Blut,
Franzoſen zu tödten das däucht ihnen gut.

O, wehe dir, Schill! Du tapferer Held!
Was ſind dir für bübiſche Netze geſtellt!
Viel ziehen zu Lande, es ſchleichet vom Meer
Der Däne, die tückiſche Schlange, daher.

O Schill! o Schill! du tapferer Held!
Was ſprengeſt du nicht mit den Reitern ins Feld?
Was ſchließeſt in Mauern die Tapferkeit ein?
Bei Stralſund da ſollſt du begraben ſein?

O Stralſund! o trauriges Stralesund!
In dir geht das tapferſte Herz zu Grund;

Eine Kugel durchbohret das redlichſte Herz,
Und Buben ſie treiben mit Helden Scherz.

Da ſchreiet ein frecher Franzoſenmund:
Man ſoll ihn begraben wie einen Hund,
Wie einen Schelm, der auf Galgen und Rad
Schon fütterte Krähen und Raben ſatt.

So trugen ſie ihn ohne Sang und Klang,
Ohne Pfeifengetön, ohne Trommelklang,
Ohne Kanonenmuſik und Flintengruß,
Womit man Soldaten begraben muß.

Sie ſchnitten den Kopf von dem Rumpf ihm ab
Und legten den Leib in ein ſchlechtes Grab;
Da liegt er nun bis an den jüngſten Tag,
Wo Gott ihn in Freuden erwecken mag.

Da ſchläft nun der fromme, der tapfere Held,
Ihm ward kein Stein zum Gedächtniß geſtellt;
Doch hat er gleich keinen Ehrenſtein,
Sein Name wird nimmer vergeſſen ſein.

Denn ſattelt ein Reiter ſein ſchnelles Pferd,
Und ſchwinget ein Reiter ſein blankes Schwert,
So rufet er zornig: Herr Schill! Herr Schill!
Ich an den Franzoſen euch rächen will.

E. M. Arndt.

68.

Der Waffenſchmied der deutſchen Freiheit.

Wem gebührt der höchſte Preis?
Nur dem Mann, der ſtill erſchafft,
Der in Mühen ſchwer und heiß
Nie verzagt und nie erſchlafft,

Der im Drange von Gefahren
Fühlt, wer ſeine Väter waren;

Der ſelbſt mit dem Schelm und Knecht,
Mit dem Buben glatt und blank,
Immer wahr und immer recht
Geht der Ehre feſten Gang;
Der, demüthig und beſcheiden,
Alles kann um Tugend leiden;

Den der Ehre Gaukelſpiel
Und das Gold nicht lockt noch hält,
Der auf ein Gefühl, Ein Ziel
Alle Kräfte mächtig ſtellt:
Schandeketten zu zerbrechen
Und der Welſchen Trug zu rächen;

Der, wenn Memmen matt und feig
Dingen um der Knechtſchaft Lohn,
Nimmer müde, nimmer bleich,
Trotzt der Spötter ſchnödem Hohn,
Der, wenn alle Welt auch teufelt,
Nie am Vaterland verzweifelt.

Nenne ihn! wie heißt der Mann?
Deutſcher Freiheit Waffenſchmied?
Der nie wankend ab und an
Ging den feſten Heldenſchritt,
Der im Stillen hat geſchaffen
Roß und Männer, Krieg und Waffen?

Scharnhorſt heißt der edle Mann,
Deutſcher Freiheit Waffenſchmied,
Der auf Rettung raſtlos ſann,
Vieles that und Vieles litt,

Daß er könnte deutſche Ehren
Für den heil'gen Krieg bewehren.

Schon hat er den großen Streit,
Der uns ſteht um hohes Gut,
Herrlich hat er ihn geweiht
Mit dem theuern Heldenblut:
Allen Tapfern rann's zum Pfande,
Daß erliegen wird die Schande.

Darum Klang, der Freiheit klingt,
Kling ihm hell wie Orgelton,
Darum Lied, das Ehre ſingt,
Singe Deutſchlands tapfern Sohn,
Zeig' ihn allen Biederleuten
Als ein Zeichen beſſrer Zeiten.

Treuer, deutſcher, biedrer Held,
Gott mit uns und Gott mit dir!
Der die Ehre oben hält,
Stehe bei dir für und für!
Nimm mit Vaterlandserrettern,
Nimm den Kranz von Eichenblättern.

E. M. Arndt.

69.

Das Lied von Dörnberg.

Es war ein Freiherr fromm und gut,
Vom Kattenland und Kattenblut —
O, tapfres Land der Heſſen! —
Der haßte tief den welſchen Tand,
Der konnte Ehr' und Vaterland
Und Freiheit nicht vergeſſen.

Es hatt' auf den Landgrafenthron
Den Bruder ſein Napoleon
Im Kaiſerſtolz geſetzet;
Der Bruder hieß Hieronymus,
Ein Weichling, der im Diebsgenuß
Der Wolluſt ſich ergötzet.

Das däucht' dem edlen Dörnberg ſchlimm,
Er rüſtet ſich im Heldengrimm,
Den Buben will er ſchlagen,
Die Welſchen will der Ritter werth
Mit Spieß und Stange, Kolb' und Schwert
Weit über'n Rhein verjagen.

Schon hat er klug ſein Netz geſpannt,
Schon hält er 's Schwert in tapfrer Hand,
Schon warten ſeine Treuen,
Sie brennen All' von deutſchem Muth,
Sie dürſten All' Franzoſenblut
Mit Durſt der edlen Leuen.

Das däuchte einem Schelm nicht recht,
Ein Deutſcher, doch von Sinn ein Knecht,
Herr Malsburg ſchlecht geboren,
Der ſagt's dem König Alles aus;
Er rüſtet ſich und ſchirmt ſein Haus
Mit Wehr an Thürm'n und Thoren.

Da muß der edle Dörnberg flieh'n,
Verräther ſpähen hinter ihm,
Sie wollen ihn erlauſchen;
Er auf der Flucht muß ab und an
Mit manchem fremden Wandersmann
Wohl Kleid und Kappe tauſchen.

Bis er den wackern Braunschweig find't,
Der Welfen ächtgebornes Kind,
Den treuen deutschen Degen;
Da muß noch mancher welsche Hund
Sich blutig auf den grünen Grund
Durch seinen Säbel legen.

Sie hauen sich wie Männer durch,
Dann segeln sie zur Freiheitsburg,
Altengeland mit Namen;
Da ruhen sie vom harten Strauß
Die müden, wunden Glieder aus.
Gott sprach zur Kühnheit Amen.

Nun, Deutsche, hört die neue Mähr:
Der Dörnberg ziehet wieder her,
Er führet tapfre Reiter,
Er schwinget ein geschliffnes Schwert,
Er reitet ein geschwindes Pferd,
Und Gott ist sein Geleiter.

E. M. Arndt.

70.

Das Lied von Stein.

Wo zu des Rheines heil'gen Wogen
Die Lahn in bunten Ufern rauscht,
Da ist ein Adler ausgeflogen,
Der früh dem Sphärenklang gelauscht,
Der frühe in des Lichtes Wonne
Die junge Seele eingetaucht,
Den früh der goldne Reiz der Sonne
Mit stolzer Sehnsucht angehaucht.

Da ſaß er in dem Felſenneſte,
Das ſeine Väter einſt gebaut,
Da klang ihm auf der hohen Feſte
Der grauen Vorzeit Wunderlaut:
Hei! wie dem Jüngling von dem Klingen
Die Bruſt erſchwoll im ſüßen Wahn!
Hei! wie er oft geregt die Schwingen,
Als mäß' er ſchon die Sonnenbahn!

Drauf in das Leben ausgeflogen,
Wie find't er Alles anders gar!
Verfinſtert hat den Himmelsbogen
Ein wüſter Schwarm dem Sonnenaar,
Die Krähen und die Dohlen haben
Verhüllt des Lichtes goldnen Schein,
Und Eulen wollen gar und Raben
Herolde und Propheten ſein.

Doch mitten in den Truggeſtalten
Er ſchirmt des Herzens fromme Scheu,
Er bleibt den himmliſchen Gewalten
Des Jugendwahnes redlich treu,
Er winkt hinauf zur höchſten Ferne,
Hinab zum tiefſten Geiſterort,
Und ſpricht: Die Götter und die Sterne
Sie halten ewig feſt ihr Wort.

Iſt gleich der Sonnenpfad der Väter
Vom ſchwarzen Pöbelſchwarm verhüllt,
So brennt mir doch vom lichten Aether
In tiefſter Bruſt ein Flammenbild!
Laß ew'ge Nacht das All bedecken,
Den Himmel thun den Höllenfall,
Die Seele zittert keinen Schrecken,
Sie trägt das All, ſie iſt das All.

Heil dir, du Sohn vom Felſenneſte,
Heil dir, du muthig Sonnenkind!
Der hohe Walter ob der Feſte
Er hat geſandt den Sauſewind,
Die ſchwachen Flügel ſind zerbrochen,
Dem Adler ſind die Lüfte rein,
Das Nichts iſt in ſein Nichts gekrochen,
Die Tugend ſoll das Scepter ſein.

Heil! feſter Stein vom feſten Steine!
Heil! ſtolzer, freier, deutſcher Mann!
Der in des Ruhmes Sonnenſcheine
Vor aller Welt nun leuchten kann.
Zerſchmettert liegt die Pöbelrotte,
Zerflogen iſt der Knechte Wahn,
Und mit dem alten deutſchen Gotte
Geht Ehre auf der Ehrenbahn.

Heil! feſter Stein vom feſten Steine!
Heil! Freiheit, Vaterland und Recht!
Sieh lange noch am deutſchen Rhein
In Freude blühen Teuts Geſchlecht!
Sieh lange noch vom Sitz der Ahnen
Im ſchönſten Lebensſonnenſchein
Die freien Enkel der Germanen,
Das freie Land, den freien Rhein!

E. M. Arndt.

71.

Das Lied von Blücher.

(Volksthümlich.)

Was blaſen die Trompeten? Huſaren heraus!
Es reitet der Feldmarſchall im fliegenden Saus.
Er reitet ſo freudig ſein muthiges Pferd,
Er ſchwinget ſo blitzend ſein ſchneidiges Schwert!
Juchhei raſaſa! und die Deutſchen ſind da!
Die Deutſchen ſind luſtig und rufen: Hurrah!

O, ſchauet, wie ihm leuchten die Augen ſo klar!
O, ſchauet, wie ihm wallet ſein ſchneeweißes Haar!
So friſch blüht ſein Antlitz, wie greiſender Wein,
Drum kann er Verwalter des Schlachtfeldes ſein.
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Er iſt der Mann geweſen, als Alles verſank,
Der muthig auf zum Himmel den Degen noch ſchwang;
Da ſchwur er beim Eiſen gar zornig und hart:
Franzoſen zu weiſen die altdeutſche Art!
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Er hat den Schwur gehalten als Kriegsruf erklang,
Hei! wie der weiße Jüngling in 'n Sattel ſich ſchwang!
Da iſt er's geweſen, der Kehraus gemacht,
Mit eiſernem Beſen das Land rein gemacht.
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Bei Lützen auf der Aue da hielt er ſolchen Strauß,
Daß vielen Tauſend Welſchen die Haare ſtanden kraus;
Daß Tauſende liefen gar haſtigen Lauf,
Zehntauſend entſchliefen, die wachen nie auf!
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Am Waſſer an der Katzbach er's auch hat bewährt;
Da hat er den Franzoſen das Schwimmen gelehrt,
Fahrt wohl, ihr Franzoſen! zur Oſtſee hinab,
Und nehmt, Ohnehoſen, den Wallfiſch zum Grab!
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Bei Wartburg an der Elbe, wie fuhr er hindurch!
Da ſchirmte die Franzoſen nicht Schanze noch Burg,
Da mußten ſie ſpringen wie Haſen über's Feld,
Nach ließ ihnen klingen ſein Huſſa! der Held.
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Bei Leipzig auf dem Plane, o ſchöne Ehrenſchlacht!
Da brach er in Trümmer der Welſchen Glück und Macht,
Da liegen ſie ſo ſicher nach blutigem Fall:
Da ward der Herr Blücher ein Feldmarſchall.
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

Drum blaſet, ihr Trompeten: Huſaren heraus!
Du reite, Herr Feldmarſchall, wie Sturmwind im Saus,
Dem Siege entgegen, zum Rhein, über'n Rhein!
Du tapferer Degen, in Frankreich hinein.
Juchhei raſaſa! u. ſ. w.

E. M. Arndt.

72.

Das Lied von Gneiſenau.

(Volksthümlich.)

Bei Kolberg auf der grünen Au',
Juchheididei! Juchheididei!
Geht's mit dem Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Da donnert's von Kanonen,
Da ſä't man blaue Bohnen,
Die nimmer Stengel treiben,
Bei Kolberg auf der Au'.

Bei Kolberg hat es flinken Tanz,
Juchheididei! Juchheididei!
Um Mau'r und Graben, um Wall und Schanz,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Sie tanzen alſo munter,
Daß Mancher wird herunter
Vom Tanzplatz todt getragen,
Bei Kolberg auf der Au'.

Wie heißt die Braut, die Hochzeit hält?
Juchheididei! Juchheididei!
Um die ſo Mancher tanzend fällt?
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Stadt Kolberg heißt die Schöne,
Sie weckt die hellen Töne,
Wonach die Tänzer tanzen
Auf Kolbergs grüner Au'.

Wie heißt ihr ſchöner Bräutigam?
Juchheididei! Juchheididei!
Es iſt ein Held vom deutſchen Stamm,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Ein Held von ächten Treuen,
Daß ſich die Deutſchen freuen,
Und Gneiſ'nau klingt ſein Name
Auf Kolbergs grüner Au'.

Bei Kolberg auf der grünen Au',
Juchheididei! Juchheididei!
Da tanzt der tapfre Gneiſenau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Voran zu ſchnellen Saiten.
Was ſoll der Tanz bedeuten?
Franzoſen ſollen ſterben
Auf Kolbergs grüner Au'.

So ging's auf Kolbergs grüner Au'
Juchheididei! Juchheididei!
Mit Tod und Leben nicht zu genau,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Und manchen Franzmann haben
Sie nach dem Takt begraben,
Der Tanz ging ihnen zu mächtig
Auf Kolbergs grüner Au'.

Doch als es ſtill wird auf der Au',
Von Heididei, Juchheididei!
Da däucht es ſchlecht dem Gneiſenau,
Er ſpricht: „Ei! Ei! Ei! Ei!"
Er haſſet die Franzoſen,
Die argen Ohnehoſen,
Nach England thut er reiſen
Von Kolbergs grüner Au'.

Komm nun zurück, du frommer Held!
Juchheididei! Juchheididei!
Und zieh mit Deutſchen froh ins Feld,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!
Thu einen Tanz noch wagen;
Wir woll'n die Franzen ſchlagen
Mit dir und deinem Degen
Auf Deutſchlands grüner Au'.

Komm nun zurück aus Engeland,
Juchheididei! Juchheididei!
Das Glück hat Alles umgewandt,
Juchhei! Juchhei! Juchhei!

Komm! laß dein Spiel erklingen,
Komm! laß die Franzen ſpringen,
Wie du ſie ſpringen lehrteſt
Auf Kolbergs grüner Au'.

E. M. Arndt.

73.
Des deutſchen Knaben Robert Schwur.

Der Knabe Robert feſt und werth
Hält in der Hand ein blankes Schwert,
Er legt das Schwert auf den Altar,
Und ſchwört beim Himmel treu und wahr:

Ich ſchwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert in feſter Hand,
An des Altares heil'gem Schrein,
Bis in den Tod dir hold zu ſein.

Ich ſchwöre dir, o Freiheit, auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch
Mit Herz und Seele, Muth und Blut;
Du biſt des Mannes höchſtes Gut.

Auch ſchwör' ich heißen, blut'gen Haß
Und tiefen Zorn ohn' Unterlaß
Dem Franzmann und dem fran'ſchen Tand,
Daß nie ſie ſchänden deutſches Land.

Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o, ſteh' mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu.

Daß ich, vom Lug' und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge ſein,
Daß dieſes Eiſen ehrenwerth
Für's Recht nur aus der Scheide fährt!

Und zieh' ich's gegen 's Vaterland
Und Gott, dann welke hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürren Aſt!
Dann werd' ein Halm dir Zentnerlaſt!

O nein! o nein! o, ewig nein!
Der Robert will kein Schurke ſein,
Der Robert ſchwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr' und Tugend bleibt ſein Stern!

E. M. Arndt.

74.

Erinnerung an die Zeit von 1813.

Was ſchmied'ſt du, Schmied? „Wir ſchmieden Ketten,
Ketten!"
Ach, in die Ketten ſeid ihr ſelbſt geſchlagen!
Was pflügſt du, Bau'r? „Das Feld ſoll Früchte tragen!"
Ja, für den Feind die Saat, für dich die Kletten!
Was zielſt du, Schütze? „Tod dem Hirſch, dem fetten!"
Gleich Reh und Hirſch wird man euch ſelber jagen!
Was ſtrickſt du, Fiſcher? „Netz' dem Fiſch, dem zagen!"
Aus euerm Todesnetz, wer kann euch retten?
Was wiegeſt du, ſchlafloſe Mutter? „Knaben!"
Ja, daß ſie wachſen, und dem Vaterlande
Im Dienſt des Feindes Wunden ſchlagen ſollen!
Was ſchreibeſt, Dichter, du? „In Glutbuchſtaben
Einſchreib' ich mein' und meines Volkes Schande,
Das ſeine Freiheit nicht darf denken wollen!"

Fr. Rückert.

75.

Hofer, Kommandant von Tyrol.

Aus Mantua von dem Walle
Komm' ich geſchritten her,
Wo noch von meinem Falle
Ein Fleck iſt blutig ſehr;
Die Augen unverſchloſſen,
Von der Franzoſen Hand
Ward ich allda erſchoſſen,
Ich, Tyrols Kommandant.

Im Jahre, da man ſetzte
In Inſurrektion
Tyrol, das Schwerter wetzte
Für Oeſtreichs Kaiſerthron,
War ich es, den erkannten
Die Häupter der Parthei
Als Tyrols Kommandanten,
Daß ich's für Oeſtreich ſei.

O Oeſterreich, ich habe
Die Kommandantenſchaft
Bewahret bis zum Grabe
Für dich mit treuer Kraft.
Es hat mich nicht verdroſſen,
Daß als Verräther ich
Vom Feinde ward erſchoſſen,
Weil ich es ward für dich.

O Oeſterreich, ich habe
Die Kommandantenſchaft
Bewahret auch im Grabe
Für dich mit treuer Kraft.

Muß' auch mein Blut zerſtieben,
Auf fremden Mauern wohl,
Im Tod bin ich geblieben
Kommandant von Tyrol.

Ich hab' als treuer Hüter,
Nachdem ich längſt erblich,
Gehütet die Gemüther,
O Oeſterreich, für dich.
Als Geiſt bin ich geſchritten
Stets dies mein Land hindurch
Und habe unbeſtritten
Bewahrt dir deine Burg.

Nun heut', da unſer Hoffen
Gekommen iſt zum Ziel,
Daß Tyrol frei und offen
Zurück an Oeſtreich fiel;
Hier von mir eingehändigt
Nimm hin das theure Pfand,
Heut' iſt mein Amt geendigt
Als Tyrols Kommandant.

Nimm hin dies Land der Treue,
Das dein von Anfang war,
Das dein jetzt iſt auf's neue,
Und dein ſei immerdar.
Aus meiner Hand ich thue
Den Kommandantenſtab,
Und gehe ſo zur Ruhe,
Zufrieden iſt mein Grab.

Fr. Rückert.

76.

Landſturmlied.

(Volksthümlich.)

Der Landſturm! der Landſturm!
Wer hat das ſchöne Wort erdacht,
Das Wort, das donnert, blitzt und kracht,
Daß einem das Herz im Leibe lacht,
Wenn ganz ein Land zum Sturm erwacht;
Wer hat den Landſturm aufgebracht?

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Bau'r iſt nur ein ſchlechter Schuft,
Der nach Soldatenhülfe ruft;
Der Bauer, der ſich ſelbſt macht Luft,
Den Feind, den Schuft, ſelbſt pufft und knufft,
Der Bauer iſt kein ſchlechter Schuft.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der König giebt mir keinen Sold,
Und ich bin ihm nicht minder hold.
Ein Acker, ſprach er, iſt euer Gold,
Drum, wenn ihr den bewahren wollt,
So ſchlagt den Feind, das iſt euer Sold.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind iſt blind und taub, der Wicht,
Er kennt ja Weg' und Stege nicht,
Er find't ja keinen Führer nicht,
Das Land iſt mein, wie kennt' ich's nicht?
Drum fürcht' ich auch vor'm Feind mich nicht.

Der Landſturm! der Landſturm!
Der Feind, der Wicht, iſt blind und taub,
Er zittert, wenn ſich regt ein Laub,
Er zittert, wenn ſich regt ein Staub;

Denn für ihn ist nicht Treu und Glaub',
Und jeder List wird er zum Raub.

Der Landsturm! der Landsturm!
Der Feind, der Wicht, ist taub und blind,
Und seine Schlachten sind ein Wind,
Er weiß ja nicht, wofür sie sind.
Ich hab' im Rücken Weib und Kind,
Ich weiß, wofür die Schlachten sind.

Der Landsturm! der Landsturm!
Die Glocke, die zur Tauf' mich trug,
Die Glock', die mir zur Hochzeit schlug,
Die Glocke ruft mit lautem Zug:
Der Glocke Ruf ist niemals Trug,
Die Glocke ruft, das ist genug.

Der Landsturm! der Landsturm!
Hörst du vom Kirchthurm stürmen, Frau?
Siehst du die Nachbarn wimmeln? Schau!
Und drüben stürmt es auch im Gau.
Ich muß hinaus. Auf Gott vertrau!
Des Feindes Blut ist Morgenthau.
Der Landsturm! der Landsturm!

Fr. Rückert.

77.

Was ruft so laut.

(Eigne Weise.)

O! wie ruft die Trommel so laut!
Wie die Trommel ruft in's Feld,
Hab' ich rasch mich dargestellt,

Alles Andre, hoch und tief,
Nicht gehört was ſonſt mich rief.
Gar danach nicht umgeſchaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O, wie ruft die Trommel ſo laut!
Aus der Thüre rief mit Ach!
Vater mir und Mutter nach;
Vater, Mutter, ſchweiget ſtill!
Weil ich euch nicht hören will,
Weil ich hör' nur einen Laut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O, wie ruft die Trommel ſo laut!
An der Ecke, an dem Platz,
Wo ich ſonſten bei ihr ſaß,
Steht die Braut und ruft im Gram:
„Ach, o weh, mein Bräutigam!“
Kann nicht hören, ſüße Braut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O, wie ruft die Trommel ſo laut!
Mir zur Seiten in der Schlacht
Ruft mein Bruder: „Gute Nacht!“
Drüben der Kartätſchen-Schuß
Ruft mit lautem Todes-Gruß:
Doch mein Ohr iſt zugebaut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

O, wie ruft die Trommel ſo laut!
Nichts ſo laut ruft in der Welt,
Als die Trommel in dem Feld

Mit dem Ruf der Ehre ruft.
Ruft ſie auch zu Tod und Gruft,
Hat mich nicht davor gegraut;
Denn die Trommel,
Denn die Trommel, ſie ruft ſo laut.

Fr. Rückert.

78.
Marſchall Vorwärts.

Marſchall Vorwärts!
Tapfrer Preuße, deinen Blücher,
Sag', wie willſt du nennen ihn?
Schlag' nur nicht erſt nach viel Bücher,
Denn da ſteht nichts Tücht'ges drin.
Mit dem beſten Namensgruße,
Hat ihn dir genannt der Ruſſe:
Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts nennt er ihn.

Marſchall Vorwärts!
Guten Vorwärtsſchritt erhob er
Ueber Fluß und Berg und Thal,
Von der Oder, von dem Bober,
Bis zur Elb' und bis zur Saal',
Und von dannen bis zum Rheine,
Und von dannen bis zur Seine,
Marſchall Vorwärts!
Marſchall Vorwärts allzumal,

Marſchall Vorwärts!
Ihr franzöſiſchen Marſchälle,
Warum ſeid ihr ſo verſtört?
Laßt die Felder, kriecht in Wälle,
Wenn ihr dieſen Namen hört?

Marſchall Rückwärts! das iſt euer
Name; Vorwärts! iſt ein neuer,
Marſchall Vorwärts!
Der dem Blücher angehört.

Fr. Rückert.

79.

Auf die Schlacht von Leipzig.

Kann denn kein Lied
Krachen mit Macht,
So laut, wie die Schlacht
Hat gekracht um Leipzigs Gebiet?

Drei Tag' und drei Nacht'
Ohn' Unterlaß,
Und nicht zum Spaß,
Hat die Schlacht gekracht.

Drei Tag' und drei Nacht'
Hat man gehalten Leipziger Meſſen,
Hat euch mit eiſerner Elle gemeſſen,
Die Rechnung mit euch in's Gleiche gebracht.

Drei Tag' und drei Nacht'
Währte der Leipziger Lerchenfang,
Hundert fing man auf einen Gang,
Tauſend auf einen Schlag.

Ei, es iſt gut,
Daß ſich nicht können die Ruſſen brüſten,
Daß allein ſie ihre Wüſten
Tränken mit Feindesblut.

Nicht im kalten Rußland allein,
Auch in Meißen,
Auch bei Leipzig an der Pleißen
Kann der Franzoſe geſchlagen ſein.

Die ſeichte Pleiß' iſt von Blut geſchwollen,
Die Ebenen haben
So viel zu begraben,
Daß ſie zu Bergen uns werden ſollen.

Wenn ſie uns auch zu Bergen nicht werden,
Wird der Ruhm
Zum Eigenthum
Auf ewig davon uns werden auf Erden.

Fr. Rückert.

80.

General Wrede.

Gen'ral Wrede!
Steh' uns Rede!
Wir von fernher rufen dir.
Leipzigs große Schlacht gewonnen
Haben wir, allein entronnen
Iſt der Feind zur Hälft' uns ſchier.
Komm mit deinem Baiernheere
Ihm bei Hanau in die Quere!
Ihm im Rücken kommen wir.

Gen'ral Wrede!
Für jedwede
Kriegesthat, die du vollbracht,
Als du für den Feind noch fochteſt,
Gern uns Schaden bringen mochteſt,
Liefre heut' ihm dieſe Schlacht;

Daß das Vor'ge ſei vergeſſen;
Wenn, wie gegen uns vordeſſen,
Du heut für uns fichſt mit Macht.

Gen'ral Wrede!
Geh' und rede
Deine tapfern Baiern an,
Daß in vor'gen Schlachten Narben
Sie ſo rühmlich nicht erwarben,
Als ſie können hier empfah'n;
Daß, wo ſonſt ihr Blut gefloſſen,
Keine Lorbeern konnten ſproſſen,
So wie hier auf dieſer Bahn.

Gen'ral Wrede!
Ruſſ' und Schwede,
Preuß' und Oeſterreicher naht.
Du haſt wacker zugehalten;
Neuer Bruder, mit uns alten
Zieh' auf gleichem Ehrenpfad!
Haſt dein eignes Blut vergoſſen,
Haſt dich uns zum Bund'sgenoſſen
Recht verſchrieben durch die That.

Fr. Rückert.

81.

Zum Auszug der Koburg'ſchen Freiwilligen und Landwehr.

Wir ziehen aus in kleiner Zahl,
Doch unſer Land iſt klein und ſchmal,
So iſt die Zahl faſt groß.
Wir ſollen ja allein nicht ſteh'n,
Zu tauſend Andern ſoll'n wir geh'n,
Ihr Loos iſt unſer Loos.

Wir ziehen aus ſpät an der Zeit,
Da lange ſchon in Kampf und Streit
Viel deutſche Brüder ſteh'n.
Man hat uns eh'r gerufen nicht,
Sobald uns aber rief die Pflicht,
War'n wir bereit zu geh'n.

Ihr Brüder, tief ſchon an dem Rhein,
Und tief in Frankreich ſchon hinein,
Weit zieh'n wir hintennach;
Doch all ſo viel iſt Ruhm und Ehr',
Daß ſie auch uns noch blüh'n; nur wer
Gar ausbleibt, dem blüht Schmach.

Der Herr zu ſeines Weinbergs Bau
Rief Ein'ge früh im Morgenthau,
Am erſten Sonnenſtrahl;
Zu Mittag rief er andre Schaar,
Und als der Abend nah' ſchon war,
Da rief er noch einmal.

Und als das Tagwerk war vollbracht,
Da theilt er gleichen Lohn zu Nacht
Den Erſt' und Letzten aus.
So, deutſche Brüder, hoffen wir,
Wir ſollen ſitzen gleich wie ihr,
Zu gleicher Ehre Schmaus.

Ihr Streiter auf dem Gottesfeld,
Nehmt auf in euer weites Zelt
Hier unſre kleine Schaar;
Es wird in euern großen Reih'n
Wohl eine kleine Lücke ſein,
Da ſtellen wir uns dar.

Ihr ſeid zum Theil wohl kampfesmatt;
Laßt kämpfen uns an eurer Statt
Mit unſerm friſchen Muth;
Nehmt Alles nicht für euch allein!
O gönnt, die Schwerter einzuweih'n,
Auch uns noch Feindesblut.

Fr. Rückert.

32.

Die verunglückten Brücken.

Doch mit meinen Brücken
Will's auch gar nicht glücken,
Gar in keinem Land.

Als ich kam zur Berezine,
Wo ich keine Brücke fand,
Harrt' ich mit des Todes Miene,
Bis ſie, ſchlecht g'nug, endlich ſtand.
Ja, ich ließ es mir belieben,
Meinen Wagen ſelbſt zu ſchieben
Drüber hin mit eig'ner Hand.

Doch mit meinen Brücken
Will's auch gar nicht glücken
Gar in keinem Land.

Als ich kam zur Lindenauer,
Die ſeit langer Zeit ſchon ſtand,
War ich drüber mit genauer
Noth, als ich es räthlich fand,
Sie zu ſprengen ohne Zaudern,
Doch verbot ich's auszuplaudern,
Daß ich den Befehl geſandt.

Doch mit meinen Brücken
Will's auch gar nicht glücken
Gar in keinem Land.

Und ich dachte doch im Ernſte,
Wenn ich Rußland überwand,
Mir zu bauen eine fernſte
Brück' ins freie Engeland,
Und von dannen nach Golkonde
Und von dannen nach dem Monde;
Das verbleibt nun vor der Hand.

Denn mit meinen Brücken
Will's auch gar nicht glücken,
Gar in keinem Land.

Fr. Rückert.

83.

Spottlied auf Marſchall Ney.

Ei, ei!
Ney, Ney!
Ei, Ney! was haſt du verloren?
Deinen alten Feldherrnruhm
Und dein junges Fürſtenthum
Von Moskwa, kaum geboren,
Haſt du, haſt du verloren.

Ei, ei!
Ney, Ney!
Ei, Ney! was haſt du verloren?
Deinen ſchönen Marſchallsſtab,
Den dein Kaiſer ſelbſt dir gab;
Zu Krasnoi, wo dich's gefroren,
Haſt du, haſt du verloren!

Ei, ei!
Ney, Ney!
Ei, Ney! was haſt du verloren?
Die Königskron' von Preußen gar,
Die in Gedanken dein ſchon war,
So nah' ſchon an Berlins Thoren,
Haſt du, haſt du verloren!

Ei, ei!
Ney, Ney!
Ei, Ney! was haſt du verloren?
Die gute Schlacht von Dennewitz,
Durch unſeren und Gottes Blitz,
Der mit uns war verſchworen,
Haſt du, haſt du verloren!

Ei, ei!
Ney, Ney!
Ei, Ney! was haſt du verloren?
Deinen Muth und deinen Kopf,
Als dich Bülow hielt beim Schopf,
Da Tauenzien dich hielt bei den Ohren,
Haſt du, haſt du verloren!

Ei, ei!
Ney, Ney!
Ei, Ney! was haſt du verloren?
Bis du, da du Reißaus nahmſt,
Von Jüterbogk nach Torgau kamſt;
Vor lauter Eile die Sporen
Haſt du, haſt du verloren!

Fr. Rückert.

84.

Held Davouſt in Schwerin.

Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Der Davouſt ſprach: das mich verdrießt,
Daß man hier in der Stadt
Von allen Seiten mich verſchließt,
Einläßt kein Zeitungsblatt.
Held Davouſt, der in Schwerin ſitzt!

„Grüßt doch den General Tettenborn,
„Ob er ſo gut will ſein,
„Und läßt von Zeit zu Zeit ein Korn
„Von Neuigkeit herein?“
Held Davouſt, der in Schwerin ſitzt!

„Wollt ihr nicht, lieber Herr General,
„Mir meines Kaiſers Brief
„Einlaſſen, daß ich ſeh' einmal,
„Wie er in Dresden ſchlief?“
Held Davouſt, der in Schwerin ſitzt!

„Und wenn ihr das mir nicht vergönnt —
„Nun, was mein Eh'gemahl
„Aus Frankreich ſchreibt, das, denk' ich, könnt
„Ihr laſſen mir einmal.“
Held Davouſt, der in Schwerin ſitzt!

Das jammert doch den Tettenborn;
Als nun der Brief einlief: —
„Daß er mir nicht geräth in Zorn,
„So ſchick' ich ihm den Brief.“
Held Davouſt, der in Schwerin ſitzt!

„Da nimm hier dieſen Brief, Koſak!
„Reit' ihn dem Davouſt hin."
Mit ſeinem Briefe der Koſak
Los reitet auf Schwerin.
Held Davouſt, der in Schwerin ſitzt!

Da ſieht der Davouſt den Koſak,
Da wird's ihm ſchlimm zu Sinn;
Da bricht er auf mit Sack und Pack,
Und läßt im Stich Schwerin.
Held Davouſt, der aus Schwerin zieht!

Der Davouſt immer läuft voraus.
Nach der Briefträger ſchreit:
„Gut' Botſchaft bring' ich euch von Haus!" —
Zum Hören iſt kein' Zeit.
Held Davouſt, der aus Schwerin zieht!

Vor ſeines lieben Weibes Brief
Der Davouſt läuft erſchreckt,
Bis daß er zu der Stecknitz lief,
Dahinter er ſich ſteckt.
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Hör' deines Weibes Brief doch an!
Gar zärtlich überaus.
Sie ſchreibt: „Haſt Du, o lieber Mann,
Kein' Sehnſucht denn nach Haus?"
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

„Nach Haus, wo Du biſt in der That
„Die Seel', die jetzt iſt fort,
„Und wo man Dich viel lieber hat,
„Als hier an dieſem Ort?"
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Den Davouſt rührt kein Flehen nicht,
Er hat ſich recht verſtockt,
Und was ſein liebes Weib auch ſpricht;
Er an der Stecknitz hockt.
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Willſt wiſſen, wo dein Kaiſer ſteckt,
Held Davouſt? So wie du,
Hat an der Elb' er lang geſteckt,
Dann lief er ohne Schuh.
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Er iſt kein beſſrer Held als du,
Doch ein beſſrer Ehemann;
Er lief nach Haus, der Kaiſ'rin zu,
Und hält an ſie ſich an.
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Thu' Schlafrock und Pantoffeln an,
Es iſt dir keine Schmach:
Sei auch ein guter Ehemann
Und lauf' dem Kaiſer nach.
Held Davouſt hinter der Stecknitz!

Fr. Rückert.

85.

General Vandamme.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Da er in Breslau lag,
Trank er viel und aß er,
Das Bezahl'n vergaß er,
Ritt davon und ſprach:
Jetzt bezahl' ich nichts;
Doch vielleicht geſchieht's,
Komm' ich zu euch wieder,
Dann bezahl' ich Alles nach.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Da er bei Kulm verlor,
Kamen wir gegangen,
Führten ihn gefangen
Nach Breslau vor das Thor.
Wie ſie's drin vernommen,
Vandamme iſt gekommen,
Tritt der Bürgermeiſter
Mit einem Zettel hervor:

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Erz'lenz, Herr General!
Sie werden ſich mit Hulden
Erinnern Ihrer Schulden
Von dem letzten Mal,
Hier auf dieſem Zettel
Steht der ganze Bettel;
Ob Sie's wollen bezahlen
Steht in Ihrer Wahl.

General Vandamme,
Welchen Gott verdamme!
Er macht kein Hinderniß,
Läßt Tint' und Feder kommen,
Und ſtellt auf die Summen
Einen Wechſel auf Paris.
Jetzt wollen bei den Schulden
Wir uns nicht lang gedulden!
Morgen ſie einzukaſſiren
Geh'n wir nach Paris.

Fr. Rückert.

86.

Die Schlacht an der Katzbach.

(Die Melodie iſt nach Jägerſignalen gebildet.)

Nehmt euch in Acht vor den Bächen,
Die da von Thieren ſprechen,
Jetzt und hernach!
Dort bei Roßbach, dort bei Roßbach —
Ja, dort von euern Roſſen
Hat man euch einſt geſchoſſen,
Da iſt das Blut gefloſſen,
In rechtem Bach —!

Nehmt euch in Acht vor den Bächen!
Die da von Thieren ſprechen,
Jetzt und hernach!
An der Katzbach, an der Katzbach —
Dort haben wir den Katzen
Wohl abgehau'n die Tatzen,
Auf daß ſie nicht mehr kratzen;
Kein Hieb ging flach —!

Fr. Rückert.

87.

Vorreiter Schill.

Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Die ihr reitet im Mondenlicht,
Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Vergeßt doch euren Vorreiter nicht.

Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Wo reitet ihr hin im Mondenlicht?
Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Kennt ihr euern Vorreiter nicht?

Ich bin vor euch hergeritten,
Ich hab' im Stillen euch Bahn gemacht;
Ich bin vor euch hergeritten
Vier Jahre ſchon vor der Lützener Schlacht.

Ich bin vor euch hergeritten,
Und hätten Alle wie ich es gemacht,
So wäre die Freiheit erſtritten,
Und hätte bedurft nicht der Lützener Schlacht.

Ich bin vor euch hergeritten,
Mit kleinerem Häuflein als ihr noch ſeid,
Frei hin durch Deutſchlands Mitten,
Es war gar nicht vor den Feinden mir leid.

Ich bin hindurch geritten,
Es hat mich gefangen kein Franzoſenheer,
Ich habe mich durchgeſtritten,
Und bin geritten bis an das Meer.

Ich habe mich durchgeſtritten,
Ich bin geritten bis nach Stralſund,
Da wollt' ich hinüber zum Britten,
Da hat mich gebiſſen ein franzöſiſcher Hund.

Er hat mich in 'n Schenkel gebiſſen,
Daß ich von meinem Schimmel fiel:
Er hat mir den Kopf abgeriſſen,
Und hat damit getrieben ſein Spiel.

Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Nehmt euch vor den franzöſiſchen Hunden in Acht,
Daß ſie's nicht euch machen, ihr Jäger,
Wie ſie's eurem Vorreiter gemacht.

Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Die ihr reitet im Mondenlicht,
Ihr ſchwarzen Gewandes Träger,
Ihr Rächer, vergeßt euern Vorreiter nicht.

Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Wo reitet ihr hin im Mondenſchein?
Ich bin nur ein Geiſt, doch kein träger,
Und kann noch jetzt euer Vorreiter ſein.

Ihr kühnen Lützowſchen Jäger,
Laßt mich euer Vorreiter ſein,
Ihr deutſchen Racheträger,
Mir nach! Ich reit' euch voran zum Rhein.

Fr. Rückert.

88.

Lützows wilde Jagd.

(Muſik von K. M. v. Weber.)

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein?
Hör's näher und näher brauſen!
Es zieht ſich herunter in düſtern Reih'n,
Und gellende Hörner erſchallen darein,
Erfüllen die Seele mit Grauſen!
Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt —
Das iſt, das iſt Lützows wilde, verwegene Jagd!

Was zieht ſich dort raſch durch den finſtern Wald,
Und ſtreift von Bergen zu Bergen?
Es legt ſich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchſe knallt,
Es fallen die fränkiſchen Schergen;
Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt —
Das iſt, das iſt Lützows wilde, verwegene Jagd!

Wo die Reben dort glühen, dort brauſt der Rhein,
Der Wüthrich geborgen ſich meinte;
Da naht es ſchnell mit Gewitterſchein,
Und wirft ſich mit rüſtigen Armen hinein
Und ſchwimmet an's Ufer der Feinde;
Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt —
Das iſt, das iſt Lützows wilde, verwegene Jagd!

Was brauſt dort im Thale die wilde Schlacht?
Was ſchlagen die Schwerter zuſammen?
Hochherzige Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen;
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt —
Das iſt, das iſt Lützows wilde, verwegene Jagd!

Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winſelnde Feinde gebettet?
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht —
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland iſt ja gerettet;
Und wenn ihr die ſchwarzen Gefall'nen fragt —
Das iſt, das iſt Lützows wilde, verwegene Jagd!

Die wilde Jagd und die deutſche Jagd
Auf Henkers-Blut und Tyrannen!
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt;
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen:
Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nachgeſagt:
„Das war, das war Lützows wilde, verwegene Jagd!"

Th. Körner.

89.

Gebet.

(Nach der Weiſe: O sanctissima u. ſ. w.)

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmliſcher Führer der Schlachten.
Vater, dich preiſen wir!
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten!

Wie auch die Hölle brauſt,
Gott, deine ſtarke Fauſt
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth!
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ' uns, fall' unſer Loos
Auch tief in Grabes Schoos,
Lob doch und Preis deinem Namen! —
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! — Amen!

Th. Körner.

90.

Jägerlied.

(Nach der Weiſe: Auf, auf, ihr Brüder, und ſeid ſtark!)

Friſch auf, ihr Jäger, frei und flink!
Die Büchſe von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt.
Friſch auf den Feind! Friſch in das Feld!
Für's deutſche Vaterland!

Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein,
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusamm'n,
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft Ein Gott, Ein Vaterland,
Ein treues, deutsches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Herd,
Die schändlichste Tyrannenmacht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
Das ist des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr sei euer Schild!
Bezahlen wir's mit unserm Blut;
Denn Freiheit ist das höchste Gut,
Ob's tausend Leben gilt.

Drum, muntre Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint,
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Frisch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Frisch, Brüder, auf den Feind!

Th. Körner.

91.

Unſre Zuverſicht.

(Weiſe: Aus Feuer ward der Geiſt geſchaffen u. ſ. w. oder Auf, ſchwärmt und trinkt u. ſ. w.)

Wir rufen dich mit freud'gen Blicken
Und halten feſt an deinem Wort:
Die Hölle ſoll uns nicht berücken
Durch Aberwitz und Meuchelmord,
Und was auch rings in Trümmer geht,
Wir wiſſen's, daß dein Wort beſteht.

Nicht leichten Kampfes ſiegt der Glaube,
Solch Gut will ſchwer errungen ſein.
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein;
Und will ein Engel himmelwärts,
Erſt bricht im Tod' ein Menſchenherz.

Drum mag auch noch im falſchen Leben
Die Lüge ihre Tempel bau'n,
Und mögen gold'ne Schurken beben
Und ſich vor Kraft und Tugend grau'n,
Und mit der Feigheit Schwindeldreh'n
Vor dem erwachten Volke ſtehn;

Und mögen ſich noch Buben trennen
Und ſich in blut'gen Haß entzwei'n,
Und deutſche Fürſten es verkennen,
Daß ihre Kronen Schweſtern ſei'n,
Und daß, wenn Deutſchland einig blieb,
Es einer Welt Geſetze ſchrieb:

Wir wollen nicht an dir verzagen,
Und treu und feſten Muthes ſein:
Du wirſt den Wüthrich doch erſchlagen
Und wirſt ein deutſches Land befrei'n.
Liegt auch der Tag noch Jahre weit,
Wer weiß, als du, die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zum Freiheitsleben, Zwingherrntod!
Vor deinem Schwerte ſinkt der Drache,
Und färbt die deutſchen Ströme roth
Mit Sklavenblut und freiem Blut! —
Du treuer Gott, verwalt' es gut!

Th. Körner.

92.

Aufruf.

Friſch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen!
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht;
Du ſollſt den Stahl in Feindesherzen tauchen,
Friſch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen;
Die Saat iſt reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchſte Heil, das letzte, liegt im Schwerte,
Drück' dir den Speer in's treue Herz hinein.
Der Freiheit eine Gaſſe! waſch' die Erde,
Dein deutſches Land, mit deinem Blute rein.

Es iſt kein Krieg, von dem die Kronen wiſſen;
Es iſt ein Kreuzzug, 's iſt ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewiſſen
Hat der Tyrann aus deiner Bruſt geriſſen!
Errette ſie mit deiner Freiheit Sieg!

Das Winſeln deiner Greiſe ruft: Erwache!
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut,
Die Schande deiner Töchter ſchreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne ſchreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugſchar, laß den Meiſel fallen,
Die Leier ſtill, den Webſtuhl ruhig ſteh'n!
Verlaſſe deine Höfe, deine Hallen! —
Vor deſſen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will ſein Volk in Waffenrüſtung ſeh'n.
Denn einen großen Altar ſollſt du bauen
In ſeiner Freiheit ew'gem Morgenroth;
Mit deinem Schwert ſollſt du die Steine hauen,
Der Tempel gründet ſich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen? warum klagt ihr, Weiber?
Für die der Herr die Schwerter nicht geſtählt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wolluſt fehlt?
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten,
Für Wunden gab er zarte Sorgſamkeit,
Gab euch in euren herzlichen Gebeten
Den ſchönen, reinen Sinn der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir daſteh'n das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutſchen Sache,
O, ruft ſie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luiſe, ſchwebe ſegnend um den Gatten;
Geiſt unſers Friederich, voran dem Zug!
Und all' ihr freien deutſchen Heldenſchatten,
Mit uns, mit uns, und unſrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch ſchlägt dein Herz, hoch wachſen deine Eichen;
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch ſtehſt du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz:
Vergiß die treuen Todten nicht, und ſchmücke
Auch unſre Urne mit dem Eichenkranz!

Th. Körner.

93.

Bundeslied vor der Schlacht.

Ahnungsgrauend, todesmuthig,
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig,
Leuchtet unſ'rer blut'gen Bahn!
In der nächſten Stunde Schooße
Liegt das Schickſal einer Welt;
Und es zittern ſchon die Looſe,
Und der eh'rne Würfel fällt.
Brüder, euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernſt zu dem heiligſten Bunde,
Treu ſo zum Tod wie zum Leben geſellt.

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutſche Eiche brach.
Unſre Sprache ward geſchändet,
Unſre Tempel ſtürzten ein;
Unſre Ehre iſt verpfändet,
Deutſche Brüder, löſt ſie ein!

Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände,
Daß ſich der Fluch der Himmliſchen wende!
Löſt das verlorne Palladium ein.

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutſche Kunſt und deutſche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu ſchlagen:
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott wir wollen's wagen,
Feſt vereint dem Schickſal ſtehn,
Unſer Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn.
Vaterland, dir woll'n wir ſterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unſre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachſe, du Freiheit der deutſchen Eichen,
Wachſe empor über unſere Leichen!
Vaterland, höre den heiligen Eid!

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach;
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott;
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt euch eurem Gott!

Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröſte und ſchütze ſie, ewiger Gott! —

Und nun friſch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'ſche iſt vollendet,
Und das Himmliſche geht auf.
Faßt euch an, ihr deutſchen Brüder!
Jede Nerve ſei ein Held!
Treue Herzen ſeh'n ſich wieder;
Lebewohl für dieſe Welt!
Hört ihr's, ſchon jauchzt es donnernd entgegen;
Brüder, hinein in den blitzenden Regen!
Wiederſeh'n in der beſſern Welt!

Th. Körner.

94.

Nachtlied der Krieger.

Hohe Lorbeern ſtehen
Wo der Krieger ſchläft,
Sanfte Winde wehen
Von der Sternenhöh.'
Söhne der blutigen Schlacht!
Dieſe ſtille Nacht,
Dieſe heil'ge Ruh
Bringt euch ſüße Labung zu.

Viele eurer Brüder
Hören nicht die Lieder, :,:
Viele raffte ſchon der Tod.

Hohe Lorbeern ſtehen
Wo der Krieger ſchläft,
Sanfte Winde wehen
Von der Sternenhöh.'
Ihr, die ihr mit Kraft erfüllt
Die Heldenpflicht,
Schlummert bis das Morgenroth
Zum Sieg euch ruft. :,:

Th. Körner.

95.

Vor der Schlacht.

(Weiſe: Feinde ringsum u. ſ. w.)

Schlacht, du brichſt an!
Grüßt ſie in freudigem Kreiſe
Laut nach germaniſcher Weiſe;
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
Eh' die Poſaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben verſöhnen;
Brüder, ſchenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geſchworen.
Brüder, ihr ſchwört!

Vaterlands Hort
Woll'n wir aus glühenden Ketten
Todt oder ſiegend erretten. —
Handſchlag und Wort!

Hört ihr ſie nah'n?
Liebe und Freuden und Leiden;
Tod, du kannſt uns nicht ſcheiden!
Brüder, ſtoßt an! —

Schlacht ruft: Hinaus!
Horch, die Trompeten ſie werben,
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder, trinkt aus!

Th. Körner.

96.

Lied zur feierlichen Einſegnung des preuſsiſchen Freicorps.

(Nach der Weiſe: Ich will von meiner Miſſethat u. ſ. w.)

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommen Muth zuſammen,
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja ſelber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr iſt unſre Zuverſicht,
Wie ſchwer der Kampf auch werde;
Wir ſtreiten ja für Recht und Pflicht,
Und für die heil'ge Erde.
Drum, retten wir das Vaterland,
So that's der Herr durch unſre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tyrannei zuſammen;
Es ſoll der Freiheit heil'ge Gluth
In allen Herzen flammen.
Drum friſch in Kampfesungeſtüm!
Gott iſt mit uns und wir mit ihm.
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegesluſt
Für die gerechte Sache.
Er rief es ſelbſt in unſre Bruſt:
Auf, deutſches Volk, erwache!
Und führt uns, wär's auch durch den Tod,
Zu ſeiner Freiheit Morgenroth.
Dem Herrn allein die Ehre!

Th. Körner.

97.

Graf Hoyer von Mansfeld.

(1115.)

Der Graf hält ſtolz
Am Wölfesholz.
Und vor ihm in blinkenden Reihen
Die Schaaren ſeiner Getreuen.
Es pochte das Männerherz an die Bruſt,
Zum Kampf und Streit
Und zu ſterben bereit,
In Aller Augen ſprühet die Luſt,
Der Todesſchlacht ſich zu weihen.

Da ſprach der Graf:
„Als der Feind uns traf
„Im letzten Kampfgewühle,
„Da ſanken der Wackern viele,
„Und Mancher verſpritzte ſein edles Blut.
„Doch uns floh das Glück,
„Wir wichen zurück
„Aus dem Schwertgedräng', aus des Streites Glut,
„Wir verloren im eiſernen Spiele."

„Doch, Brüder, heut —
„Neu erwacht der Streit!
„Heut müßt ihr in Kampf und Verderben
„Den alten Ruhm euch erwerben;
„Und ſo wahr ich jetzt mit gewappneter Hand
„In dieſen Stein
„Greif' tief hinein,
„So iſt uns das Glück heut' zugewandt
„Zum Sieg und zum ruhmvollen Sterben."

Und er fühlt in der Fauſt,
Daß Gott drin brauſt;
Da blickt er ſiegend hinunter,
Und reicht zum Steine herunter,
Und greift, als ob es nur Erde wär',
Tief hinein
Mit der Hand in den Stein —
Und jauchzend ſtürzt ſich zum Kampfe das Heer,
Es ergreift ſie das göttliche Wunder.

Und weit und breit
Wühlt der Streit,
Die Schwerter im Blute ſich baden,
Es geſchehen herrliche Thaten.
Da weicht der Feind der begeiſterten Macht;
Doch, es fällt der Graf,
Die Lanze traf,
Und er wird vom Herrn aus der blutigen Schlacht
Zum ewigen Frieden geladen.

So ging der Held
Aus dem Kampf der Welt,
Des ſtreitenden Lebens müde! —
Und wenn jene Zeit auch verblühte,

Zeigt man doch heut noch am Wölfesholz
Des Grafen Hand
In der Felsenwand,
Und der Deutsche nennt seinen Namen mit Stolz;
Es lebt seine That noch im Liede.

Th. Körner.

98.

Treuer Tod.

(Eigene Weise.)

Der Krieger muß zum blut'gen Kampf hinaus,
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu streiten;
Da zieht er noch vor seines Liebchens Haus,
Nicht ohne Abschied will er von ihr scheiden:
„O weine nicht die Aeuglein roth,
„Als ob nicht Trost, nicht Hoffnung bliebe;
„Bleib' ich doch treu bis in den Tod
„Dem Vaterland und meiner Liebe."

Und als er ihr das Lebewohl gebracht,
Sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen,
Und führet sie zu seines Königs Macht,
Und muthig blickt er auf der Feinde Reihen:
„Mich schreckt es nicht, was uns bedroht,
„Und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe;
„Denn freudig geh' ich in den Tod
„Für's Vaterland und meine Liebe."

Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut,
Und Viele fallen unter seinen Streichen;
Den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth,
Doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen.

„Ström' hin, mein Blut, ſo purpurroth,
„Dich rächten meines Schwertes Hiebe,
„Ich hielt den Schwur: Treu bis in Tod
„Dem Vaterland und meiner Liebe!"

Th. Körner.

99.

Gebet während der Schlacht.

(Muſik von Himmel.)

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geſchütze,
Sprühend umzucken mich raſſelnde Blitze!
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode,
Herr! ich erkenne deine Gebote;
Herr! wie du willſt, ſo führe mich,
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbſtlichen Rauſchen der Blätter,
Als im Schlachtendonnerwetter;
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich,
Vater du, ſegne mich!

Vater du, ſegne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannſt es nehmen, du haſt es gegeben:
Zum Leben, zum Sterben ſegne mich,
Vater, ich preiſe dich!

Vater, ich preiſe dich!
Dies iſt kein Kampf für die Güter der Erde,
Das Heiligſte ſchützen wir mit dem Schwerte;
Drum fallend und ſiegend preiſ' ich dich,
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen;
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich,
Vater, ich rufe dich!

Th. Körner.

100.

Reiterlied.

(Muſik von Himmel.)

Friſch auf, friſch auf mit raſchem Flug!
Frei vor dir liegt die Welt.
Wie auch des Feindes Liſt und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig', edles Roß, und bäume dich!
Dort winkt der Eichenkranz.
Steig' auf, ſteig' auf, und trage mich
:,: Zum luſt'gen Schwertertanz. :,:

Hoch in den Lüften unbeſiegt
Geht friſcher Reitermuth.
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth
Und Weib und Kind und Herd;
Vor ihm nur Freiheit oder Tod
:,: Und neben ihm das Schwert. :,:

So geht's zum luſt'gen Hochzeitfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis.
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre iſt der Hochzeitgaſt,
Das Vaterland die Braut:
Wer ſie recht brünſtiglich umfaßt,
:,: Den hat der Tod getraut. :,:

Gar ſüß mag ſolch ein Schlummer ſein,
In ſolcher Liebesnacht,
In Liebchens Armen ſchläfſt du ein,
Getreu von ihr bewacht,
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter ſchwellt,
So weckt ſie dich mit freud'gem Stolz
:,: Zur ew'gen Freiheitswelt. :,:

Drum, wie ſie fällt und wie ſie ſteigt,
Des Schickſals raſche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt:
Wir ſchauen's ruhig an.
Für deutſche Freiheit woll'n wir ſteh'n,
Sei's nun in Grabes Schooß,
Sei's oben auf des Sieges Höh'n:
:,: Wir preiſen unſer Loos. :,:

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott?
Ja! Gottes Arm führt unſer Schwert,
Und unſer Schild iſt Gott!
Schon ſtürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengſt, friſch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
:,: Dein Weg geht mitten drauf! :,:

Th. Körner.

101.

Schwertlied.

(Muſik von K. M. v. Weber.)

Du Schwert an meiner Linken,
Was ſoll dein heitres Blinken?
Schauſt mich ſo freundlich an,
Hab' meine Freude dran,
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
„Drum blink' ich auch ſo heiter.
„Ein freien Mannes Wehr,
„Das freut dem Schwerte ſehr."
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärſt du mir getraut
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben
„Mein lichtes Eiſenleben;
„Ach, wären wir getraut!
„Wann holſt du deine Braut?"
Hurrah!

Zur Brautnachts-Morgenröthe
Ruft feſtlich die Trompete;
Wenn die Kanonen ſchrein,
Hol' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O, ſeliges Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen,
„Du Bräut'gam, hole mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich."
Hurrah!

Was klirrſt du in der Scheide,
Du helle Eiſenfreude,
So wild, ſo ſchlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrſt du ſo?
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
„Ich ſehne mich zum Streite,
„Recht wild und ſchlachtenfroh;
„Drum, Reiter, klirr' ich ſo."
Hurrah!

Bleib' doch im engen Stübchen.
Was willſt du hier, mein Liebchen?
Bleib' ſtill im Kämmerlein;
Bleib', bald hol' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„O, ſchöner Liebesgarten!
„Voll Röslein blutig roth,
„Und aufgeblühtem Tod."
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide!
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach! herrlich iſt's im Freien,
„Im rüſt'gen Hochzeitreihen.
„Wie glänzt im Sonnenſtrahl
„So bräutlich hell der Stahl!"
Hurrah!

Wohlauf, ihr kecken Streiter!
Wohlauf, ihr deutſchen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm?
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erſt that es an der Linken
Nur ganz verſtohlen blinken,
Doch an die Rechte traut
Gott ſichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eiſen
An eure Lippen feſt.
Fluch! wer die Braut verläßt.
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen ſingen,
Daß helle Funken ſpringen!
Der Hochzeitmorgen graut. —
Hurrah, die Eiſenbraut!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Th. Körner.

102.

Kriegslied der Zeit.

(Mel. Es waren einmal drei Reiter gefangen.)

Nicht mehr in Waldesſchauern,
An jäher Klüfte Rand,
Wo dunkle Tannen trauern,
Siehſt du die Braut mehr lauern
Auf wüſter Felſenwand.

Die Greifen nicht mehr fliegen,
Lindwürm' auf heißem Sand
Nicht mehr mit Löwen kriegen,
Auf ihren Bäuchen liegen
Nicht Drachen im platten Land.

Doch wo das Leben ſchimmelt,
So weit man reiſen kann,
Von Würmern es noch wimmelt,
Und was auf Erden himmelt,
Sie hauchen es giftig an.

Noch halten ſie in Schlingen
Die wunderſchöne Braut,
Bei Nacht hört man ihr Singen
Die ſtille Luft durchdringen
Mit tiefem Klagelaut.

Das iſt die Brut der Natter,
Die immer neu entſtand:
Philiſter und ihre Gevatter,
Die machen groß Geſchnatter
Im deutſchen Vaterland.

Sankt Georg, du blanker Streiter,
Leg' deine Lanze ein,
Und wo ein wack'rer Reiter,
Dem noch das Herz wird weiter,
Der ſteche friſch mit drein.

J. v. Eichendorff.

103.

Des rechten Königs Art.

(Mel. Was iſt des Deutſchen Vaterland? von Reichardt.)

Was iſt des rechten Königs Art?
Der treu ſein Land und Volk bewahrt,
Der gegen in- und äußern Feind
Es redlich mit den Seinen meint! —
Das ſei's! das ſei's!
Solch Königthum bringt Heil und Preis!

Was iſt des rechten Königs Art?
Der nicht mit Söldnern ſich umſchaart,
Des Volkes Treu' ſein Schirm und Schutz,
So beut er jedem Anfall Trutz;
Das ſei's! das ſei's!
Solch Königthum bringt Heil und Preis!

Was iſt des rechten Königs Art?
Der Volkes Ehr' und Freiheit wahrt;
An Heeres Spitze zieht er aus,
Und treibt Gewalt und Schmach hinaus; —
Das ſei's! das ſei's!
Solch' Königthum bringt Heil und Preis!

Was iſt des rechten Königs Art?
Der ſeiner eignen Ehre wahrt;
Sein Wort ſteht wie ein Felſen feſt,
D'ran ſich nicht dreh'n und deuteln läßt.
Das ſei's! das ſei's!
Solch Königthum bringt Ehr' und Preis!

Das iſt des rechten Königs Art!
Das iſt des rechten Vaters Art!
Er trennet nimmer Arm und Reich,
Im Herzen hält er Alle gleich.
Das ſei's! das ſei's!
Solch Königthum bringt Ehr' und Preis!

O, das iſt unſer Königs Art!
Heil ſei dem Land, das ihn bewahrt!
Er hat des Volkes Lieb' und Ruhm,
Er trägt an ſich ſolch' Königthum.
So iſt's! ſo iſt's!
Solch Königthum bringt Heil und Ruhm!

104.

Bundeslied.

Brauſe, du Freiheitsſang,
Brauſe wie Wogendrang
Aus Felſenbruſt!
Feig bebt der Knechte Schwarm,
Uns ſchlägt das Herz ſo warm,
Uns zuckt der Jünglingsarm
Voll Thatenluſt.

Gott Vater! dir zum Ruhm
Flammt Deutſchlands Ritterthum
In uns auf's Neu':
Neu wird das alte Land,
Wachſend wie Feuerbrand,
Gott, Freiheit, Vaterland,
Altdeutſche Treu'!

Stolz, keuſch und heilig ſei,
Gläubig und deutſch und frei,
Herrmanns Geſchlecht!
Zwingherrſchaft, Zwingherrnwitz,
Tilgt Gottes Racheblitz —
Euch ſei der Herrſcherſitz:
Freiheit und Recht.

Freiheit, in uns erwacht
Iſt deine Geiſtermacht;
Heil dieſer Stund'!
Glühend für Wiſſenſchaft,
Blühend in Jugendkraft,
Sei Deutſchlands Jüngerſchaft
Ein Bruderbund!

Schalle, du Liederklang,
Schalle, du Hochgeſang,
Aus deutſcher Bruſt!
Ein Herz, ein Leben ganz,
Stehn' wir wie Wall und Schanz',
Bürger des Vaterlands,
Voll Thatenluſt.

K. Follen.

105.

Freie Stimme friſcher Jugend.

Vaterlands Söhne, traute Genoſſen!
O wie mein ſehnendes Herz ſich erſchloſſen,
Seit wir geflochten den treuen Verein;
O, ſei gegrüßet, mein Eichenhain!
Liebſt du den Herrmann? liebſt du den Retter?
Hofer und Tell, und das feurige Wetter,
Liebſt du die Schützen von Schweiz und Tyrol,
Luther, den Pfaffen-Elias, du wohl?
Und ihn, der noch im Kranz der Dörner
Scheidend hold in die Harfe ſang?
Auf dann ſtieg er im Jubel der Hörner,
Aber den Eichen erzählte von Körner
Nordlands brauſender Orgelklang,
Sturmgeſang, ſtolz lockender Klang.

Kennſt du die einſam glühende Roſe?
Ach! vor der Freiheit Frühlingsgekoſe
Brach dich der Volksſchmach herbſtlicher Wind,
Treue Luiſe, Thusnelda's Kind!
Doch eh' des Grabgeſangs Töne verhallen,
Sprengen die Geiſter der Ahnen das Grab.
Ha! wie die Herrmanns-Drommeten erſchallen,
Schwinget das Volk den gebietenden Stab! —
O, holde, goldne Wonnetage
Funkenſprüh'nder Begeiſterung!
Wild in dem Pulverdampf ſchwankte die Wage:
Jubel erſcholl, da verſtummte die Klage;
Sternan loderte Freiheitsbrand!
Ach, er ſchwand, o, Vaterland!

Vaterlands Söhne! Todesgenoſſen!
Wieder im Grab ſind die Ahnen verſchloſſen;

Klagen ertönen, Jubel verſtummt;
Sonn' iſt in ſchwarze Trauer vermummt. —
Aber in uns noch brauſet die Jugend,
Brauſ't, wie der Rhein durch den grünen Plan;
Seht auf dem Maſt ihr die Palme der Tugend?
Rüſtige Brüder, hinan, hinan! —
Ja, bis der Höllendamm zerborſten,
Reißen wir All' in vereinigter Macht!
Feſt wie die Eichen in Teutoburgs Forſten,
Drein die gedoppelten Adler horſten,
Drängt euch zuſammen: Sturm erwacht!
Steig' aus der Nacht, o Herrmannsſchlacht!

A. L. Follen.

106.

Graf Eberhard der Greiner von Würtemberg.

Ihr — ihr dort außen in der Welt,
Die Naſen eingeſpannt!
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und ſtark im Feld,
Gebar das Schwabenland.

Prahlt nur mit Karl und Eduard,
Mit Friedrich, Ludewig;
Karl, Friedrich, Ludwig, Eduard
Iſt uns der Graf, der Eberhard,
Ein Wetterſturm im Krieg.

Und auch ſein Bub', der Ulerich,
War gern wo's eiſern klang;
Des Grafen Bub', der Ulerich,
Kein Fußbreit rückwärts zog er ſich,
Wenn's drauf und drunter ſprang.

Die Reutlinger, auf unſern Glanz
Erbittert, kochten Gift,
Und buhlten um den Siegeskranz,
Und wagten manchen Schwertertanz,
Und gürteten die Hüft'. —

Er griff ſie an — und ſiegte nicht,
Und kam gepantſcht nach Haus:
Der Vater ſchnitt ein falſch Geſicht,
Der junge Kriegsmann floh das Licht,
Und Thränen drangen raus.

Das wurmt ihn — Ha! ihr Schurken, wart't! —
Und trug's in ſeinem Kopf;
Auswetzen, bei des Vaters Bart!
Auswetzen wollt' er dieſe Schart'
Mit manchem Städtlerſchopf.

Und Fehd' entbrannte bald darauf,
Und zogen Roß und Mann
Bei Döffingen mit hellem Hauf:
Und heller ging's dem Junker auf,
Und hurrah! heiß ging's an.

Und unſer's Heeres Loſungswort
War die verlorne Schlacht:
Das riß uns wie die Windsbraut fort,
Und ſchmiß uns tief in Blut und Mord
Und in die Lanzennacht.

Der junge Graf voll Löwengrimm
Schwang ſeinen Heldenſtab:
Wild vor ihm ging das Ungeſtüm,
Geheul und Winſeln hinter ihm,
Und um ihn her das Grab.

Doch weh! ach weh! ein Säbelhieb
Sank ſchwer auf ſein Genick:
Schnell um ihn her der Helden Trieb;
Umſonſt! umſonſt! erſtarret blieb
Und ſterbend brach ſein Blick.

Beſtürzung hemmt des Sieges Bahn,
Laut weinet Feind und Freund —
Hoch führt der Graf die Reiter an:
„Mein Sohn iſt wie ein andrer Mann!
„Marſch, Kinder! in den Feind!“

Und Lanzen ſauſen feuriger,
Die Rache ſpornt ſie All';
Raſch über Leichen ging's daher,
Die Städtler laufen kreuz und quer
Durch Wald und Berg und Thal.

Und zogen wir mit Hörnerklang
Ins Lager froh zurück.
Und Weib und Kind im Rundgeſang,
Beim Walzer und beim Becherklang,
Luſtfeiern unſer Glück.

Doch unſer Graf — was thät er jetzt?
— Vor ihm der todte Sohn. —
Allein in ſeinem Zelte ſitzt
Der Graf, und eine Thräne blitzt
Im Aug' auf ſeinen Sohn.

Drum hangen wir ſo treu und warm
Am Grafen, unſerm Herrn. —
Allein iſt er im Heldenſchwarm:
Der Donner raſ't in ſeinem Arm,
Er iſt des Landes Stern.

Drum, ihr dort außen in der Welt,
Die Naſen eingeſpannt!
Auch manchen Mann, auch manchen Held,
Im Frieden gut und ſtark im Feld,
Gebar das Schwabenland.

Schiller.

107.

An Blücher.

Zum Schwerte, weſſen Arm es hebt!
Zu Roſſe, wer es zwängt!
Und, daß der Boden drunter bebt,
Ins Schlachtgewühl geſprengt!

Und welcher Kreuz und Chriſtenmuth
Verbreitet am Altar,
Der ſchlage mit der Weihe Glut
Die bannumſtrahlte Schaar!

Und wer in viel verſuchter Hand,
Der Pfeile Gottes voll,
Des Ruhmes goldnen Bogen ſpannt,
Den Bogen des Apoll:

Der wind' um unſrer Helden Schwert
Des Lorbeers ſchönen Sproß,
Durch Lieder, die der Nachwelt werth,
Ihr edler Siegs-Genoß!

Und wie voran der dunklen Schlacht
Trompetenklang erſchallt,
Voran der Fahnen ſtille Pracht
Dem Heldenſchritte wallt:

So ſchalle Blüchers Name dann
Zuerſt im tapfern Chor!
So walle Blüchers That voran
Zum Sternenſitz empor!

Wo Friedrichs Ehr' unſterblich glüht
Und Sobieski's Schild,
Da flamme Blüchers Arm, ein Cid,
Des Muths begeiſternd Bild!

Dem, deſſen Schwert, ein Wetterſtrahl,
Mit Feindes Blut gefärbt,
Des deutſchen Haſſes brennend Maal
Den Rücken eingekerbt:

Der Sieg auf Sieg aus ſeinem Schwert
Wie goldne Funken ſchlug,
Und Preußens Adler, ruhmverklärt,
Zu Hochheims Hügeln trug:

Dem ſetze nicht, weiſſagend Lied,
Ein Ziel an Rheines Rand;
Er ſpornt ſein Roß. Auch jenſeit blüht
Ein deutſches Vaterland.

So lange Frankreichs Boden heißt,
Wo noch ein deutſcher Keim,
Noch deutſche Zung' und deutſcher Geiſt
Und deutſcher Wein daheim:

So lange ſei das Schwert gezückt
Von jedem deutſchen Mann.
So knüpft, was alte Zeit zerſtückt,
Die neue freudig an.

Bis dahin kämpfen wir die Schlacht
An Frankreichs Strömen fort.
Nicht hier, o Blücher, halte Wacht!
Ein Cherub, flamme dort!

F. A. v. Stägemann.

108.

Kriegslied des Bülowſchen Heeres beim Einmarſch in Holland.

Es weht ein großer Geiſt uns an,
Verſunkner Jahre Geiſt,
Der mächtig, wie in Zaubers Bann,
In Sturm und Schlacht uns reißt.

Hier weht Oranien! hier rollt,
Gedächtniß, deine Flut
Der Heldenthat gediegnes Gold!
Hier brennt der Freiheit Glut!

So ſei gegrüßt, du heilig Land,
Mit uns durch Schweſter-Laut,
Durch Bruder-Muth mit uns verwandt,
Durch Freundes-Ernſt vertraut.

Dich zu befrein von Frankreichs Schwert,
Zog Brandenburg den Stahl!
Wir ziehn, des großen Ahnen werth,
Ihn jetzt zum zweiten Mal.

Ihr Ketten, brecht, ihr Burgen, fallt!
Wir ſind der Freiheit Wehr;
Der Thaten Feuerſäule wallt
Auflodernd vor uns her.

Es glänzt des Feldherrn Stab voran
In Bülows tapfrer Hand;
Des Siegs Juwelen glänzen dran,
Großbeerens Diamant,

Und Jüterbogk mit ernſtem Licht,
Ein blutiger Rubin,
Der ſich in Preußens Krone flicht,
Unſterblich drin zu glühn.

Und Leipzig ſtrahlt, in Perlen-Reihn,
Der Waffen reiche That.
Da ſproß der Freiheit Eichenhain
Aus unſrer Kugeln Saat.

Da, Todes-Sicheln, ſchnitten wir
Die Aehren Frankreichs ab.
Die Garben vor der Wölfe Gier
Beſchützt der Pleiße Grab.

Da jauchzten wir — umſonſt beſprach
Napoleon den Sturm.
Wir brachen Leipzigs Thor, es brach
Mit ihm des Cäſars Thurm.

Auf, Heldenenkel! auf, und ſchärft
Des Eiſens alten Arm!
Und werft die Feſſel ab, und werft
Hinaus den fremden Schwarm.

Seid noch, den Vätern gleich, Ein Pfeil
Und Eine Bruſt ſeid noch!
Zerſchmettert liegt des Alba Beil,
Zerſchmettert Frankreichs Joch!

Wer für die Freiheit unverzagt
Den letzten Tropfen Blut,
Sein Höchſtes für das Höchſte wagt,
Der ſteht in unſ'rer Hut;

Der hat an unſerm Schwerte Theil,
An unſer Blut ein Recht!
Heil Friedrich Wilhelms Throne! Heil
Oraniens Geſchlecht!

F. A. v. Stägemann.

109.

An York.

Hinab durch Felſenzacken reißt
Sein Bett der kühne Fluß,
Wie durch Gefahr des Helden Geiſt
Den männlichen Entſchluß.

So ſank Schwerin, voran dem Zug,
Die Fahne feſt im Arm,
Und ihr geſunkner Schaft zerſchlug
Des Feindes ſtolzen Schwarm.

So brach, im Aug' entſchloßnen Plan,
In tiefer Bruſt den Sieg,
So brach der tapfre York die Bahn,
Da unſer Schmerz noch ſchwieg!

So ſchwang ſein Arm, ein ſiegreich Heer,
Des Heils Panier empor,
Und aus den Ufern brauſt, ein Meer,
Des Volkes Zorn hervor!

Und wie der Strahlenſchmuck der Nacht
Mit Andacht ſtill erfüllt,
Wenn Stern an Stern in ernſter Pracht
Dem dunklen Blau entquillt:

So beugten wir die Kniee, voll
Von Dank und Preis und Lob,
Als That an That dem Schwert entquoll,
Das York beherzt erhob:

Als auf die Nacht der Schmach und Noth,
Großgörſchen, Budißin,
Erſt euer blutig Morgenroth,
Dann goldner Tag erſchien:

Um Preußens Stirn ein Diadem,
Der Katzbach ſchöner Tag,
Der Tag von Wartenburg, auf dem
Ein groß Verhängniß lag:

Und Möckerns Tag, mit Blitz umlaubt,
Umſchmettert von Geſchoß,
Das auf der Hyder frevelnd Haupt
Den Tod in Strömen goß.

Noch ſchäumt ſie, noch! noch ſiecht die Luft,
Von Seuchen ſchwer umraucht,
Die ihres Schlundes Todtengruft
In Pulverwolken haucht.

Drum auf! der Feige nur erbleicht,
Daß Bonaparte lebt.
Wir leben auch! kein Preuße weicht,
Kein Brandenburger bebt!

Wir dringen ein! wir laufen Sturm,
Den Galliern ein Grab!
Und deutſche Banner wehn vom Thurm
Des Chlodowich herab.

Und Bonapartes Babel dampft,
Entzündet vom Geſchoß,
Und auf dem Thron des Korſen ſtampft
Der Landwehr ſchnaubend Roß.

Und Deutſchland jauchzt, und Preußen glänzt,
Und Fried' umfängt die Welt,
Und Herrmanns Namen wird, bekränzt,
Der Name York geſellt!

F. A. von Stägemann.

110.

Kriegslied der Deutſchen.

Zottelbär und Panterthier
Hat der Pfeil bezwungen,
Nur für Geld, im Drathſpalier,
Zeigt man noch die Jungen.

Auf den Wolf, ſo viel ich weiß,
Iſt ein Preis geſetzet;
Wo er immer hungerheiß
Geht, wird er gehetzet.

Reinecke der Fuchs, der ſitzt
Lichtſcheu in der Erden,
Und verzehrt was er ſtipitzt,
Ohne fett zu werden.

Aar und Geier niſten nur
Auf der Felſen Rücken,
Wo kein Sterblicher die Spur
In den Sand mag drücken.

Schlangen ſieht man gar nicht mehr —
Ottern und dergleichen,
Und der Drachen Greuelheer
Mit geſchwollnen Bäuchen.

Nur der Franzmann zeigt ſich noch
In dem deutſchen Reiche;
Brüder, nehmt die Büchſe doch,
Daß er gleichfalls weiche!

Heinrich von Kleiſt.

111.

Germania an ihre Kinder.

Die des Maines Regionen,
Die der Elbe heitre Au'n,
Die der Donau Strand bewohnen,
Die das Oderthal bebaun,
Aus des Rheines Laubenſitzen,
Von dem duft'gen Mittelmeer,
Von der Rieſenberge Spitzen,
Von der Oſt- und Nordſee her!

Chor.

Horchet! — durch die Nacht, ihr Brüder,
Welch ein Donnerruf hernieder?
Stehſt du auf, Germania,
Iſt der Tag der Rache da?

Deutſche, muth'ger Kinder Reigen,
Die, mit Schmerz und Luſt geküßt,
In den Schooß mir kletternd ſteigen,
Die mein Mutterarm umſchließt,
Meines Buſens Schutz und Schirmer,
Unbeſiegtes Marſenblut,
Enkel der Kohortenſtürmer,
Römerüberwinder-Brut!

Chor.

Zu den Waffen! zu den Waffen!
Was die Hände blindlings raffen!
Mit dem Spieße, mit dem Stab,
Strömt ins Thal der Schlacht hinab!

Wie der Schnee aus Felſenriſſen:
Wie auf ew'ger Alpen Höhn,
Unter Frühlings heißen Küſſen,
Siedend auf die Gletſcher gehn:
Katarakten ſtürzen nieder,
Wald und Fels folgt ihrer Bahn,
Das Gebirg hallt donnernd wieder,
Fluren ſind ein Ozean.

Chor.

So verlaßt, voran der Kaiſer,
Eure Hütten, eure Häuſer,
Schäumt, ein uferloſes Meer,
Ueber dieſe Franken her!

Der Gewerbsmann, der den Hügeln
Mit der Fracht entgegen zeucht,
Der Gelehrte, der auf Flügeln
Der Gestirne Saum erreicht,
Schweißbedeckt das Volk der Schnitter,
Das die Fluren niedermäht,
Und vom Fels herab der Ritter,
Der sein Cherub, auf ihm steht!

Chor.

Wer, in unzählbaren Wunden,
Jener Fremden Hohn empfunden,
Brüder, wer ein deutscher Mann,
Schließe diesem Kampf sich an!

Alle Triften, alle Stätten,
Färbt mit ihren Knochen weiß;
Welchen Rab' und Fuchs verschmähten,
Gebet ihn den Fischen preis;
Dämmt den Rhein mit ihren Leichen,
Laßt, gestäuft von ihrem Bein,
Schäumend um die Pfalz ihn weichen,
Und ihn dann die Grenze sein!

Chor.

Eine Lustjagd, wie wenn Schützen
Auf die Spur dem Wolfe sitzen!
Schlagt ihn todt! Das Weltgericht
Fragt euch nach den Gründen nicht!

Nicht die Flur ist's, die zertreten
Unter ihren Rossen sinkt;
Nicht der Mond, der in den Städten
Aus den öden Fenstern blinkt;

Nicht das Weib, das mit Gewimmer
Ihrem Todeskuß erliegt,
Und zum Sohn, beim Mondenſchimmer,
Auf den Schutt der Vorſtadt fliegt!

Chor.

Das Geſcheh'ne ſei vergeſſen;
Reue mög' euch ewig preſſen!
Höh'rem als der Erde Gut,
Schwillt an dieſem Tag das Blut!

Rettung von dem Joch der Knechte,
Das, aus Eiſenerz geprägt,
Eines Höllenſohnes Rechte
Ueber unſern Nacken legt;
Schutz den Tempeln vor Verheerung;
Unſrer Fürſten heil'gem Blut
Unterwerfung und Verehrung:
Gift und Dolch der Afterbrut!

Chor.

Frei, auf deutſchem Grunde, walten
Laßt uns, nach dem Brauch der Alten,
Seines Segens ſelbſt uns freun:
Oder unſer Grab ihn ſein!

Heinrich von Kleiſt.

112.

Landſturm.

Die Feuer ſind entglommen
Auf Bergen nah und fern,
Ha, Windsbraut, ſei willkommen,
Willkommen, Sturm des Herrn.

O, zeuch durch unſre Felder
Und reinige das Land,
Durch unſre Tannenwälder,
Du Sturm, von Gott geſandt.

Ihr Thürme, hoch erhoben
In freier Himmelsluft,
So zauberiſch umwoben
Vom blauen Wolkenduft.

Wie habt ihr oft gerufen
Die andachtvolle Schaar
Wenn an des Altars Stufen
Das Heil zu finden war.

Die Wetter oft ſich brachen
Vor eurem Glockenklang;
Nun führt ihr andre Sprachen,
Es klingt wie Brautgeſang,

Das Land iſt aufgeſtanden,
Ein herrlich Oſterfeſt —
Iſt frei von Sklavenbanden,
Die hielten nicht mehr feſt.

Wo, Tod, ſind deine Schrecken?
O, Hölle, wo dein Sieg?
Und, Satan, wie dich decken
In dieſem heil'gen Krieg?

Beſchritten iſt der Grenze
Geweihter Zauberkreis,
Nicht mehr um Eichenkränze
Ficht Jüngling nun und Greis.

Nun gilt es um das Leben,
Es gilt um's höchſte Gut,
Wir ſetzen dran, wir geben
Mit Freuden unſer Blut.

Du liebende Gemeine,
Wenn ſonſt am Tiſch des Herrn
Im gläubigen Vereine,
Wie fröhlich ſtrahlt dein Stern!

Wie lieblich klingt, wie heiter
Der Loſung Bibelton:
Hin Wagen Gottes, Gottes Reiter,
Hin Schwert des Herrn und Gideon!

M. v. Schenkendorf.

113.

Jägerlied.

Was blitzt in den Büſchen ſo hell? was ſchallt
In dem grünen Gehege ſo munter?
Was zieht hervor aus dem dunkeln Wald
Und fern von den Bergen herunter?
Wir ſind die Jäger, wir zieh'n von Haus
Und wollen zum Feind in das Feld hinaus,
Zum Krieg,
Zum Sieg
Und zum Siegesſchmaus.

Von dem luſtigen Harzwald kommen wir her,
Wo nach Gold und Silber ſie graben.
Uns frommet das Gold und das Silber nicht mehr,
Nur die Freiheit wollen wir haben.

Drum ließen wir Andern den thörichten Wahn,
Und haben mit Eisen uns angethan;
Nur das Schwert
Hat Werth
Auf der blutigen Bahn.

Schön ist es zu lieben, zu trinken schön,
Schön ist es zu schlummern im Grünen;
Doch fröhlicher ist's in der Schlacht zu stehn
Und sich Beut' und Kranz zu verdienen.
Hell lodert, wie Liebe, des Kampfes Glut,
Und wo Viele schlummern, da schläft sich's gut,
Und der Tod
Blinkt roth,
Wie der Traube Blut.

Oft haben wir wohl in der dunkeln Nacht,
Bei Stürmen und Regenschauern,
Hoch auf dem Fels und in Schluchten gewacht,
Um das streifende Wild zu belauern.
Jetzt ziehen wir fröhlich im Sonnenlicht,
Und sehen dem Feind in das Angesicht;
Sei's Jagd,
Sei's Schlacht,
Uns kümmert's nicht.

Mag fliehen der Feige durch Wald und Feld,
Wenn die stärkere Zahl ihn bestreitet:
Wo das Wild uns in Schaaren entgegenprellt,
Da wird was Rechtes erbeutet.
Und wenn auch unzählig der Feind uns droht,
Uns blitzt aus den Händen der sichere Tod.
Ein Knall,
Ein Fall,
Das ist Jägergebot.

Drum haltet zuſammen und ſtehet feſt,
Der Eine den Andern zu decken,
Wenn nur vom Freunde der Freund nicht läßt,
Kann wenig der Feind uns erſchrecken:
Doch ſteht dein Nam' auf dem tödtlichen Blei,
So fliegt dir auch nimmer die Kugel vorbei;
Vom Freund,
Vom Feind,
Es iſt einerlei.

Denn der größte Jägersmann iſt der Tod,
Der will an der Luſt nur ſich laben.
Wohl färbt er mit Blute die Haiden roth,
Doch die Beute läßt er den Raben.
Und er ſauſt und brauſt mit Sturmesgewalt,
Hoch über die Berg' und über den Wald,
Und es bebt,
Was lebt,
Wenn ſein Jagdhorn ſchallt.

Doch was frommt's, vor dem mächtigen Jäger zu flieh'n,
Der nimmer vorüber geſchoſſen?
Viel rühmlicher iſt es uns, mitzuzieh'n,
Dem Starken als ſtarke Genoſſen.
Und wenn er auf uns auch den Bogen ſpannt,
Wer kühn ihm das Angeſicht zugewandt,
Der fällt
Als Held
Von des Helden Hand.

Ernſt Schulze.

114.

Straflied.

Wer nicht voll Muthes ſterben kann,
Der iſt der Kette werth;
Ihn peitſche jeder brave Mann
Um ſeinen eignen Herd!

O Prahler, eure Rednerei
Iſt mir ein Greuel nun.
Nicht prahlen, daß man tapfer ſei,
Nein, tapfer muß man thun.

Zwar wiſſen wir, um Blut erkauft
Der Sieg ſich immer nicht;
Doch, daß ihr wie Geſindel lauft,
Drob zürnt mein Strafgedicht.

Ha! glaubt ihr, daß man feigen Sinn
Durch Tigerthaten birgt?
Schmach euch, die ihr den Feldherrn hin,
Hin den Gefang'nen würgt!

Wie war mein treues Herz entbrannt,
Getäuſcht durch Außenſchein,
Selbſt gegen Herrmanns Vaterland
Tyrtäus euch zu ſein!

Nun wend' ich meines Liedes Pfeil,
Von Unmuth raſch beſchwingt,
Und rufe Jedem Sieg und Heil,
Der euch die Feſſeln bringt!

Wer nicht voll Muthes ſterben kann,
Der iſt der Kette werth;
Ihn peitſche jeder brave Mann
Um ſeinen eignen Herd.

Bürger.

113.

Vaterlandslied.

Stimmt an mit hellem, hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder,
Des Vaterlandes Hochgeſang;
Das Waldthal hallt es wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, niemals ausgeſung'nes Land,
Dir weih'n wir uns auf's Neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n,
Zum Schutze deiner Hütten,
Wir lieben deutſches Fröhlichſein
Und alte deutſche Sitten.

Die Barden ſollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preiſen,
Und ſollen biedre Männer ſein
In Thaten und in Weiſen.

Ihr Kraftgeſang ſoll himmelan
Mit Ungeſtüm ſich reißen,
Und jeder ächte deutſche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!

Claudius.

116.

An die Deutſchen.

Vom alten deutſchen Meer umfloſſen,
Bis an den alten deutſchen Rhein,
Ihr meine Freud- und Leidgenoſſen,
Mit mir aus einem Blut entſproſſen,
Mit euch ſoll deutſcher Friede ſein!

Und ob das Alte rings veraltet,
Soll deutſcher Sinn fortan beſteh'n!
Und ob die Welt ſich neu geſtaltet,
So lang der Gott der Väter waltet,
Soll das Geſchlecht nicht untergehn!

Und haltet treu am feſten Glauben,
Es glänzen Sterne in der Nacht;
Und wißt, es blühen neu die Lauben
Und todte Reben bringen Trauben,
Wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht.

Es ſoll mit Gott uns doch gelingen,
Es muß, was Treue ſä't, gedeih'n;
So laßt die deutſchen Becher klingen,
Und Barden deutſche Lieder ſingen,
Und eure Herzen fröhlich ſein!

Denn hoch und herrlich wird vor allen
Erſtehen deutſches Volk und Land;
Ich höre Klopſtocks Stimme ſchallen,
Ich ſeh' die Feuerſäule wallen,
Und in der Wolke Gottes Hand.

Schmidt von Lübeck.

117.

Soldatenlied.

Was zieht da für ſchreckliches Sauſen,
Wie Pfeifen durch Sturmes Wehn?
Das wendet das Herz recht vor Grauſen,
Als ſollte die Welt vergeh'n.
Das Fußvolk kommt da geſchritten,
Die Trommeln wirbeln voran,
Die Fahne in ihrer Mitten
Weht über den grünen Plan;
Sie prangt in ſchneeweißem Kleide
Als wie eine milde Braut,
Die giebt dem hohe Freude,
Wen Gott ihr angetraut.
Sie haben ſie recht umſchloſſen,
Dicht Mann an Mann gerückt,
So ziehen die Kriegsgenoſſen
Streng, ſchweigend und ungeſchmückt,
Wie Gottes dunkler Wille,
Wie ein Gewitter ſchwer;
Da' wird es ringsum ſo ſtille,
Der Tod nur blitzt hin und her.

Wie ſeltſame Klänge ſchwingen
Sich dort von der Waldeshöh'!
Ja, Hörner ſind es, die ſingen
Wie raſend vor Luſt und Weh.
Die jungen Jäger ſich zeigen
Dort drüben im grünen Wald,
Bald ſchimmernd zwiſchen den Zweigen
Bald lauernd im Hinterhalt.
Wohl ſinkt da in ewiges Schweigen
Manch' ſchlanke Rittergeſtalt,

Die Andern über ihn ſteigen,
Hurrah! in dem ſchönen Wald.
„Es funkelt das Blau durch die Bäume —
„Ach! Vater, ich komme bald!“

Trompeten nur hör' ich werben
So hell durch die Frühlingsluft,
Zur Hochzeit oder zum Sterben,
So übermächtig es ruft.
Das ſind meine lieben Reiter,
Die rufen hinaus zur Schlacht;
Das ſind meine luſtigen Reiter,
Nun, Liebchen, gute Nacht!
Wie wird es da vorne ſo heiter,
Wie ſprühet der Morgenwind;
In den Sieg, in den Tod und weiter,
Bis daß wir im Himmel ſind!

J. v. Eichendorff.

118.
Rechter Sinn.

Die Feigheit iſt's, die uns verdirbt,
Nicht denkt, daß man doch einmal ſtirbt —
Im Bett, im Feld, auf'm Blutgerüſt,
Wenn's nur für Gottes Ehre iſt.

Der Feige ſpricht: „ich geb' mich Preis,
„Geht's nicht gleich hunderttauſendweis;
„Soll's ſein, wird's ohn' mich auch gethan,
„Auf mich kommt's wohl nicht eben an.“

Du Narr! auf dich und mich kommt's an,
Woll' nur, und du biſt tauſend Mann;
Zehntauſend fallen dann im Nu
Dir und der guten Sache zu.

Auf dich und mich iſt ſtark gezählt,
Nichts wird, wenn unſer Arm nur fehlt;
Wir Beide eben ſind das Seil,
Dran hängt des Vaterlandes Heil.

Der Starke iſt gemeiniglich
Am ſtärkſten, ſo er ſteht für ſich;
Wer ſich für's Ganze herzhaft ſtellt,
Iſt in ſich eine ganze Welt.

Und opferſt du dich auch, wohlan!
Vergebens ſtirbt kein Ehrenmann,
Aus deinem Blut ein Phönix ſpringt,
Der dich und deine Zeit verjüngt.

Aus deiner Aſche kommt ein Schwan,
Wie dort bei Huß fliegt himmelan,
Und ſingt von beſſern Zeiten wahr,
Wär's auch erſt über hundert Jahr.

Und ſtimmt mit Luther wohlgemuth:
Laß fahren hin Leib, Ehr' und Gut!
Das Reich Gottes muß uns bleiben doch,
Und bleibt uns das, was fehlt uns noch?

Wetzel.

119.

Germania.

Germania, du Heldenland!
Germania, erwache!
Bewaffne deine Eiſenhand
Für deine heil'ge Sache.

Nicht an dem Rhein, nicht an dem Belt,
Auch nicht an Welſchlands Auen
Räum' ihnen eine Spanne Feld
Von deinen deutſchen Gauen!
Schutz,
Trutz,
Deutſche Erde —
Schirmt ſie mit dem Schwerte.

Als Galliens ſtolzer Uebermuth
Das Vaterland gekettet,
Und zehrt' ſein Mark und ſog ſein Blut,
Wer hat es da gerettet?
Germaniens Fürſten, denket noch
Der Euch gegeb'nen Lehre:
Es brach Germania's Volk das Joch,
Erkämpfend Sieg und Ehre!
Schmach!
Ach!
Deutſche Brüder,
Nie und nimmer wieder!

Schwört, Oeſtreich, Preußen, Baiernland,
Schwört, Sachſen, Schwaben, Heſſen,
Schwört, Fürſten, Völker, Hand in Hand,
Dieß niemals zu vergeſſen!
Von Polens Grenze bis zum Rhein
Reicht euch die deutſche Rechte;
Seid einig, einig, das allein
Giebt Sieg Euch im Gefechte!
Hört!
Schwört,
Treu und bieder:
Einigkeit, ihr Brüder!

Germania, dann groß und ſtark
Und feſt wie deine Eichen,
Europa's Herz, Europa's Mark,
Wer kann ſich dir vergleichen?
Dann lächle bei des Franzmanns Schrei'n,
Laß England ſeine Meere,
Mag des Barbaren Hurrah bräu'n,
Vertrau' auf deine Heere!
Saft,
Kraft,
Muth und Liebe
Stärken deutſche Hiebe.

Und wenn die ganze Hölle brauſ't,
Nie wird ſie dich bezwingen,
Der deutſche Arm, die deutſche Fauſt
Muß dir den Sieg erringen.
Sind alle Mann für Mann bereit,
Das Herzblut zu verſpritzen,
Wird Herrmanns Geiſt im heil'gen Streit
Germania beſchützen!
Gut,
Blut
Jeder gebe,
Daß Germania lebe!

Hat auch im Kampf ein hart Geſchick
Der Brüder viel getroffen,
O, preßt die Thräne ſchnell zurück,
Walhallah iſt ja offen!
Der Sel'gen Geiſt ſieht dort herab,
Verklärt im ew'gen Lichte,
Und auf das freie deutſche Grab
Pflanzt Lorbeer die Geſchichte.

Ehre!
Ehr'!
Ruh' und Frieden,
Die im Kampf geſchieden.

120.

Der Birnbaum auf dem Walſer-Feld bei Salzburg.

(1832.)

Dort auf der Walſer Haide,
Dort auf dem Walſer Feld,
Da wird mit rother Schneide
Die letzte Maht beſtellt;
Da wird der oft gehau'ne,
Ins Mark verdorrte Baum
Im Sturm der Heerpoſaune
Getränkt mit rothem Schaum.

Wohl auf der Walſer Haide
Der dürre Birnbaum ſteht;
Schon dreimal hat die Schneide
Zur Wurzel ihn gemäht,
Dreimal iſt er erſtanden
Aus tiefſter Wurzel ſtark,
Dreimal hinwieder ſchwanden
Die Säfte bis ins Mark.

Es dehnt ſich ihm zur Seiten
Das Bodenloſe-Moos:
Die Helfenburg vor Zeiten,
Jetzt tief im Erdenſchooß.

Als Marke von drei Ländern,
Steigt ob demſelben Moor
In Fels- und Waldgewändern
Der Unterberg empor.

Nun höret Wunderſagen
Vom tiefen Unterberg:
Ihn hat in Heidentagen
Gehöhlt ein wild Gezwerg;
Der Wölbung Breit' und Länge
Iſt mächtig ausgeſpannt,
Und gehn zwölf Geiſtergänge
Hinauf ins deutſche Land.

Auf unterirdſcher Matten
Dort athmet fremde Luft,
Wo nie getrübt ſich gatten
Der Blumen Licht und Duft;
Dort ſteh'n zwei reiche Bronnen
In Marmel wohl gethan,
Die treiben recht mit Wonne
Thauſprudel himmelan.

Zur Rechten draus und Linken,
Im tiefen Wieſengrün,
Die Blumen ſieht man trinken
Und mannichfach erblühn:
Bis beide Flüſſ' im Strome
Zum Marmelbecken gehn,
Und vor dem goldnen Dome
Als Silberſpiegel ſtehn.

Dem Dom genüber ſpiegelt
Vier Rieſen dieſe Fluth,
Die Arme ſind verſiegelt,
Ihr Stolz gelähmte Wuth;

Es ruht ihr Demant ſteinern,
Arm-, Bruſt- und Nackenband,
In eines viermal kleinern
Gekrönten Helden Hand.

Dringt unſre Sonne nimmer
Ins unterirdſche Haus,
Doch geht ein Heil'genſchimmer
Von Domes Kuppel aus;
Empor zwei Thürme ſchießen
Von buntem Edelſtein,
Und ihre Blumen ſprießen
Und ſonnen ſich im Schein.

Zwei Säulenbündel tragen
Die Heil'gen ob dem Thor,
Und ſtehn ins Kreuz geſchlagen
Zwei Kreuzesſchwerter vor;
Das ein' iſt Diamanten,
Das ander' iſt Rubin,
Smaragd- und Saphirkanten
Die Griff' und Knäuf' umziehn.

Hoch donnernd und ergötzlich
Das Domgeläut' erſchallt
Und ſchafft lebendig plötzlich
Den Palm- und Eichenwald;
Dann ziehn viel reine Pfaffen
Voll Eifer nach dem Dom,
Und Volk in hellen Waffen,
Ein wogenvoller Strom.

Zweifach den Bart geſpreitet
Auf goldnes Bruſtgewand,
Voran mit Krone ſchreitet
Ein Held, den Stab in Hand:

Das ſind die Streiter Chriſtes'
Und die vom deutſchen Reich,
Und Karl der Kaiſer iſt es,
Ein Hirt und Held zugleich.

Im Klang geweihter Harfen
Im Waffenblitz und Licht,
Geht Karl mit ſeinem ſcharfen
Tiefſinnigen Geſicht;
In all dem Volk wie einſam:
Ein heilig Herrſcherbild,
Und doch ſo treu gemeinſam,
Mit Allen traut und mild. —

Wie lang die deutſchen Helden
Dort unten halten Wacht:
Das muß die Zukunft melden,
Und ſteht bei Gottes Macht;
Im gleichen was ſie ſingen
Und ſegnen leis und laut,
Iſt von verborgnen Dingen
Und Gottes Herz vertraut.

Auch dämmert in der Niſche
Dort Kaiſer Friederich,
An einem Marmeltiſche
Verzaubert halt er ſich.
Doch wann den Tiſch zum dritten
Sein Funkelbart umreicht,
Dann kommt er vorgeſchritten
Und Bann und Zauber weicht.

Dann fängt im Walſer Felde
Der Baum zu grünen an, —
Und das iſt ſichre Melde:
„Bald wird die Schlacht gethan!"

Und wird er Früchte tragen
Am ſtrotzenden Geäſt',
„Dann wird die Schlacht geſchlagen,
„Dann kommt das Erndtefeſt."

Dann hebt es an zu raunen,
Im Volk von Land zu Land,
Dann blaſen Heerpoſaunen
Die Welt in Waffenbrand;
Drängt Alles zum erdorrten,
Ergrünten Baume ſchon:
Aus Unterberges Pforten
Steigt Karl zum Hohen-Thron.

Dann ſoll'n die Guten richten
Die Böſen allzumal,
Zerſchlagen und zernichten
Bei Wals im Rachethal.
Dann ſtrahlt in hehrem Feiern
Vom Baum der Welfenſchild. —
Und Keiner kann entſchleiern
Den Geiſt von dieſem Bild.

A. L. Follen.

121.

Der deutſche Rhein.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien deutſchen Rhein,
Ob ſie, wie gier'ge Raben,
Sich heiſer darnach ſchrein.

So lang er, ruhig wallend,
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder ſchallend
In ſeine Woge ſchlägt.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien deutſchen Rhein,
So lang ſich Herzen laben
An ſeinem Feuerwein.

So lang in ſeinem Strome
Noch feſt die Felſen ſtehn,
So lang ſich hohe Dome
In ſeinem Spiegel ſehn.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien deutſchen Rhein,
So lang dort kühne Knaben
Um ſchlanke Dirnen frein.

So lang die Floſſe hebet
Ein Fiſch auf ſeinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In ſeiner Sänger Mund.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien deutſchen Rhein,
Bis ſeine Flut begraben
Des letzten Manns Gebein.

Nicolaus Becker.

Leipzig, Druck von Philipp Reclam jun.

Auswahl einiger Schriften, die bei **Friedrich Volckmar** in Leipzig erschienen sind und in jeder Buchhandlung zur Ansicht bereit liegen.

URANIA

von

C. A. Tiedge.

Elfte Auflage, mit 7 Kupfern, gebunden mit Goldschnitt und vergoldeten Decken. Preis 1½ Rthlr.

do broschirt ohne Kupfer. Preis ¾ Rthlr.

do Stereotyp-Ausgabe. 12. brosch. Preis ½ Rthlr.

Wo ist der Gebildete in unserm Vaterlande, dem nicht die reinen Harmonien dieses Liedes Erhebung, Trost, Begeisterung verliehen hätten? Sind auch ihre lieblichen Accorde die schönsten Blüthen der Poesie, — das ist nur vollendete Form, anders noch wird die Brust des Menschen durch sie bewegt; denn ihr trostvolles Thema ist die Lösung der heiligsten Fragen: Entstehen, Sein — und Tod —! Hat die Urania uns in der Jugend begeistert, zu großen Gefühlen erhoben und stand sie als Schutzengel uns zur Seite, wenn wir zweifelten und zagten, — so ist sie nicht minder ein Buch der Erhebung, des Trostes und der Zuversicht in den männlichen Jahren und am Abend des Lebens.

Aug. Mahlmanns

sämmtliche Schriften.

Ausgabe in 8 Bänden mit Mahlmanns Portrait in Stahlstich.

Preis eines jeden Bandes brosch. ⅓ Rthlr.

Inhalt 1r 2r Bd. sämmtliche Gedichte
3r 4r 5r " Mährchen und Erzählungen
6r 7r " Marionettentheater, dramatische Sachen, Herodes vor Bethlehem
8r " Vermischte Schriften, Aufsätze, Erzählungen.

Mahlmanns vielfache und treffliche Leistungen im Gebiete der Poesie sind längst und allgemein gekannt. Im Munde des

Volkes leben seine Gesänge, die größten Tonsetzer haben denselben ihre Talente geweiht, und seine Lieder sind es, die nicht minder uns bei der ernstesten Veranlassung Trost und Hoffnung in die Seele rufen, als uns seine Töne entzücken, wo in heitern Kreisen Fröhlichkeit uns belebt, und wo das Herz sich erschließt. — Nicht weniger als seine Gedichte gehören **Mahlmanns** prosaische und dramatische Schriften dem Besten an was unsre Literatur besitzt. Seine Mährchen und Erzählungen, sein Marionettenthater, Herodes vor Bethlehem u. s. w. wo ihm die glücklichste Fantasie eben so zu Gebote stand, als der feinste und tiefste Witz, werden stets zu den besten Erzeugnissen in diesem Gebiete gezählt werden.

Ich hoffe durch die ausgedehnteste Theilnahme des deutschen Publikums bei diesem Unternehmen belohnt zu werden, darauf bauend habe ich von meiner Seite Alles gethan, um durch den niedrigsten Preis die Anschaffung zu erleichtern.

Reineke der Fuchs,

treu metrisch bearbeitet. 3te verbesserte Auflage.

10 Kupfern

von

Prof. Richter in Dresden.

8. geh. 1½ Rthlr.

Wie sehr dies berühmte Buch voll Humor und sprudelndem Witze in seiner jetzigen Bearbeitung den verdienten Anklang fand, beweisen die rasch sich folgenden Auflagen. Freudig wurde schon die 1ste begrüßt, vom ganzen urtheilsfähigen Publikum als die vorzüglichste gepriesen und ihr bei **weitem** selbst der Vorzug vor Göthe's Bearbeitung zuerkannt! Aufgemuntert durch diesen Beifall, ist unermüdet dahin gestrebt immer mehr das Buch zu vervollkommnen. Der Verleger hat keine Kosten gescheut, um durch 10 neue Kupfer dasselbe aufs Wesentlichste zu verschönern. Es wird ein Jeder bei der Anschauung sich überzeugen, wie glücklich der Künstler den Dichter begriff und den tiefen Sinn und Witz in die gefälligsten, ergötzlichsten Formen zu bringen wußte.